Landschaft zum Leben

Stadtregionale Freiraumstrategien

Regionalparks und Grüne Ringe
in Deutschland

Inhalt

4 Vorwort

6 Landschaftsgestaltung am Stadtrand – *von Fabian Dosch und Gisela Beckmann*

10 Stadt und Land auf Augenhöhe – *von Sören Schöbel*

14 Landschaft sprechen lassen – *von Kenneth Anders*

18 Regionalparks und Grüne Ringe – Auf einen Blick

20 Regionalparks in Hamburg – Zukunftsmodell im Norden

28 Grüner Ring Region Bremen – Vom Radweg zum Netzwerk

32 Regionalparks in Brandenburg und Berlin – Grünräume für die wachsende Stadt

38 Emscher Landschaftspark – Das grüne Herz der Metropole Ruhr

42 Grüner Ring Leipzig – Frei, freiwillig, interkommunal

46 GrünGürtel Frankfurt – Eine Vision wird Wirklichkeit

50 Regionalpark RheinMain – Raum für Sinn und Sinne

54 Regionalpark Pegnitz-Rednitz-Regnitz – Der Drei-Flüsse-Park

58 Regionalpark RheinNeckar – Eine Allianz starker Partner

62 Regionalpark QuellenReich – Der Reiz von Karst und Quellen

66 Landschaftspark Region Stuttgart – Freiräume schützen und gestalten

70 Region München – Auf dem Weg zum Regionalpark?

74 Übersichtskarten

78 Danksagung

80 Impressum

Vorwort

Vor dem Hintergrund einer global wie auch national fortschreitenden Urbanisierung gewinnen zukunftsfähige Freiraumstrategien zur Sicherung und Weiterentwicklung von Freiraum und Landschaft immer mehr an Bedeutung. Landschaft und Natur sind bedeutende Standortfaktoren.

Die *Konferenz der Regionalparks und Grünen Ringe* (KORG) ist ein seit 2012 bestehendes informelles Netzwerk von (Stadt)Regionen auf Bundesebene. Die hier Beteiligten haben in den vergangenen Jahrzehnten strategische Freiraumstrategien in Form von Regional- oder Landschaftsparks, Grünen Ringen oder Grüngürteln aufgebaut und etabliert.

Diese stehen in der Regel komplementär zu den formalen Planungsebenen und -instrumenten und unterstützen diese proaktiv. Ziel ist die Stärkung der Freiraumbelange im Sinne einer multifunktionalen Landschaftsentwicklung für Mensch, Natur und Klima als Landschaft zum Leben.

Je nach spezifischer Ausgangslage sind die im Netzwerk vereinten Städte und Regionen organisiert beziehungsweise institutionalisiert und haben unterschiedliche inhaltliche Schwerpunkte.

Neue Anforderungen für stadtregionale Freiräume

Während der Umgang mit Freiräumen in den Innenstädten etabliert und kontinuierlich Gegenstand von Forschungsvorhaben ist, fehlen für die Landschafts- und Freiräume am Stadtrand und im regionalen Kontext oftmals Leitbilder und Motoren der Entwicklung und Qualifizierung. Und dies, obwohl sich dort zumeist die größten und wertvollsten Freiräume befinden und diese in hohem Maße identitätsstiftend sind.

Zugleich werden an diese Landschafts- und Freiräume infolge gesellschaftlicher Transformationsprozesse neue Anforderungen und diversifizierte Nutzerinteressen gestellt, die nicht an politischen Grenzen und Zuständigkeiten Halt machen.

Über Naherholung und Freiraumschutz hinaus sollen sie der Anpassung an die Klimafolgen, der sozialen Integration sowie der Gesundheit dienen, Angebote der Umweltbildung und für eine veränderte Mobilität vorhalten aber auch regionale (landwirtschaftliche) Produktion ermöglichen. Kurzum: Freiräume sollen zu multifunktionalen „Alleskönner-Flächen“ werden!

Akteure auf allen Ebenen sind gefordert

Hierfür sind die administrativen und politischen Voraussetzungen für ein abgestimmtes Handeln häufig unzureichend. Dabei sprechen sowohl die von Deutschland nicht ratifizierte europäische Landschaftskonvention, als auch die 2013 weiterentwickelten Leitbilder und Handlungsansätze für die Raumentwicklung in Deutschland. Der Entwicklung von großräumigen Freiraumverbünden und der Gestaltung von Kulturlandschaften kommt auf regionaler Ebene eine wichtige Bedeutung zu.

Die vorliegende Broschüre eröffnet zum einen den Blick auf die zahlreichen und vorbildlichen Aktivitäten der Partner, zum anderen soll sie dazu beitragen, Politik, Verwaltung und zivilgesellschaftliche Akteure zu informieren und zu ermuntern, sich in der Freiraumpolitik weiter zu engagieren.

Gemeinsame Ansätze des KORG-Netzwerks

- Mit zunehmender Dichte gewinnen die Qualität und Attraktivität von Landschaft und Freiraum an Bedeutung – als zentrale Voraussetzung für urbane Wohn- und Lebensqualität.
- Freiraumentwicklung ist eine regionale beziehungsweise interkommunale Aufgabe, für die es raumübergreifende und integrierte Ansätze und Strategien braucht.
- Ein funktionierendes Ökosystem bildet eine wichtige Grundlage der Freiräume, deswegen muss die Stärkung der Biodiversität und die ökologische Aufwertung immer mitgedacht werden.

Wertschätzung, Qualifizierung und Kommunikation

Um die Ziele zu erreichen, gelten folgende übergreifende Grundsätze:

- Freiraum darf nicht nur als eine von Bebauung freigehaltene Fläche verstanden und gesichert werden, sondern muss aktiv entwickelt und gestaltet werden.
- Die multifunktionale Bedeutung „grün-blauer Infrastrukturen“ muss künftig auf allen Planungs- und Entscheidungsebenen wesentlich stärker berücksichtigt werden.
- Mit den Prinzipien Schutz durch (multifunktionale) Nutzung, durch Wahrnehmung und Wertschätzung sowie durch ästhetische Aufwertungen und Gestaltungen sollen den Menschen vielfältige Angebote gemacht werden, die Landschaft vor der eigenen Haustür zu nutzen und zu erleben.
- Die Leistungen und Mehrwerte der stadtregionalen Freiräume müssen offensiv und zielgruppenspezifisch kommuniziert werden, um die gesellschaftliche wie politische Wertschätzung zu erhöhen.
- Verknüpfung von Planung und Finanzierung, das heißt umsetzungsorientierte Planung!
- Für die erfolgreiche Qualifizierung und Umsetzung der Freiraumkonzepte müssen die formalen Planungsinstrumente entsprechend ausgerichtet und gestärkt sowie der Steuerungsmix aus informellen und formalen Planungsinstrumenten besser verzahnt werden.
- Die administrativen wie politischen Voraussetzungen für die erforderliche interkommunale Zusammenarbeit müssen ausgebaut werden.
- Zugänge zu Finanzierungsmitteln für eine integrierte stadtregionale Landschaftsentwicklung müssen verbessert und neu entwickelt werden.
- Die stadtregionalen Freiraumansätze können aufgrund ihrer interkommunalen Struktur zur Vernetzung und Koordination stadtregionaler Akteure und zur Akquisition von Fördermitteln eingesetzt werden.

Diese Ansätze tragen dazu bei, die in der Gesellschaft vorhandene Wertschätzung für Natur und Landschaft auch auf die vermeintlichen „Rest-“ und „Zwischenlandschaften“ zu übertragen, indem diese aufgewertet und aktiv gestaltet werden und ein neues Landschaftsbild für eine urbane Region verankern. Dadurch wird eine regionale Identität geschaffen, ohne die lokale Identität zu überlagern.

Dr.-Ing. Christine Baumgärtner, Silvia Weidenbacher und Dr. Claus Peinemann für das KORG-Netzwerk

Landschaftsgestaltung am Stadtrand

Zwischen grauer Infrastruktur und grünen Freiräumen: Neue Stadt-Stadtrand-Partnerschaften in Ballungsgebieten

Von Fabian Dosch und Gisela Beckmann

Der Nutzungsdruck auf Freiräume in Stadtregionen steigt. Zum einen wird weiter gebaut und nachverdichtet, zum anderen soll der verbleibende Freiraum vielfältigere Leistungen für mehr Menschen erbringen. Das Bevölkerungswachstum von bundesweit rund 1,3 Millionen Einwohnern zwischen 2005 und 2017 fand insbesondere in den Großstädten statt. Deren Bevölkerung nahm um 7,1 Prozent zu, die der Metropolen über 500.000 Einwohner sogar um 11,2 Prozent. Dabei lebte 2017 mit 31,8 Prozent bereits ein knappes Drittel der Bevölkerung Deutschlands in Großstädten.[1] Inzwischen sind in einigen Ballungsräumen Sättigungstendenzen feststellbar; das Wachstum verlagert sich an den Stadtrand, nach Suburbia. Zwischen 2018

und 2021 sollen 1,5 Millionen Wohnungen neu gebaut werden, vor allem in den Ballungsräumen. Auch danach wird weiter gebaut, da viele Genehmigungen noch nicht fertiggestellt sind. Neu- und Umbau erfolgen unter immer stärkerer Auslastung der Grundstücke mit entsprechender Versiegelung.

Landschaften unter Transformationsdruck

Bundesweit ging zwischen 1990 und 2013 Dauergrünland in der Größenordnung der Hälfte des Freistaates Sachsen verloren[2], seit dem Jahr 2000 wuchs die Siedlungs- und Verkehrsfläche in einer Größenordnung des circa Siebenfachen der Landesfläche Berlins.

Besonders die Zersiedelung des Umlandes der Ballungsräume hält an; ob durch Ausbau von Infrastrukturen und Freizeiteinrichtungen, durch erneuerbare Energien oder Abbau von Rohstoffen. Alle tragen zur Veränderung der Landschaftsbilder bei, technogen geprägte Landschaftstypen nehmen zu.[3]

Seit Mitte der 1990er Jahre haben mehr als zwei Drittel der Landschaften Deutschlands eine Veränderung erfahren, und der Transformationsdruck bleibt hoch.[4] Ein Trendszenario des BBSR für die Siedlungsflächenentwicklung von 2015 bis 2045 lässt eine weitere Aufsiedelung der suburbanen Räume der großen Ballungsräume erwarten,[5] darunter sind überwiegend auch die Gebiete der *Konferenz der Regionalparks und Grünen Ringe* (KORG).

Grüne Infrastrukturen als Impulsgeber

Regionale Grünzüge sichern die Ausgewogenheit von Siedlungen und Freiraum, Naturnähe und Klimaschutz, Naherholung, Sport und Bewegung. Sie bilden mit einem Netz grüner Infrastruktur[6] das Pendant zur wachsenden grauen Infrastruktur, liefern Serviceleistungen für städtische Ballungsräume etwa zur Erholung und für Frischluft, tragen zur Minderung von Klimarisiken durch Hitze und Starkregen bei.
Gleichwohl haben die Auseinandersetzungen um knappe Flächen in prosperierenden Regionen an Schärfe gewonnen. Umso wichtiger sind neue planerische Konzepte für Schutz, Vernetzung, Zugänglichkeit und Erleben von Freiräumen und Grünflächen. Es geht dabei um Leitvorstellungen für die urbane Peripherie, um die Umsetzung des Auftrages laut Raumordnungsgesetz[7] zur Gestaltung von Landschaften.[8]

Das Modellvorhaben der Raumordnung (MORO) Regionale Landschaftsgestaltung[9] verfolgt das Ziel, die Landschaftsgestaltung als Planungsaufgabe und Umsetzungsstrategie zu etablieren,[10] neue Methoden und Konzepte zu erproben, kulturlandschaftliche Leitvorstellungen zu erarbeiten, regionale Netzwerke zu knüpfen und tragfähige Handlungsansätze zu verstetigen.
Ein Teilaspekt sind suburbane Räume. Dabei ist die grüne Infrastruktur ein Impulsgeber für ein naturnahes Landschaftsnetz sowie für die multifunktionale Ausgestaltung und Nutzung grüner Räume.[11]

Landschaftsgestaltung in suburbanen Räumen

- Der Berliner Südraum im *Regionalpark Das Schöne Feld* stellt den Typ einer dynamischen Stadtrandlandschaft dar: Ein Raum geprägt durch intensiven Transformationsdruck, Gewerbebau, Logistik und Einzelhandel im Umfeld eines Güterverkehrszentrums, Flughafenausbau nebst Verkehrsanbindung, mit großen Gebäudekubaturen, hohem Flächenverbrauch sowie Photovoltaikfreiflächenanlagen. Ziel ist die akteursorientierte Entwicklung von Leitvorstellungen für eine dynamische Stadtrandlandschaft, die in formelle und informelle Planwerke münden, etwa durch Erhaltung, Aufwertung und Schaffung von verbindenden Strukturen. Großinfrastrukturen sind in die Erlebbarkeit der Landschaft einzubeziehen. Gleichzeitig sollen charakteristische Landschaftselemente und -eigenheiten erhalten werden, der freie Blick, Kontraste, Erlebbarkeit und Strukturierung der Landschaft gefördert werden.

- In der Metropole Ruhr geht es um die Transformation einer postmontanen Landschaft in die postindustrielle Kulturlandschaft *Emscher Landschaftspark*, die Landschaftsentwicklung unter dem Leitbild des Produktiven Parks konkret zu fördern. So wird die Co-Produktion von Freiräumen in unterschiedlichen Formen mit wechselnden und neuen Akteurs-Konstellationen verhandelt. Durch das Zusammenspiel informeller Akteure und formeller Institutionen entsteht eine Netzwerk-Governance-Struktur.

- In der sich dynamisch entwickelnden Metropolregion Rhein-Neckar kommt der Raumordnung eine besondere gestaltende Rolle bei der Landschaftsentwicklung zu. Das Landschaftskonzept 2020+ wird als Plan und Prozess für die zukünftige Landschaftsgestaltung verstanden. Basis ist der Dialog Landschaft, um zehn Landschaftsräume mit ihren unterschiedlichen Charakteristiken und Kompetenzen zu identifizieren. Mittels sogenannter Aufgabenlandschaften sollen Rollen und Funktionen für Landschaftsräume zugewiesen werden. Über die strategischen Themenfelder Aktivieren, Multicodieren und Vernetzen soll eine Charta Zukunft Landschaft erarbeitet werden.

- Die trinationale Agglomeration Basel ist in den letzten Jahrzehnten stark gewachsen und bildet heute ein durchgehendes, grenzüberschreitendes Siedlungsgebiet. Ziel der grenzüberschreitenden Landschaftsentwicklung ist es, die Grün- und Freiräume als zentrales Element einer kohärenten Raumentwicklung aufzuwerten und in den jeweiligen, national unterschiedlichen Planungsinstrumenten zu etablieren. Auf Basis der Analyse vergangener Prozesse, vor allem Agglo Basel und IBA Basel wurde ein Leitfaden „Landschaft über Grenzen“ erarbeitet, in dem in zehn Themenbereichen Empfehlungen an die Praxis aufgeführt werden. Der Leitfaden soll die grenzüberschreitende Landschaftsplanung vereinfachen und stärken.

Neue Stadt-Stadtrand-Partnerschaften

Es zeigt sich, dass Regionen neben dem Schutz der stadtregionalen Freiräume jenseits tradierter Konzepte auch nach neuen Wegen suchen, Landschaft schützens- und erlebenswert zu machen.

Für Landschaften am Stadtrand sind Leitbildkonzepte wichtig, wie sie zum Beispiel mit dem Weißbuch Stadtgrün[12] für Städte vorliegen. Denn Freiräume rund um die Agglomerationen stehen vor vielen Herausforderungen, für deren Lösung sie große Aufmerksamkeit und Wertschätzung bedürfen.

Das MORO bestätigt damit den Ansatz des KORG-Netzwerks,[13] den Mehrwert stadtregionaler Freiraumstrategien zu nutzen, neue strategische Stadt-Stadtrand-Partnerschaften und Grundlagen zu erarbeiten, mit denen stadtregionale Landschaften nachhaltig gesichert und gestaltet werden.

Dr. rer. nat. Dipl. Geogr. Fabian Dosch, Jahrgang 1963, ist Referatsleiter für Stadt-, Umwelt- und Raumbeobachtung im Bundesinstitut für Stadt-, Bau- und Raumforschung (BBSR). Seine aktuellen Projekte sind u. a. Monitoring des Stadtgrüns, der genutzte Raum – Landschaften im Umbruch, Klimaanpassung in Stadt und Region.

Dipl.-Ing. agr. Gisela Beckmann, Jahrgang 1959, ist Projektleiterin im Bundesinstitut für Stadt-, Bau- und Raumforschung (BBSR) in o.g. Referat, Bereich Flächenmonitoring. Ihre aktuellen Projekte sind u.a. MORO Regionale Landschaftsgestaltung, ExWoSt Klimaresilienter Stadtumbau.

1. *Dosch, Fabian: Stadtgrün auf weniger Raum. Ziele, Indikatoren und Orientierungswerte für die Grüne Infrastruktur. Fachzeitschrift „Neue Landschaft“. Fachzeitschrift für Garten-, Landschafts-, Spiel- und Sportplatzbau, Heft 9.2019, Seite 41-45*
2. *Empfehlung des Beirats für Raumentwicklung Räume entwickeln – Heimat gestalten! 2019, Seite 8. https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/veroeffentlichungen/themen/heimat-integration/raumordnung/bfr-empfehlung-siedlungsentwicklung.pdf?__blob=publicationFile&v=1*
3. *Hartz, Andrea 2019: Dynamische Stadtrandlandschaften. Beschleunigter Landschaftswandel und neue Gestaltungsaufgaben. Planerin03_19, Seite 14-17*
4. *BfN/BBSR (Hg.): Den Landschaftswandel gestalten! Bonn / Leipzig, 2014*
5. *Siedlungsflächenprojektion 2045. Teilbericht der Klimawirkungs- und Vulnerabilitätsanalyse 2021. Climate Change 02/2019. Bearb.: Julian Behmer (BBSR), 2019. Veröffentlichung in Vorbereitung*
6. *Adam, Brigitte; Dosch, Fabian: Stadtgrün auf wenig Raum. Grün- und Freiraumentwicklung in wachsenden Städten. Fachmagazin Transforming Cities 1|2019, Seite 64-69*
7. *Vgl. Brenner, János 2019: Raumordnung neu denken. Herausforderungen aus der heutigen Transformation von Stadtregionen. PlanerIn 03_19, Seite 12-13*
8. *Schmidt, Catrin: Den Landschaftswandel gestalten … Nur wie? In: Wende, Wolfgang, Wald, Ulrich (Hg.): Die Räumliche Wirkung der Landschaftsplanung. Springer Spektrum 2017, Seite 111-132*
9. *BMI/BBSR (Auftraggeber): MORO Regionale Landschaftsgestaltung. Laufzeit 2016-2020*
10. *Hartz A.M. (2019) Landschaft als Belang der Regionalplanung. In: Kühne O., Weber F., Berr K., Jenal C. (eds) Handbuch Landschaft. RaumFragen: Stadt – Region – Landschaft. Springer VS, Wiesbaden*
11. *Hartz, Andrea; Brenner, János: Regionale Landschaftsgestaltung – ein Modellvorhaben des Bundes. In: Agrarsoziale Gesellschaft (Hg.): Ländlicher Raum. 01/2017. 68.Jg. Schwerpunkt Kulturlandschaften, Seite 32-35*
12. *BMUB – Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (Hrsg.) 2017: Weißbuch Stadtgrün. Für eine lebenswerte Zukunft. Berlin*
13. *Korg (Hg.): Mehrwerte stadtregionaler Freiraumstrategien. Arbeitspapier der „Kooperation deutscher Regionalparke und Grüner Ringe“ (KORG). www.regionalparks-brandenburg-berlin.de/wp-content/uploads/2019/03/KORG-Arbeitspapier_Regionalparks_Brandenburg_Berlin.pdf (17-09-2019)*

Stadt und Land auf Augenhöhe

Zwischen Prachtstraßen, Grüngürteln und Regionalparks: die Freiraumplanung im Wandel der Zeit

Von Sören Schöbel

Deutschland im 19. Jahrhundert. Kaum hatten sich Städte mit riesigen Befestigungsanlagen umgeben, war diese Verteidigung der Stadt durch die entstandenen Großstaaten obsolet geworden. Eine Bedrohung der Stadt als Einheit kam nun nicht mehr von außen, sondern aus dem inneren Zwang nach Ausdehnung.

Deswegen wurden die Fortifikationen und Glacis gerade nicht zur Bebauung freigegeben, sondern in Prachtstraßen (München, Wien) oder Parkkorridore (Würzburg, Frankfurt) umgewandelt. Sie sollten, nach den Konzepten von Ludwig von Sckell [1] oder Peter Joseph Lenné [2], die gefasste Form der Stadt erhalten, nicht

durch Abschottung, sondern durch Schaffung vermittelnder Übergangsräume zwischen den gewachsenen verwinkelten Kernstrukturen mit den vor den Toren orthogonal entstehenden Erweiterungen.

Grünzüge als Elemente der Trennung

Durch die Industrialisierung beschleunigte sich das Wachstum so heftig, dass die Freiraumplanung der Strategie verfiel, die Figur des Ringes zwiebelschalenartig nach außen hin zu wiederholen. Der Forderung von Arminius[3] Städte mit einem Grüngürtel zu umgeben, wird im Wettbewerb für Groß-Berlin von Jansen unter anderem mit einem inneren Parkring und einem doppelten Wald- und Wiesengürtel gefolgt.[4]

Da solche Ringe den Stadtplanern aber als Entwicklungshemmnis gelten, ersetzte man sie durch andere Großfiguren, Keile oder Strahlen. Zwar weist schon Martin Wagner[5] darauf hin, dass die äußere Figur für die Nutzbarkeit und Erreichbarkeit zweitrangig ist, doch finden wir in der Folge immer wieder große Systembilder für das Grün der Städte. Diese Verteidigungshaltung, das Prinzip der Trennung, ist in der Planung noch heute verbreitet, obwohl eine räumliche Ordnung durchaus auch im Zusammenfügen entstehen kann.

Gegenüber den vermittelnden Konzepten von Sckell und Lenné wird von den modernen Grünplanern die industrialisierte Stadt als Belastung für den Menschen und die Natur gesehen und weniger als Lebens- und Kulturraum verstanden. Während Wagner noch fordert, dass die großen Parks über Boulevards mit den Stadtteilen verbunden sein müssten, gerät die Verknüpfung in der Folgezeit immer mehr aus dem Blick.

Da nur Wagners Richtwerte als operationalisierbar gelten, nicht aber seine stadtstrukturellen Aussagen, werden Flächen, die weniger als 0,5 Hektar groß sind und damit nicht mehr wenigstens als wohnungsnahes Grün beansprucht werden können, sondern womöglich auch Verkehrsraum sind, nicht mehr als grünplanerische Aufgabe aufgefasst. Das steigert sich soweit, dass schließlich nur noch naturnahe Grünflächen als erholungswirksam gelten, wie im ersten Landschaftsprogramm für Berlin.[6]

Dass Jane Jacobs[7] schon Ende der 1960er Jahre nicht nur vor toten Stadträumen, sondern auch gefährlichen Grünzügen gewarnt hatte, wenn die Ränder nicht durch belebte Offenheit verknüpft werden, wurde ignoriert. Ein geschützter Grünzug ist aber das Gegenteil eines Schmuck- und Grenzzuges, so wie eine Stadtautobahn das Gegenteil eines Boulevards.

Im zweiten Berliner Landschaftsprogramm nach der deutschen Einheit tauchen wieder die großen Figuren auf.[8] Jedoch wird klar, dass ein Wald- und Wiesengürtel in den betreffenden Gemeinden im engeren Verflechtungsraum jenseits der administrativen Grenzen der Großstadt, die sich von der Hauptstadt vor allem ausgenutzt fühlen, eher als Morgenthauplan denn als Verheißung blühender Landschaften wirken würde.

Um der drohenden ‚Verfettung' des Stadt-Land-Übergangs dennoch etwas entgegenzusetzen, sollte nun eine Kette von Parks, die weder Gewerbepark noch Naturschutzgebiet sind, und als Naherholungsgebiete den Gemeinden auch ökonomische Vorteile bringen sollten, das klassische Bild des Wald- und Wiesengürtels ersetzen.

1. Friedrich Ludwig von Sckell: Generalplan für München. 1810
2. Peter Joseph Lenné: Projectirte Schmuck- und Grenzzüge von Berlin mit nächster Umgegend. 1840
3. Arminius (Gräfin Adelheid Dohna-Poninska): Die Großstädte in ihrer Wohnungsnot und die Grundlagen einer durchgreifenden Abhilfe, 1874
4. s. Wagner, Martin: Das Sanitäre Grün der Städte. Ein Beitrag zur Freiflächentheorie. Berlin 1915
5. a.a.O.
6. Senatsverwaltung für Stadtentwicklung (…) Berlin: Landschaftsprogramm 1988
7. Jacobs, Jane: Tod und Leben großer amerikanischer Städte. Berlin Frankfurt Wien 1963
8. Senatsverwaltung für Stadtentwicklung (…) Berlin: Landschaftsprogramm uun Artenschutzprogramm 1994
9. Thomas Sieverts: Zwischenstadt. Braunschweig 1997
10. Grüngürtel Frankfurt, Projektbüro Latz, Liesel, Hegger: Strukturbildende Elemente der Stadtlandschaft. Plan 4, 30.5.1990
11. Stadt Frankfurt: Bürgerdialog Speichen und Strahlen. Ein Plan zur Anbindung des GrünGürtel an Stadt und Region. 2010

Regionalparks als Gesellschaftsvertrag

Während in Berlin der teilungsbedingt erhaltene Stadt-Land-Gegensatz mittels Regionalparks so gut wie möglich bewahrt werden sollte, hatte sich in anderen Großstadtregionen in Deutschland dieses Figur-Grund-Verhältnis zu diesem Zeitpunkt bereits so zu suburbanen Zwischenstädten[9] gewandelt, dass Regionalparks dort darauf setzen, keine äußere Begrenzung, sondern innere Struktur zu bieten. In beiden Fällen aber ist ein Regionalpark etwas völlig anderes als ein grüner Ring oder Keil.

Nicht nur die Figürlichkeit, wie von Martin Wagner gefordert, spielt nun kaum mehr eine Rolle (mit Ausnahme von Frankfurt, wo nach dem strukturalistischen Konzept der Stadtlandschaften von Peter Latz zwanzig Jahre später im 2010er Leitbild von Friedrich von Borries[11] der bildliche und sprachliche Abstraktionsgrad wieder erheblich zugenommen haben). Regionalparks denken nicht mehr zentralistisch, das heißt mit der Vorstellung von einer Stadt und ‚ihres' Umlands. Sie sind idealerweise vielmehr ein Gesellschaftsvertrag einer Region über deren Landschaft als Ganzes, also über den Zusammenhang aller Raumnutzungen und deren innerer Struktur.

Dafür müssen sich die unterschiedlichen administrativen Strukturen und Kräfte der großen Städte und kleinen Gemeinden so annähern, dass sie sich auf Augenhöhe begegnen. Dies fällt in Regionen, die ein gemeinsames Bewusstsein, Interessenparität und/oder politische Strukturen aufweisen, wie in Stuttgart und dem Ruhrgebiet, leichter.

Aber auch dort, wo mehr übereinander als miteinander geredet wurde, führen die gelebte Suburbanisierung, habitualisierte Urbanisierung und verklärte Ruralisierung der Lebensstile von unten, aber auch partnerschaftliche Politik- und Verwaltungsselbstverständnisse, zu neuen Vertragsgrundlagen zwischen Stadt und Land.

Die Landschaft sitzt mit am Verhandlungstisch

Diese Grundlagen können aus meiner Sicht durch drei Neujustierungen von Planung wesentlich unterstützt werden. Erstens sollten alle Abstraktionen, die eine Stadt und ihr Umland als Figuren gegeneinanderstellen, vermieden werden. Es muss nicht grün gegürtelt oder gestrahlt werden. Zweitens sollte die Trennung in Funktionsräume in der Regionalplanung aufgegeben und die abstrakten Kategorien Trenngrün, Grünzug und Vorranggebiet durch integrierte räumliche Leitbilder ersetzt werden.

Das heißt, die Ziele der Raumordnung und Landesplanung mit der kommunalen Planungssouveränität nicht in einem Funktionszonenplan, sondern in regionalen Strukturkonzepten und Rahmenplänen zu verhandeln. Drittens sollten Grundlage der Verhandlung – anstelle der Grünzüge – die gewachsenen Landschaften von Stadt und Region sein, die spezifischen Quartiers-und Dorfstrukturen, die naturräumlichen Morphologien und die kulturlandschaftlichen Texturen. Damit dies nicht zu einer Zunahme der Zersiedelung führt, ist allerdings in der Summe ein radikales Moratorium des Flächenverbrauchs in Deutschland vorauszusetzen, das nur anhand von Bevölkerungsverschiebungen differenziert werden darf.

Der regionalen Freiraumplanung käme hier die Aufgabe zu, die natur- und kulturräumliche Grundlage der integrierten Rahmenpläne einzubringen, so dass nicht mehr zwischen zwei Parteien über den Verbrauch der Landschaft als Objekt verhandelt wird, sondern die Landschaft als Subjekt ‚mit am Verhandlungstisch sitzt'.

Wenn in allen Verhandlungen über städtebauliche Entwicklungen heute die gewachsenen Strukturen der Europäischen Stadt eine wesentliche Grundlage spielen, sollte dies in der Europäischen Kulturlandschaft auch möglich sein.

Prof. Dr. Sören Schöbel, Jahrgang 1967, ist Professor für Landschaftsarchitektur regionaler Freiräume an der TU München und forscht zu Freiraumstrukturen, urbanen Landschaften und neuen Energielandschaften. 1995 war er an der Projektentwicklung Teltow Park beteiligt, 2003 folgte die Promotion zum Thema „Qualitative Freiraumplanung", 2018 erschien sein Buch „Landschaftsvertrag".

Landschaft sprechen lassen

Suburbanisierung und Landschaftskommunikation: Über die diskursive Rolle von Regionalparks und Grünen Ringen in den Ballungsräumen

Von Kenneth Anders

„Wir haben Wald, Gewässer, Wiesen, Felder und Ortschaften. Dieses gesamte Ensemble macht für mich eine Kulturlandschaft aus. Die Häuser, die Dörfer gehören mit dazu, weil die Menschen, die die Landschaft geformt haben, hier leben.
Die Städte gehören dagegen für mich nicht dazu. Die sind der Krebs in der Landschaft, sie wuchern unkontrolliert. Deshalb können Städte aus landschaftlicher Sicht nicht schön sein, Dörfer dagegen durchaus. Sehen Sie, was passiert, wenn irgendwo neue Wohngebiete erschlossen werden: Das quillt aus dem Ortsbild heraus wie Gedärm – das ist hässlich. Aber die Entwicklung lässt sich nicht aufhalten.“ *

Gegen diesen klaren und einfachen Befund eines engagierten Landschaftspflegers, Umweltbildners und Naturschützers bei Leipzig lässt sich so manches ins Feld führen. Man kann den konservativen Grundton bemängeln, der keinen Spielraum für moderne freiraumplanerische Lösungen zu lassen scheint. Man

kann darauf verweisen, dass auch die Dörfer in unseren Landschaften immer mehr zu Wohngebieten werden, die ihre handwerklichen, gewerblichen und vor allem landwirtschaftlichen Kräfte verlieren und in denen sich die Leute über den Geruch von Mist und den Lärm des Treckers beschweren.

Man kann auch die Metaphorik des Krebses kritisieren, da sich landschaftliche Prozesse wohl nicht angemessen in den Alternativen von Gesundheit und Krankheit beschreiben lassen und schon gar nicht zwingend mit den ästhetischen Kategorien von Schönheit und Hässlichkeit deckungsgleich sind. Und doch hat der Autor letztlich eine zutreffende Beobachtung angestellt: Der Flächenhunger eines dynamischen Ballungsraumes vernichtet gewachsene Landschaften, er vertilgt ihre historischen Spuren, blockiert ihre ökologischen Prozesse und ignoriert ihre ästhetische Gestalt. Der Mechanismus ist immer derselbe: Mit der Verdichtung steigen die Bodenpreise, damit verlieren weniger profitable Nutzungen ihre räumliche Basis. Das Äquivalent zur Fläche ist dann weder Schönheit, noch Geschichtlichkeit noch biologische Vielfalt. Es ist das Geld.

Dagegen lassen sich planerische Regeln in Anschlag bringen, Grenzen ziehen und zahlreiche Tabus errichten. Mit gewissem Erfolg haben Ballungsräume auf diese Weise immer wieder versucht, dem ganzen Raum Struktur zu geben, die verschiedenen Ansprüche zu ordnen, Freiflächen und öffentliches Grün zu sichern und zu schaffen. Keinesfalls sollen Bedeutung und Wirksamkeit dieser Instrumente also infrage gestellt werden. Aber dennoch bleibt von dem Befund des Leipziger Naturschützers etwas haften, ein Makel des ballungsräumlichen Wachstums: die Blindheit der Städte gegenüber dem, was sie trotz aller Steuerung zerstören.

Die Berliner Bürgerbewegungen der jüngeren Vergangenheit mögen ja stolz auf ihre Erfolge im Kampf um das Tempelhofer Feld sein – dass unterdessen die Suburbanisierung an den Rändern der Stadt frisst wie eine Schar von Raupen, kommt in ihrem Selbstbild jedoch nicht vor. Der Unwillen, eine Verlustbilanz des eigenen Tuns anzustellen, ist eine zutiefst menschliche Sache, das macht es aber im konkreten Fall nicht besser und gerade die Städte haben Mechanismen entwickelt, die Kosten des menschlichen Lebens mit einem Zuckerguss aus persönlicher Unschuld zu versehen. Ist gegen diese Ignoranz ein Kraut gewachsen?

Öffentliche Geltung und Akzeptanz

Entscheidend ist wohl zunächst die Frage, ob es gelingt, aus dem Erhaltungs- in den Gestaltungsmodus zu wechseln. Bewahren und Schützen – diese Denkfiguren bergen immer die Vorstellung, man könne die Dinge so lassen, wie sie sind. Aber dieser Verzicht auf Aneignung ist dem modernen Leben fremd. Irgendeine Aneignung wird es immer geben, die Frage ist nur welche – und wie sie gesellschaftlich durchgesetzt und legitimiert wird. Und diese Frage ist eine der öffentlichen Geltung. Planung ist nichts ohne politische Legitimation und Politik ist nichts ohne öffentliche Anerkennung. Für diese öffentliche Akzeptanz gibt es drei Voraussetzungen:

Zum einen ist dies die Aneignung selbst. Nur dort, wo Menschen einen praktischen Zugang zur Landschaft haben und für ihre Nutzung, Gestaltung oder Entwicklung einstehen, kann dies gesellschaftliche Anerkennung hervorrufen. Die verbreitete Haltung im Denkmal- und Naturschutz, Bewertungen und Bedeutungen fachlich zu objektivieren, ist zwar verführerisch, weil sie einen selbst aus der anwaltlichen Rolle befreit, in die man nun einmal gerät, wenn man sich für etwas einsetzt. Aber letztlich muss es Leute geben, die selbst in der Landschaft aktiv sind, die sagen: Ich gehe hier spazieren, ich male hier Bilder, ich bewirtschafte diesen Acker, ich erfreue mich an diesem oder jenem Brutvogelpaar. Ohne diese Beziehung ist es auf Dauer sehr schwer, eine Fläche vor neuen Aneignungen zu schützen.

Zweitens muss die vorhandene Aneignung auch öffentlich kommuniziert werden. Andere müssen sehen und verstehen, dass hier Menschen unterwegs sind, dass sie Ansprüche an den Raum haben und diese Ansprüche auch verwirklichen. Die Menschen müssen erkennen, dass ihre Raumansprüche mit den Ansprüchen anderer in Konflikt geraten und dass es also möglicherweise verschiedener Aushandlungsprozesse bedarf, um einen Kompromiss zu finden. Dass es etwas zu planen gibt; dafür muss überhaupt und immer wieder eine Bereitschaft hergestellt werden. Das ist nicht ohne Kommunikation möglich.

Und drittens müssen jene, die sich Landschaft heute in vielfältiger Weise aneignen und sie gestalten, zeigen und argumentieren, dass sie nicht nur ein privates Vergnügen, sondern eine öffentliche und gemeinsame Sache damit im Sinn haben. Sie sollten das, was sie tun und sagen, als Einladung an die anderen formulieren, wenigstens zuzuhören, zu lesen, zu verstehen. Das Engagement für Habitatschutz, für ökologische Funktionen in der Landschaft, für die Persistenz und Lesbarkeit historischer Spuren oder für etwas, das man für schön hält – all diese Dinge lassen sich in Verknüpfung mit dem Wohl der Gesellschaft diskutieren.

Gestaltungspotenzial von Freiräumen verstehen

Auf diese Weise kann auch in den großen und wachsenden Städten so etwas wie Landschaftskommunikation entstehen, also ein Diskurs über den miteinander geteilten Raum und die vielen Belange, für die er geöffnet und gestaltet wird. Das Inventar der Kulturlandschaft – der Wald, die Gewässer, die Wiesen, Felder und Ortschaften – ist Teil dieses Gestaltungszusammenhangs. Es wird aber im Kontext des Ballungsraums neu bewertet, geordnet, teilweise anders genutzt und umgedeutet. Aber die Stadt ist – idealerweise – nicht mehr blind gegenüber der Landschaft und sie verrechnet nicht mehr nur die Flächen in den benachbarten und nach und nach eingemeindeten Kommunen mit Geld. Der Freiraum wird erst in einem solchen Verständnis zu mehr als einer unbebauten oder unversiegelten Fläche – er wird das Gestaltungspotenzial der Stadtlandschaft.

Aber entspricht dieses Modell der Erfahrung? Und wie müsste Landschaftskommunikation in einem Ballungsraum aufgebaut und organisiert werden, damit sie erfolgreich sein und die politischen Voraussetzungen für eine komplexe, reiche, die Vielfalt des Raumes steigernde Planung schaffen kann?

Die Arbeitsweise der Landschaftskommunikation

Städtische Diskurse sind nicht leicht zu beeinflussen. Man braucht das, was man früher eine Bürgerschaft genannt hat, eine raumbezogene Öffentlichkeit, die eine gemeinsame diskursive Rahmung akzeptiert, in der diese Themen überhaupt platziert werden können. Denn was außerhalb dieser Rahmung liegt, wird nicht zur Kenntnis genommen. Hierbei spielen natürlich Medien eine Rolle, Lokalzeitungen und städtische Radio- und Fernsehsender. Obwohl diese eigentlich ein ‚natürliches' Interesse daran haben müssten, die Landschaft des Ballungsraums zu betrachten, gelingt es nur selten, dieses Interesse systematisch und dauerhaft auszurichten. Das hat wahrscheinlich damit zu tun, dass Medien in der Regel an Ereignissen orientiert sind, landschaftliche Veränderungen aber prozesshaft sind und in einer Berichterstattung nur schwer aufgehen.

Mitteilungen lassen sich – einfach gesagt – auf drei Ebenen tätigen: Ereignismitteilungen enthalten Informationen darüber, was an welchem Ort und zu welcher Zeit stattfindet. Urteilsmitteilungen enthalten Bewertungen und Positionen, die Menschen in Auseinandersetzungen ausbilden. Und deskriptive Mitteilungen beschränken sich auf das Beschreiben dessen, was uns in der Welt gegenübertritt und was wir in ihr wahrnehmen. Sie bilden die Basis unseres gemeinsamen Weltverständnisses, werden aber von den Medien in ihrer Struktur nur wenig gepflegt. Da Menschen den Raum jedoch selektiv nutzen und damit auch beschränkte Perspektiven auf den Raum haben, muss jemand daran arbeiten, den gemeinsamen Raum zu konfigurieren und bewusst zu machen. Diese Arbeit geht nicht von den Medien aus. Sie brauchen ein Gegenüber, jemanden, der kontinuierlich Kommunikationen über den Raum stiftet, einzelne Aspekte zu Ereignissen formatiert und vor allem eines tut: den Landschaftsraum in seiner Vielfalt und täglichen Aneignung öffentlich beschreibt und versteht.

Es gibt verschiedene Organisationsformen, in denen eine solche Arbeit stattfinden kann. Regionalparks und Grüne Ringe haben den Vorteil, dass sie (inter-)kommunale Verantwortung, bürgerschaftliches Engagement und fachliche Kompetenz zusammenführen können. Aus Sicht der Landschaftskommunikation ist es wünschenswert, diese Form gezielt durch künstlerische und redaktionelle Arbeitsweisen zu ergänzen. Regionalparks, die diesen Weg gegangen sind, haben sowohl in der eigenen Landschaft als auch überregional eine erhebliche Aufmerksamkeit erreichen und Menschen für die Lust am Gestalten gewinnen können.

Stadt und Landschaft – das ist eine immer spezifische und fast immer schwierige Beziehung, aber jedenfalls eine Herausforderung. Wer sie bewältigen will, braucht Landschaftskommunikation.

Dr. Kenneth Anders, Jahrgang 1969, ist Kulturwissenschaftler und entwickelte gemeinsam mit Lars Fischer die Programmatik der Landschaftskommunikation in diversen Forschungs- und Planungskontexten. Er ist Programmleiter des Oderbruch Museums Altranft und Leiter der „Provinziale", des Filmfests in Eberswalde.

* *Bernd Hoffmann, Ich bin Teil dieser Landschaft. In: Anders, K., Fischer, L., Undisz, A.: (2016) Stadt Land Flüsschen, 32 Berichte über Leben und Arbeit in der Parthenaue, Aufland Verlag Croustillier, Seite 145*

Auf einen Blick

Die Deutschlandkarte zeigt die Regionalparks und Grünen Ringe, die im KORG-Netzwerk organisiert sind. Die Seitenzahlen verweisen auf die jeweiligen Beiträge in der Broschüre.

Regionalparks in der Metropolregion Hamburg Seite 20

Grüner Ring Region Bremen Seite 28

Regionalparks in Brandenburg und Berlin Seite 32

Emscher Landschaftspark Seite 38

Grüner Ring Leipzig Seite 42

Regionalpark RheinMain Seite 50

GrünGürtel Frankfurt Seite 46

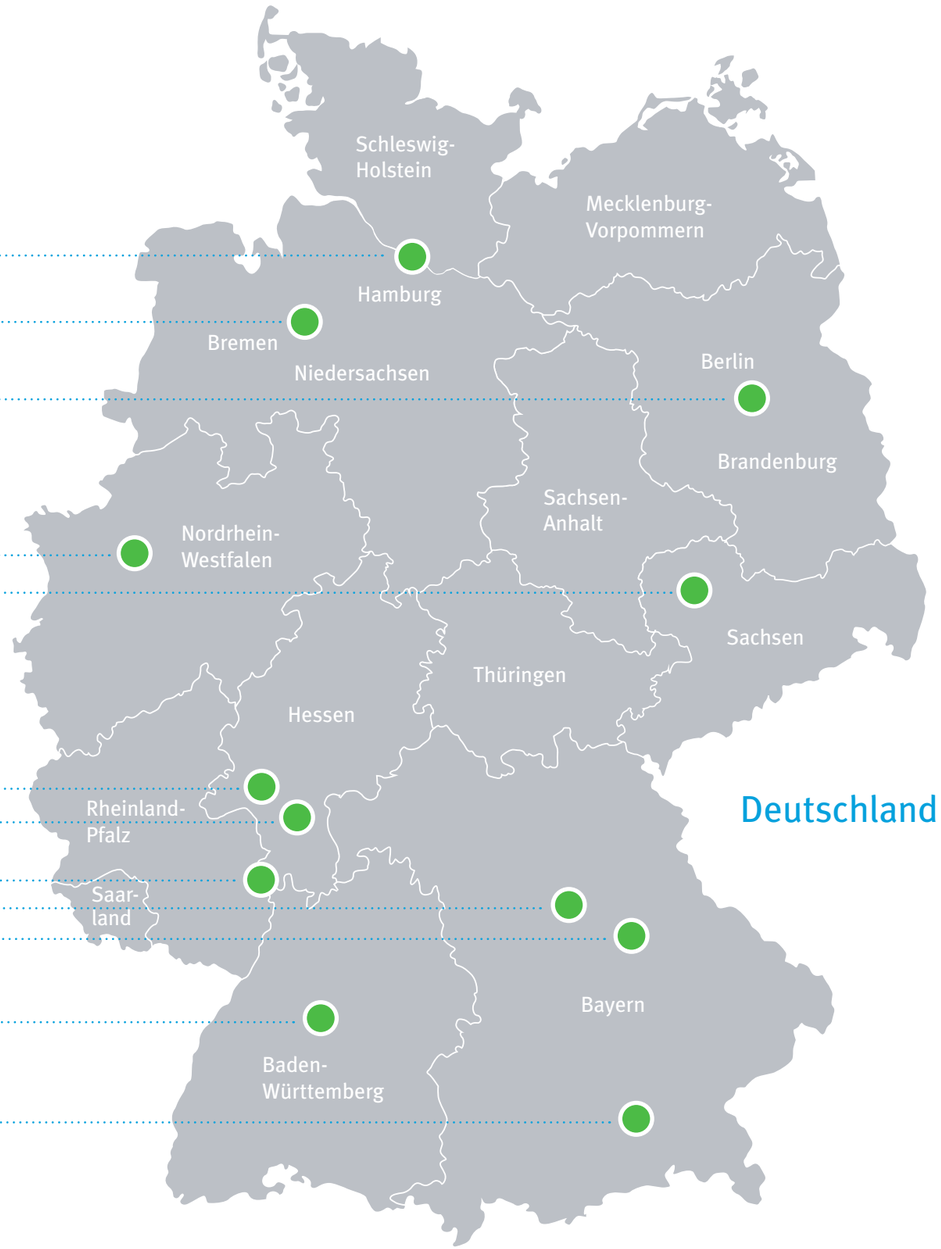
Regionalpark Rhein-Neckar Seite 58

Regionalpark Pegnitz-Rednitz-Regnitz Seite 54

Regionalpark QuellenReich Seite 62

Landschaftspark Region Stuttgart Seite 66

Region München Seite 70



Die Regionalparks in der Metropolregion Hamburg *Rosengarten* und *Wedeler Au* feiern im Jahr 2019 ihr zehnjähriges Jubiläum und regen zur Nachahmung an.

Zukunftsmodell im Norden

Die Regionalparks in der Metropolregion Hamburg *Rosengarten* und *Wedeler Au* liegen im südwestlichen beziehungsweise westlichen Verflechtungsraum des Hamburger Stadtrands mit dem Umland. Sie entstanden vor circa zehn Jahren durch das Engagement einzelner Hamburger Bezirke und Kommunen in Niedersachsen und Schleswig-Holstein. Den Impuls zur Realisierung der Regionalparks setzte das Landesplanungsamt der damaligen Behörde Stadtentwicklung und Umwelt Hamburg im Jahr 2007 mit der Ausrichtung der Konferenz Regionalparks in der Metropolregion Hamburg.

▲ *Extensive Nutzung in der Wedeler Marsch*

Kleinräumig strukturierte Kulturlandschaften

Die Randbereiche Hamburgs und das Umland sind durch unterschiedliche Landschafträume geprägt. Anders als in anderen Regionalpark-Regionen Deutschlands handelt es sich um keine ausgeräumten Industrie- und Agrarlandschaften, sondern um kleinräumig strukturierte Kulturlandschaften mit hohen Anteilen an Schutzgebieten.

Naturerlebnis und Naherholung

Als gemeinsame Ziele verfolgen beide Regionalparks eine Qualifizierung der stadtnahen Landschaftsräume für Natur und Erholung und damit eine Stärkung der regionalen Identität sowie die Verbesserung und Verstetigung der länderübergreifenden, interkommunalen Zusammenarbeit.

Während der *Regionalpark Rosengarten* dabei eher eine touristische Ausrichtung hat, liegen die Schwerpunkte beim *Regionalpark Wedeler Au* in der Stärkung und Entwicklung des Biotopverbunds sowie der Möglichkeit des wohnortnahen Naturerlebens.

Verflechtungsraum zwischen Stadt und Land

In den jeweiligen Entstehungsphasen hat die Metropolregion Hamburg die zu entwickelnden Regionalparks gefördert. Laut Empfehlung der damaligen Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt sowie der Metropolregion Hamburg sollten die beiden Regionalparks als Anregung und Vorbild für die Einrichtung weiterer Regionalparks im Verflechtungsraum der Kernstadt mit dem Umland dienen.

Die beiden bestehenden Regionalparks *Rosengarten* und *Wedeler Au* greifen zwei der bereits in den 1920er Jahren erstmalig von Fritz Schumacher postulierten Landschaftsachsen auf. Ein lockerer Ring aus Regionalparks würde das Grüne Netz Hamburgs mit dem ersten und zweiten Grünen Ring über die Stadtgrenzen hinaus komplettieren und als zusätzliche informelle Planungsinstrumente fungieren können.

An Trockenstandorten vorkommend: die Zauneidechse

Stärkung der Grünverbindungen

Gerade in Zeiten einer dynamischen Siedlungs- und Verkehrsentwicklung sind länderübergreifende Konzepte zum Erhalt und zur Stärkung wichtiger Landschaftsräume und Grünverbindungen im Verflechtungsraum zwischen Hamburg und dem Umland besonders wichtig. Mit der Gründung zumindest zweier weiterer Regionalparks im Kern der Metropolregion könnte eine kritische Masse erreicht werden, die das Instrument Regionalpark als Solches gegenüber Politik und BürgerInnen stärken würde. Hierbei kann das KORG-Netzwerk eine wichtige Unterstützung bieten.

metropolregion hamburg

Zehnjähriges Jubiläum

Anlässlich ihres zehnjährigen Jubiläums im Jahr 2019 machten die beiden Regionalparks *Wedeler Au* und *Rosengarten* mit verschiedenen Veranstaltungen auf ihre bisherige Arbeit aufmerksam und möchten Impulse für die Zukunft geben.

Estewanderweg im Regionalpark Rosengarten

Regionalpark Wedeler Au

Anfang der 2000er Jahre ging von der Stadt Wedel und dem Bezirk Altona die Initiative aus, im Hamburger Westen die länderübergreifende Zusammenarbeit auf der informellen Ebene zu stärken und einen Regionalpark zu gründen. Fünf Städte und Gemeinden sowie der Kreis Pinneberg und die Freie und Hansestadt Hamburg mit der ehemaligen Behörde für Umwelt und Energie konnten sich für das Projekt begeistern.

Vom Modellprojekt zur Vereinsgründung

Das Vorhaben zur Einrichtung des Regionalparks Wedeler Au / Rissen-Sülldorfer Feldmark wurde im Jahr 2003 von der Metropolregion Hamburg als Modellprojekt ausgezeichnet. Diese Fördermittel ermöglichten die Erarbeitung eines umfassenden Rahmenkonzepts, begleitet von regelmäßigen Regionalkonferenzen mit den VertreterInnen der beteiligten Kommunen. Mit der Gründung des gemeinnützigen Trägervereins Regionalpark Wedeler Au e.V. im November 2009 und der Einrichtung der Geschäftsstelle im Wedeler Rathaus inklusive einer hauptamtlichen Geschäftsführerin im März 2010 wurde die operative Arbeit aufgenommen.

Ausweitung der Fläche

Es entwickelte sich der Wunsch, den ursprünglichen Planungsraum zu optimieren und damit die Fläche des Regionalparks auszuweiten. Einige Kommunen wollten ihre Flächenanteile innerhalb des Regionalparks vergrößern und drei weitere Kommunen kamen neu hinzu. Somit vergrößerte sich die Fläche des Regionalparks im Jahr 2016 von 5.100 auf 12.000 Hektar. Mit der erweiterten Gebietskulisse und neuen Mitgliedsgemeinden wurde auch die interkommunale Kooperation und Vernetzung innerhalb der Metropolregion Hamburgs weiter ausgebaut.

Landschaftliche Vielfalt

Der *Regionalpark Wedeler Au* umfasst mit seinen 12.000 Hektar eine Landschaftsachse, die sich im Westen Hamburgs von der Elbe über die Marsch bis in die Geest erstreckt. Teile der Elbmarschen, Binnendünen und Moore werden in sieben Naturschutz- und FFH-Gebieten gesichert und erhalten. Sie sind eingebettet in eine kleinteilige Kulturlandschaft aus Wiesen und Weiden, Forsten und Baumschulen. Die Region ist durch ihre landschaftliche Vielfalt und gute Anbindung an den öffentlichen Personennahverkehr seit vielen Jahren ein beliebtes Naherholungsgebiet.

▲ *Das Schnaakenmoor bildet den Rest einer Moor- und Heidelandschaft*

Ziele des Regionalparks:

- Natur und Landschaft erhalten und entwickeln
- Angebote für Naherholung, Umweltbildung und Natur Erleben verbessern
- Zusammenarbeit zwischen den Ländern und Kommunen stärken
- Forum für den Dialog mit Bürgern und Vereinen bieten
- Wohn- und Lebensqualität erhöhen
- Beiträge zur nachhaltigen, regionalwirtschaftlichen Entwicklung leisten
- Regionale Identität stärken

Bei den regelmäßig stattfindenden Mitgliederversammlungen werden Projekte diskutiert und abgestimmt. Es ist eine einstimmige Beschlussfassung notwendig und jede Kommune hat dabei unabhängig von ihrer Größe eine Stimme. In den ersten acht Jahren wurden zahlreiche große und kleine Projekte umgesetzt, für die in der Regel Fördergelder und Spenden eingeworben wurden. Antragssteller waren entweder der Verein oder eine der Mitgliedskommunen.

Die Fördermittel stammten unter anderem aus den Förderfonds der Metropolregion Hamburg, aus dem Zukunftsprogramm Wirtschaft Schleswig-Holstein (EFRE-Mittel), aus Sondermitteln des Hamburger Senats, vom Verein Naherholung im Hamburger Umland, der Stiftung Lebensraum Elbe oder von Bingo! Die Umweltlotterie.

Die Umsetzung der Projekte erfolgte immer in enger Kooperation mit den zuständigen Kommunen, die häufig auch die Bauleitung innehatten sowie Naturschutzverbänden, Bürgervereinen, Schulen und anderen Institutionen.

Auswahl durchgeführter und begleiteter Projekte:

- Beschilderung von drei Regionalpark-Rundrouten mit Wegweisern sowie Herausgabe einer Regionalpark-Radroutenkarte, mittlerweile in der 5. Auflage
- Herausgabe eines quartalsweise erscheinenden Veranstaltungskalenders
- Aufstellung von Regionalpark-Übersichtstafeln mit einer Karte sowie allgemeinen Informationen sowie speziellen Tipps
- Infotafeln für Naturschutz- und FFH-Gebiete
- Erarbeitung eines Wander- und Laufwegekonzepts und Kilometrierung einer länderübergreifenden Laufroute in Kooperation mit dem Lauftreff Wedel
- Ausbau bzw. Reaktivierung von Wanderwegen am Elbufer, Grünanlagen und Schutzgebieten
- Anlage und spätere Erweiterung der Grünanlage Elbpark Falkensteiner Ufer sowie Erstellung von Infotafeln
- Renaturierung eines Abschnitts der Wedeler Au mit Einrichtung einer Wassererlebniszone mit Möglichkeiten zum barrierefreien Naturerleben
- Renaturierung des Sülldorfer Schulteichs und Bau eines Aussichtspodests mit Infotafel
- Entwicklung von GPS-gesteuerten Routen für die App *EntdeckerRouten* in der Metropolregion Hamburg
- Anlage des Baumparks Pinneberg mit den Bäumen des Jahres sowie Wildblumenwiesen
- Organisation von Regionalparkfesten
- Regionalpark-Infostände auf Festen, Aktionstagen, Messen etc.
- Führungen und Radtouren zu Themen wie z. B. Natur, Kulturgeschichte, Achtsamkeit

Regionalpark WedelerAu

Regionalpark Wedeler Au

Größe: 120 km²
Mitglieder: 8 Städte und Gemeinden in Schleswig-Holstein (Städte Pinneberg, Schenefeld und Wedel, die Gemeinden Appen, Halstenbek, Heist, Hetlingen und Holm) sowie der Bezirk Hamburg-Altona. Als übergeordnete Körperschaften öffentlichen Rechts sind die Freie und Hansestadt Hamburg mit der Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen sowie der Kreis Pinneberg beteiligt.

Gründung: 2009 mit 51 km²
Erweiterung: 2016 auf 120 km²

Leitprojekt Biotopverbund

Im Umland Hamburgs stehen die Freiräume unter besonders starkem Druck und die Flächenkonkurrenz ist hoch. Die Schaffung beziehungsweise der Erhalt des Biotopverbunds ist daher besonders wichtig. Im Rahmen des Leitprojekts Biotopverbund in der Metropolregion Hamburg übernahm der *Regionalpark Wedeler Au* neben dem Projektmanagement des Dachprojekts auch eines der vier Teilprojekte.

Im Zuge des Dachprojekts wurde neben der Entwicklung einer informellen Biotopverbundkarte der Metropolregion Hamburg und einer Broschüre der Aus-

Regionalpark-Radrouten

tausch zwischen den Akteuren der einzelnen Teilprojekte gefördert.
Ziel des Teilprojekts Biotope verbinden und erleben im Regionalpark Wedeler Au war die Erarbeitung eines Biotopverbundkonzepts für die Gebietskulisse des Regionalparks. Hierfür wurden im Rahmen einer Konzeptstudie Grüner Masterplan sowie in Werkstattgesprächen mit Teilnehmern aus Kommunen, Fachbehörden und Vereinen geeignete Maßnahmen zur Verbesserung des Biotopverbunds und des Naturerlebens herausgearbeitet und bewertet. In einem zweiten Schritt wurden konkrete Maßnahmen zum Biotopverbund umgesetzt.

Jubiläumsprogramm

Im Jahr 2019 feierte der *Regionalpark Wedeler Au* sein zehnjähriges Jubiläum. Um die erfolgreiche interkommunale Zusammenarbeit zu zeigen, wurde gemeinsam mit dem *Regionalpark Rosengarten* ein Festprogramm entwickelt, bei dem innerhalb des *Regionalparks Wedeler Au* jede Mitgliedsgemeinde eine Aktion beisteuerte. Somit ist eine vielfältige Veranstaltungsreihe entstanden.

Landschaftswandel gemeinsam lenken

Die wachsende Siedlungsentwicklung sowie die daraus resultierenden Flächenkonkurrenzen erfordern im engeren Verflechtungsraum zwischen Hamburg und seinem Umland zunehmenden Abstimmungsbedarf.

Mit dem *Regionalpark Wedeler Au* gibt es eine Kooperationsform, der es auf freiwilliger Basis gelingt, die sehr unterschiedlichen Interessen kleinerer Gemeinden mit denen der Kernstadt partnerschaftlich abzustimmen. Durch die Geschäftsstelle des *Regionalparks Wedeler Au* können Projekte beziehungsweise Finanzmittel generiert und gemanagt werden. Mit der Vielzahl von gemeinsamen Projekten, durch Medien und durch immer wieder aktuelle und attraktive Veranstaltungen wächst das Bewusstsein für die gemeinsame Region kontinuierlich.

Die Vernetzung, der Schutz von vielfältigen Lebensräumen und ein attraktives Naherholungsangebot sind wichtige Beiträge, um die Zukunft der Metropolregion Hamburg nachhaltig zu gestalten. Der *Regionalpark Wedeler Au* sieht sich als erfolgreiches Modell für die weitere Entwicklung von Regionalparks in der Metropolregion.

Den Blick auf die Elbe vom Elbhöhenwanderweg aus genießen

Regionalpark Wedeler Au e.V.
Andrea Keller
Rathausplatz 3-5 / 22880 Wedel
Telefon: 04103 70 73 91 / E-Mail: keller@regionalpark-wedeler-au.de
www.regionalpark-wedeler-au.de

Übersichtskarte: Seite 74

Regionalpark Rosengarten

Die Initiative für die Gründung eines länderübergreifenden Regionalparks ging 2006 von den Gemeinden Neu Wulmstorf und Rosengarten aus. Zwischen den Kommunen des Hamburger Verflechtungsraumes bestehen seit jeher starke Verknüpfungen, die durch das absehbare Einwohner- und Siedlungswachstum im Hamburger Bezirk Harburg noch zunehmen werden.

Dabei stellen wirtschaftliche Verflechtungen, steigende Mobilität, die demografische Entwicklung sowie ein wachsendes Freizeit- und Naherholungsbedürfnis Hamburg und die Gemeinden im Um land vor Herausforderungen, die jeder zukünftig nicht mehr allein bewältigen können wird. Daher ist ein vernetztes interkommunales Handeln der Akteure über Verwaltungsgrenzen hinweg erforderlich.

Der Notwendigkeit für eine Intensivierung der interkommunalen Zusammenarbeit stimmten auch die Samtgemeinde Hollenstedt, die Stadt Buchholz i.d.N., der Landkreis Harburg sowie die Freie und Hansestadt Hamburg (Bezirk HH-Harburg) zu. Alle sechs genannten öffentlichen Träger waren sich einig, dass ein Landes- und Gemeindegrenzen übergreifender Regionalpark das geeignete Instrument sein wird, die Verbindung von Stadt und Umland zu stärken sowie eine abgestimmte regionale Entwicklung des Naherholungsangebots zu gewährleisten. Die Akteure verständigten sich auf die Gründung eines Trägervereins.

Instrumentarium Regionalpark

Die Grundlage für die weitere Arbeit und Ausrichtung des *Regionalparks Rosengarten* bildet das Entwicklungskonzept Regionalpark Rosengarten, mit dessen Erstellung das Planungsbüro Kontor21 und die Niedersächsische Landgesellschaft mbH (NLG) beauftragt wurden. Das Konzept sollte auch die Vorgaben erfüllen, die das Niedersächsische Landwirtschaftsministerium an Integrierte Ländliche Entwicklungskonzepte (ILEK) stellt. So konnte das Konzept als Grundlage für die Beantragung von Fördermitteln in der Förderperiode 2007 bis 2013 dienen.

Die waldreiche Hügellandschaft der Harburger Berge, die Heide- und Moorflächen sowie das Tal der Este bilden ein Mosaik aus verschiedensten Landschaftsformen auf relativ engem Raum, das über ein hohes Erholungspotenzial verfügt. Das Entwicklungskonzept Regionalpark Rosengarten setzt daher in seiner Ausrichtung den Schwerpunkt, den *Regionalpark Rosengarten* als Qualitätsregion für Naherholung im Großraum

Die Heidelandschaft am Brunsberg bei Buchholz i.d.N. zählt zu Europas größten Heideflächen ▲

Hamburg zu etablieren. Die Leuchtturmfunktion wichtiger naherholungsrelevanter Einrichtungen mit überregionaler Bedeutung wie dem Wildpark Schwarze Berge und dem Freilichtmuseum am Kiekeberg soll dabei gestärkt werden. Zusätzlich werden Aktionsfelder definiert, mit deren Ausgestaltung der Regionalpark Rosengarten zukünftig noch besser für Naherholungssuchende aktiv erlebbar wird.
Hierzu gehört der Ausbau von Regionalpark-Routen für Radfahrer, Wanderer, Reiter und Inlineskater, die Stärkung des Regionalpark-Erlebnisses durch Schaffung weiterer Angebote sowie die Durchführung von verschiedenen Regionalpark-Events mit unverwechselbarem Charakter.

Fokussierung auf Handlungsfelder

In 2013 wurde das Entwicklungskonzept für zwei weitere Jahre fortgeschrieben. Dies diente unter anderem dazu, weiterhin eine Förderung des Regionalmanagements aus ILE-Mitteln sicherzustellen. Das Regionalmanagement sollte in dem Zeitraum die Erstellung des Integrierten Ländlichen Entwicklungskonzeptes Regionalpark Rosengarten 2014-2020 sowie die Bewerbung um Fördermittel aus dem ILE-Förderprogramm für die Förderperiode 2014 bis 2020 begleiten.
Für die Erstellung des ILEK wurde zunächst die Regionalparkarbeit in der Förderperiode 2008-2013 evaluiert, die aktuelle Ausgangslage aufgezeigt sowie eine SWOT-Analyse durchgeführt.
Darauf aufbauend wurden Leitbild, Leit- und Entwicklungsziele sowie strategische Leitlinien zur Erreichung der formulierten Ziele festgelegt.
Als ein Ergebnis wurde die Zahl der Handlungsfelder auf fünf reduziert: Land(wirt)schaft, Demographie / Daseinsvorsorge, (Umwelt-)Bildung und Klimaschutz, Marketing und Kommunikation sowie Organisation und Kooperation.
Das größte Gewicht hat dabei das Handlungsfeld Land(wirt)schaft, das mit seinem integrativen Charakter alle fünf Handlungsfelder verknüpft.

Auf Entdeckungstour durch die Fischbeker Heide

Wo stehen wir und was brauchen wir?

Seit seiner Gründung 2008 wurden im *Regionalpark Rosengarten* zahlreiche Projekte unter Beteiligung des Vereins Regionalpark Rosengarten, der beteiligten Kommunen, des begleitenden Regionalmanagements entwickelt und von Vereinen, Projektträgern und Akteuren aus der Region umgesetzt, so unter anderem:

- Konzeption und Realisierung von Freizeit-Routen (rund 540 km Wander-, Radwander-, Mountainbike-, Reit- und Nordic-Walking Routen inkl. Beschilderung, Möblierung sowie Kataster und jährlichem Qualitätsmanagement)
- Einrichtung des Regionalpark-Shuttles, eines saisonalen und kostenfreien Freizeitbusses mit Fahrradanhänger

REGIONALPARK ROSENGARTEN

Regionalpark Rosengarten

Größe: 302 km²
Mitglieder: Samtgemeinde Hollenstedt, Gemeinde Neu Wulmstorf, Gemeinde Rosengarten, Teile der Stadt Buchholz i.d.N. sowie des zur Freien und Hansestadt Hamburg gehörenden Bezirks Harburg. Hinzu kommen weitere Mitglieder (Vereine, Unternehmen, Stiftungen sowie natürliche Personen). Insgesamt hat der Verein rund 70 Mitglieder.

Gründung: 2008

- Regionalpark-Schatzsuche – Ausarbeitung von vier GPS-gestützten Themenrouten mit Bezug zu Geschichte, Natur und Kultur
- Umfangreiche Marketingaktivitäten wie u.a. Entwicklung einer Website mit regelmäßigen Newslettern, thematisches und touristisches Informationsmaterial zu unterschiedlichen Angeboten, Freizeitkarte mit Tourenführer, Teilnahme an Messen / Veranstaltungen / Festen im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit, Durchführung von Fotobewerben, Schaffung eines RP Corporate Design
- Konzipierung von drei thematischen Regionalpark-Entdeckerrouten mit Integration in eine App
- Aufbau von und Teilnahme an Netzwerken in und über den Regionalpark hinaus z. B. LEADER und ILE-Gruppen, Metropolregion Hamburg, Lüneburger Heide GmbH, touristische Leistungsträger
- Ausbildung von Gästeführern
- Analyse und Maßnahmen zur Verbesserung der Barrierefreiheit der touristischen Infrastruktur
- Beratung von Projektträgern und Unterstützung bei der Fördermittelakquise sowie Antragstellung (ILE-Projekt sowie weitere Fördertöpfe von Land, Bund und EU)

Der Wildpark Schwarze Berge ist 50 Hektar groß

Mit seinem im Laufe der Jahre weiter entwickelten und präzisierten Leitbild gibt der *Regionalpark Rosengarten* die Richtung seiner zukünftigen Entwicklung vor, die führende Naherholungsregion im Großraum Hamburg zu werden. Innerhalb der Region hat sich die interkommunale Zusammenarbeit verbessert und der Austausch zwischen den beteiligten Partnern – insbesondere der Kommunen – intensiviert.
Bei fast allen Projekten waren die beteiligten Regionalpark-Kommunen eingebunden und konnten sich aktiv in die Projektentwicklung und -umsetzung einbringen. Die entstandenen Netzwerke sind auch weiterhin aktiv.

Stärkung der regionalen Bekanntheit

In den nächsten Jahren wird sich der *Regionalpark Rosengarten* veränderten Aufgaben und Herausforderungen stellen müssen, insbesondere auch dem Siedlungswachstum in seinem Umfeld. Dies bietet die Chance, auf neue und steigende Bedarfe einer zunehmenden Bevölkerung im Einzugsgebiet mit neuen Naherholungsangeboten zu reagieren.
Dabei ist eine engere Zusammenarbeit mit dem Bezirk Harburg der Freien und Hansestadt Hamburg von Vorteil, damit seine BewohnerInnen in Zukunft noch stärker von den Angeboten des Regionalparks profitieren können.

Auch aus diesem Grunde müssen der Bekanntheitsgrad und das lokale Naherholungsangebot des Regionalparks gesteigert werden. Hierzu bedarf es einer noch intensiveren Zusammenarbeit vorrangig mit den touristischen Marketingorganisationen Hamburg Tourismus GmbH und Lüneburger Heide GmbH sowie der Metropolregion Hamburg.

Sinnvoll erscheint auch eine Änderung des Namens, um die Lage zwischen Nordheide und Harburger Bergen deutlicher ins Bewusstsein zu rücken. In diesem Zusammenhang kann ein Netzwerk wie KORG als Konferenz der deutschen Regionalparks und Grünen Ringe einen wichtigen Beitrag leisten und die Arbeit aller Partner unterstützen.
Der gegenseitige Austausch über die Arbeit der Regionalparks und Grünen Ringe in Bezug auf Projekte, Fördermittelakquise sowie Erfahrungen in allen Bereichen kann jedem Mitglied wertvolle Informationen und Anregungen liefern.

Regionalpark Rosengarten
Sven Hedicke, Christine Seiler / Regionalmanagement
Kirchenstraße 12 / 21244 Buchholz i.d.N.
Telefon: 04181 942 45 90 / E-Mail: s.hedicke@regionalpark-rosengarten.de
www.regionalpark-rosengarten.de

Übersichtskarte: Seite 74

Das Erscheinungsbild um Bremen herum ist vielfältig und abwechslungsreich. Unterschiedlichste Strukturen prägen die norddeutsche Region, die zum Erholen einlädt. Über das Radwegenetz des Grünen Rings lassen sich diese Gebiete und touristischen Räume erschließen.

Vom Radweg zum Netzwerk

Der *Grüne Ring Region Bremen* ist bei der Gründung ein Gemeinschaftsprojekt des Kommunalverbunds Niedersachsen/Bremen, der Freien Hansestadt Bremen und 24 niedersächsischen Städten, Gemeinden und Samtgemeinden sowie sechs niedersächsischen Landkreisen. Mit dem Grünen Ring wurde die Region Bremen erstmals als ein Naherholungs- und Landschaftsraum dargestellt:

In der Mitte liegt die Freie Hansestadt Bremen. Um Bremen reihen sich attraktive Landschaften wie Bremer Schweiz, Teufelsmoor, Wesertal, Wildeshauser Geest und Wesermarsch. Lebendige Orte in über 20 niedersächsischen Städten und Gemeinden und die abwechslungsreiche norddeutsche Landschaft machen die Region zu einem beliebten Ziel für zahlreiche Unternehmungen.

▲ *Ausblick vom Hohen Berg in Syke*

Radwegenetz als erster Meilenstein

Die Projektidee des Grünen Rings hat die Stadt Bremen 1997 in den Kommunalverbund eingebracht. Sie wurde von den niedersächsischen Kommunen breit unterstützt. Der Grüne Ring sollte damals die Landschaftsräume und die Kommunen in und um Bremen grenzüberschreitend darstellen, um gemeinsam Naherholung und Tourismus zu stärken sowie in der Region Landschaft und Natur zu erhalten und zu gestalten. Es gab ferner den Vorschlag, im Grünen Ring Gebiete mit besonderer Bedeutung für Landschaft und Natur herauszustellen und zu entwickeln.

Zum damaligen Zeitpunkt – noch vor INTRA (Interkommunales Raumstrukturkonzept Region Bremen, 2005, dem ersten Leitbild) – wurden Rahmenplanungen zur Landschaftsentwicklung von den beteiligten Kommunen als zu konfliktreich für die regionale Zusammenarbeit bewertet. Die Kommunen vereinbarten daher, zunächst in einem ersten Schritt ein gemeinsames Radwegenetz Grüner Ring und Informationsmaterialien zu schaffen und den Projektschwerpunkt auf den Bereich Naherholung und Tourismus zu legen. Der *Grüne Ring Region Bremen* wurde 2003 eröffnet.

Das Radwegenetz des Grünen Rings in Form von drei Ringen mit Querverbindungen steht auch symbolisch für die stärkere Vernetzung in der Region Bremen. Die Wege wurden einheitlich beschildert, Informationstafeln zur Landschaft und zu Sehenswürdigkeiten in den Gemeinden und Städten aufgestellt, eine Karte mit einem Begleitheft veröffentlicht, ein Informationsblatt gestaltet und eine Internetseite realisiert.

Vernetzung der Akteure

Mit dem Grünen Ring ist es seinerzeit gelungen, eine gute Grundlage für eine Vernetzung der Naherholungsangebote in der Region Bremen zu schaffen. Die Zwischenbilanz macht aber auch deutlich, dass im Hinblick auf die Qualitätssicherung Handlungsbedarf besteht.

Die Zusammenarbeit der Kommunen ist durch unterschiedliche Projekte im Kommunalverbund in den vergangenen Jahren weiter verstetigt worden. Es gibt Aufgaben und Projekte, die vorrangig Politik und Verwaltung als Zielgruppe adressieren. Der Grüne Ring richtet sich wie auch das „GartenKultur-Musikfestival“ stärker an die allgemeine Öffentlichkeit, die Bevölkerung und Gäste der Region. Vor diesem Hintergrund wird künftig die Zusammenarbeit im Projekt Grüner Ring verbessert.
Eine Überarbeitung des Grünen Rings steht für die Zukunft an, um weitere interessierte Städte und Gemeinden im Kommunalverbund zu beteiligen und die Wege noch benutzerfreundlicher zu gestalten. Im Laufe des Jahres 2018 wurden Maßnahmen zur Qualitätssicherung des Projekts mit den Projektbeteiligten erarbeitet. Ferner wird die Zusammenarbeit intensiviert, um im Rahmen einer Landschafts- und Naherholungsstrategie künftige Schwerpunktthemen des Grünen Rings zu bestimmen und ein

Grüner Ring Region Bremen

Länge: 800 km
Beteiligte: Achim, Bassum, Berne, Bremen, Delmenhorst, Ganderkesee, Grasberg, Hagen, Hambergen, Harpstedt, Hude, Langwedel, Lemwerder, Lilienthal, Osterholz-Scharmbeck, Ottersberg, Oyten, Ritterhude, Schwanewede, Stuhr, Syke, Thedinghausen, Weyhe, Worpswede (Städte und Gemeinden)
Cuxhaven, Diepholz, Oldenburg, Osterholz, Verden, Wesermarsch (Landkreise)

Gründung: 2003

Kommunalverbund Niedersachsen/Bremen e.V. und die Senatorin für Klimaschutz, Umwelt, Mobilität, Stadtentwicklung und Wohnungsbau

Die Weser verläuft als blaues Band durch Stadt-, Kultur- und Naturlandschaften

breiteres Akteursnetz aufzubauen. Dieser Entwicklungsschritt ist mit dem Beschluss der Landschafts- und Naherholungsstrategie im Dezember 2017 auch formal eingeleitet worden.
Folgende Ziele und Erwartungen wurden zu Projektbeginn formuliert:

1. Regionale Zusammenarbeit

Gemeinsame Projekte im Kommunalverbund wie der Grüne Ring sollen das Miteinander und eine vertrauensvolle partnerschaftliche Zusammenarbeit auf Augenhöhe in der Region fördern.

2. Stärkung von Bewusstsein und Identität für die Region

Der Grüne Ring soll die Kommunen und Teilräume gemeinsam darstellen, die engen regionalen Verflechtungen aufzeigen und das Raumbewusstsein für die Region Bremen stärken. Durch Radrouten soll die Region räumlich erlebbar gemacht werden. Die Qualitäten der Region sollen herausgestellt und so die regionale Identität gefördert werden.

3. Förderung der Naherholung und Öffentlichkeitsarbeit

Die Naherholungsangebote in der Region sollen vernetzt werden. Der Grüne Ring soll die Qualitäten, Angebote und Informationen in Bremen mit denen der Nachbarkommunen gesamtregional verknüpfen und für Einwohner, Gäste und Touristen darstellen. Der Grüne Ring soll zur Profilierung und Wahrnehmung der Region nach innen und außen beitragen.

4. Fahrradtourismus weiter vorantreiben

Die Region Bremen bietet gute Voraussetzungen für den Fahrradtourismus: interessante Landschaften, die Weser, die historische Innenstadt Bremens, vielfältige kulturelle Angebote, Anbindungen an überregionale Radfernwege.
Der Grüne Ring soll einen Beitrag zur Schaffung einer zielgruppenspezifischen Öffentlichkeitsarbeit leisten.

* *Quelle: Zwischenbilanz Grüner Ring, Hrsg. Kommunalverbund (2014)*

5. Stärkung des ländlichen Raums

Die regionalen Radrouten verbinden städtische mit ländlichen Räumen. Der Grüne Ring soll im ländlichen Raum einen Beitrag zur Entwicklung spezifischer Angebote für Touristen sowie der Vermarktung regionaler Produkte leisten.

6. Ausbau Infrastruktur

Die Infrastruktur des Grünen Rings soll einen touristisch angemessenen Standard aufweisen. Neben der Grundinfrastruktur wie einem ausgeschilderten Wegenetz zählen dazu Serviceangebote speziell für den Radtourismus: zum Beispiel Gastronomie-/Beherbergungsangebote, Rast-, Grill- und Spielplätze, Schutzhütten sowie Abstellmöglichkeiten, Fahrradverleih und Reparatur.*

Landschafts- und Naherholungsstrategie

Im Dezember 2017 beschloss die Mitgliederversammlung des Kommunalverbunds die Umsetzung der Landschafts- und Naherholungsstrategie für den *Grünen Ring Region Bremen*. Diese entstand in Zusammenarbeit mit den Mitgliedern des Kommunalverbunds und soll der Weiterentwicklung des Grünen Rings dienen.

Grüne Kulisse auf dem GartenKultur-Musikfestival im Künstlerdorf Worpswede

Dieses Vorhaben ist im Vorwort der Strategie zusammengefasst:
„Mit dem vorliegenden Strategieentwurf für Landschaft und Naherholung legen wir der Mitgliederversammlung einen Vorschlag für die Weiterentwicklung des *Grünen Rings Region Bremen* vor.
2003 wurden die ersten Radrouten des Grünen Rings zur Verbindung von Stadt und Region ins Leben gerufen. Auf fast 900 Kilometern Wegen können seitdem die vielfältigen Landschaftstypen auf dem Rad erlebt werden: Marsch, Moor und Geest, Stadtrandweg und Weg am Wasser präsentieren die Schönheiten der Region. 2005 haben wir in freiwilliger Zusammenarbeit das erste Leitbild für die Region erstellt und dabei erste Vorstellungen für eine grenzüberschreitende Freiraumentwicklung verabschiedet – die Grünzäsuren im interkommunalen Raumstrukturkonzept INTRA.“

Naherholung am Wasser im Bremer Stadtteil Blockland

Netzwerke nutzen

„2017 wollen wir mit dem Beschluss über die Landschafts- und Naherholungsstrategie die Weichen für die nächste Entwicklungsphase des *Grünen Rings Region Bremen* stellen: in Richtung eines flächenbezogenen Ansatzes für Landschaft, Naherholung und Freiraum in Zusammenarbeit mit zuständigen Planungsträgern und mit anderen interessierten und engagierten Akteuren. Wir wollen unsere grüne Region präsentieren und Andere dafür begeistern. Und wir wollen die Grüne Infrastruktur unserer Region schützen, pflegen und weiterentwickeln und als Kommunalverbund dazu einen Beitrag leisten.“

Dieser nächste Entwicklungsschritt, nämlich die Umsetzung der Strategie, befindet sich derzeit im Aufbau. Durch die jahrelange Zusammenarbeit besteht eine gute Basis, regionale Kooperation wird von vielen Akteuren aktiv betrieben und unterstützt.

Eine Herausforderung stellt der Umfang des Projekts in Kombination mit den begrenzten personellen und finanziellen Ressourcen dar. Die Komplexität des Projekts und die Vielzahl der Akteure mit zum Teil unklaren Zuständigkeiten erfordern eine umfangreiche Koordination. Umso wichtiger ist es, vorhandene Strukturen und Netzwerke, wie auch das KORG-Netzwerk, zu nutzen und von den Erfahrungen in anderen Regionen zu lernen und relevante Kontakte zu knüpfen.

So blickt der Kommunalverbund einer schrittweisen Umsetzung der Landschafts- und Naherholungsstrategie positiv entgegen. Wenn es gelingt, die regionale Kooperation für den Grünen Ring (wieder) zu intensivieren und im Rahmen konkreter Projekte den Grünen Ring als Marke zu etablieren, kann dies einen wichtigen Beitrag zur Steigerung der Lebens- und Freizeitqualität in der Region leisten. Auch der Wirtschaftsstandort Region Bremen kann im Wettbewerb davon profitieren.

Kommunalverbund Niedersachsen / Bremen e.V.
Geschäftsstelle / Benjamin Möller
Delmegarten 9 / 27749 Delmenhorst
Telefon: 04221 981 24 21 / E-Mail: moeller@kommunalverbund.de
www.gruener-ring-region-bremen.de

Übersichtskarte: Seite 74

Die Metropolregion Berlin-Brandenburg wächst stetig. Dabei ist es wichtig, bestehende Grünräume als Naherholungsgebiete zu bewahren und zu entwickeln. Neun Regionalparks setzen daher auf eine nachhaltige Entwicklung in der Region.

Grünräume für die wachsende Stadt

In den stadtnahen Kulturlandschaften der Metropole Berlin engagieren sich die *Regionalparks in Brandenburg und Berlin*. Der gesamte Aktionsbereich der Regionalparks erstreckt sich über circa 60 Kilometer in Ost-West-Richtung und knapp 50 Kilometer in Nord-Süd-Richtung. Die Abgrenzung der einzelnen Regionalparks ist flexibel und wird durch die Mitwirkenden vor Ort und die gemeinsam gesetzten Ziele und Projekte bestimmt.

▲ *Stadt und Land begegnen sich vor den Toren Berlins*

Regionalparks rund um Berlin

Neun Regionalparks liegen in der Region Brandenburg und Berlin – zu ihnen gehören: *Barnimer Feldmark, Müggel-Spree, Flutgrabenaue, Teltow-Park, Potsdamer Havelseen, Döberitzer Heide, Osthavelland-Spandau, Krämer Forst* und der *Naturpark Barnim*. Diese Grünräume bilden vorwiegend die einzelnen Freiräume in den Achsenzwischenräumen des Berliner Siedlungssterns ab und orientieren sich weniger an planerischen Verwaltungsgrenzen als vielmehr an regionalen Zusammenhängen.

Sie umfassen Teilräume, die landschaftlich, historisch und von ihrer Entwicklungsstruktur her zusammengehören. Die Dynamik der Entwicklung in den stadtnahen Kulturlandschaften spiegelt sich auch in den Regionalparks wider. Es gibt Bestrebungen, im südlichen Raum zwei Regionalparks zu einem zu vereinen, neben langjährig tätigen Vereinen gibt es jüngere Gründungen. Diese Variabilität ist auch eine Stärke der Regionalparks.

Eine Blume für den Freiraum

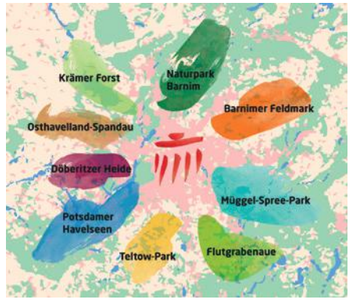
Die Stadt Berlin ist seit Mitte des 19. Jahrhunderts in Form eines Siedlungssterns entwickelt worden. So sind zwischen den Siedlungsachsen Freiräume entstanden, die sich wie ein Kranz aus Blütenblättern um die Großstadt reihen. Auch im aktuellen *Landesentwicklungsplan Hauptstadtregion* (LEP-HR) wird diese Form festgeschrieben.
Typisch für diese Teilräume ist die Verbindung von Berliner Flächen mit den Flächen des Umlands in Brandenburg. Dieser nicht nur interkommunale, sondern auch länderübergreifende Ansatz ist einerseits bewusst und gewollt, andererseits oftmals eine Herausforderung für gemeinsame Projekte und Finanzierungsmodelle.

Initiiert und begleitet durch die Gemeinsame Landesplanungsabteilung Berlin-Brandenburg erfolgte seit 1996 der Aufbau der Regionalparks. Sie wurden seitdem in den gemeinsamen Landesentwicklungsplänen der Länder Berlin und Brandenburg festgelegt.

Impulse für die Region

Regionalparks sind kein administratives Planungsinstrument, sondern eröffnen die Möglichkeit, regionale Entwicklungsziele durch Vernetzung der Akteure sowie durch interkommunale und länderübergreifende gemeinsame Entwicklungskonzepte und Projekte umzusetzen. Wesentliche Handlungsfelder sind der Erhalt und die Entwicklung der Frei- und Grünräume, die Erschließung für Naherholungssuchende, die Unterstützung einer regionalwirtschaftlichen Entwicklung sowie ein Regionalmarketing.

Mit dem Bevölkerungswachstum in Berlin und dem Berliner Umland und dem damit einhergehenden Entwicklungs- und Nutzungsdruck verstärkt sich auch die Gefährdung der Freiräume in den stadtnahen Kulturlandschaften. Demgegenüber wird der Erhalt der Landschaft aus naturschutz- und stadtklimatischen Aspekten, als wohnortnaher Freiraum zur Naherholung sowie für landwirtschaftliche Nutzungen und Obstanbau umso wichtiger.
Hinzu kommen die wirtschaftlichen Chancen eines naturnahen, auf regionalen Besonderheiten und Produkten basierenden Tourismus. Der Druck auf die Naherholungsgebiete im stadtnahen Raum steigert sich nicht nur durch die Zunahme von Bewohnern, sondern auch aufgrund der Zerschneidung von Wegeverbindungen durch den Ausbau von Verkehrsinfrastruktur und die Verkleinerung von Grünräumen durch die Ausweisung von Siedlungsgebieten.



In und um Berlin

Formal gibt es neun Regionalparks in der Region, nicht alle sind aktiv:

- Barnimer Feldmark
- Krämer Forst
- Osthavelland-Spandau
- Döberitzer Heide
- Potsdamer Havelseen
- Teltow-Park
- Flutgrabenaue
- Müggel-Spree-Park
- Naturpark Barnim

Gründung des Dachverbandes der Regionalparks in Brandenburg und Berlin e.V.: 2003

Radwandern in der Barnimer Feldmark

Landschaft im Regionalpark Krämer Forst

Wertschätzung der Kulturlandschaften stärken

Die Probleme des Wachstums werden von den Kommunalverwaltungen vorwiegend in verkehrlicher Hinsicht und in der Entwicklung der Daseinsvorsorge gesehen. Landschaft ist in dieser Wahrnehmungsweise zweitrangig.
Hier sollen Regionalparks durch die Steigerung der Erlebbarkeit der Landschaft die regionale Identität, das Verantwortungsgefühl und die Wertschätzung der Bevölkerung für die Kulturlandschaften stärken.

Interkommunale Vorhaben

Neben konzeptionellen Arbeiten und Vernetzungsprojekten akquirieren Regionalparkvereine Fördermittel für interkommunale investive Vorhaben und setzen sich für Naturschutz und Landschaftspflege ein.
Die Radroute *Rund um Berlin* mit einer Länge von circa 300 Kilometern verknüpft alle Regionalparks und ist eine nachgefragte Ergänzung zum bestehenden Radwegesystem aus Fernradwegen und regionalen Radwegen.

Diverse Organisation

Die Regionalparks sind heute aufgrund ihrer Orientierung an den lokalen und regionalen Gegebenheiten unterschiedlich aktiv und verschieden organisiert. In einigen Regionalparks sind aktuell keine Aktivitäten zu verzeichnen. In den aktiven Regionalparks erfolgt die Gestaltung vor allem durch Vereine, in denen sich Akteure aus den Brandenburger Kommunen, Berliner Stadtbezirken, Amts- und Kreisverwaltungen, von anderen Vereinen, Verbänden und weiteren Institutionen ehrenamtlich engagieren.

Regionalpark Müggel-Spree – ein Paradies für Wasserwanderer

Neben Neupflanzungen pflegen die Mitglieder auch die Kopfweiden bei Altlandsberg im Regionalpark Barnimer Feldmark

Die aktiven Regionalparks werden im Folgenden kurz vorgestellt. Der *Naturpark Barnim* im Norden betätigt sich ebenfalls im Sinne eines Regionalparks, hat aber eine Sonderstellung durch seine gesetzlich verankerte Form.
In den übrigen Teilräumen agieren andere Organisationen, zum Beispiel Tourismusverbände oder Landschaftspflegevereine.

Regionalpark Barnimer Feldmark

Akteure: Regionalpark Barnimer Feldmark e. V. mit mehr als 70 Mitgliedern, Kommunen, Berliner Bezirke, Vereine, Organisationen, Unternehmen und Privatpersonen

Der *Regionalpark Barnimer Feldmark* erstreckt sich im Nordosten Berlins zwischen den Siedlungsachsen Berlin-Bernau und Berlin-Strausberg etwa 25 Kilometer weit ins Land Brandenburg.
Der Verein wurde 1996 gegründet. Es gibt eine Fachgruppe der Bürgermeister, die jährlich im Dezember tagt, darüber hinaus soll die Fachgruppe Landschaftsplanung neu eingeführt werden. Die Fachgruppe Tourismus versammelt ebenfalls kommunale Vertreter und bringt sie mit den Leistungsträgern der Region zusammen. Ein Regionalpark ist auch nach 20 Jahren erklärungsbedürftig, eine kontinuierliche Öffentlichkeitsarbeit gezielt in Richtung der Kommunen ist unverzichtbar.
Für den „Endverbraucher“ ist die Struktur Regionalpark am besten über die positiven Effekte direkt in der Landschaft wahrnehmbar.

Nach mehr als 20 Jahren kann der Verein zahlreiche Konzepte und die erfolgreiche Umsetzung von vielen Projekten vorweisen:

- Gestaltung der Kulturlandschaft, z. B. Windschutzhecken, Landschaftsparks, Kleingewässersanierung
- Konzeptionen zur interkommunalen Landschaftspflege
- Verschönerung und Erhalt wertvoller Bausubstanz, z. B. Kirchhofmauern
- Rad- und Wanderwegkonzepte, Ausschilderung von Wegen, Informationstafeln, Knotenwegweisung
- Öffentlichkeitsarbeit, Website, mehrsprachige Faltblätter, Regionalparklauf und Regionalparkfest sowie Landschaftstag
- Projektträger für interkommunale Vorhaben

Historische Postkutsche im Krämer Forst

Radeln im Teltowpark

Rapsfelder im Osthavelland-Spandau

Regionalpark Krämer Forst

Akteure: Förderverein Regionalpark Krämer Forst e. V. mit ca. 50 Mitgliedern, davon drei Brandenburger Kommunen, Vereine, Unternehmen, Privatpersonen

Der *Regionalpark Krämer Forst* ist ein großes zusammenhängendes Waldgebiet aus Kiefern und Laubmischwäldern auf dem Plateau des Ländchens Glien nordwestlich von Berlin-Spandau.
Den Wald umgibt ein Dörferkranz aus 14 mittelalterlichen Straßen- und Angerdörfern am Rande des Hochplateaus. Der Regionalpark unterstützt insbesondere die Entwicklung und Förderung regionaler Produkte und Wirtschaftskreisläufe sowie die Stärkung der touristischen Entwicklung.

Regionalpark Teltowpark

Akteure: Interessengemeinschaft aus ca. 15 Privatpersonen und Unternehmen sowie Landschaftspflegeverein Mittelbrandenburg e. V.

Der *Regionalpark Teltowpark* im Süden Berlins ist nur in begrenztem Umfang aktiv. Über Jahre wurde vor allem durch Ehrenamtliche die Etablierung des Regionalparks in Zusammenarbeit mit den Kommunen angeregt, jedoch mit geringer Resonanz. Der Regionalpark wird derzeit überwiegend von einer Interessengemeinschaft von Ehrenamtlichen getragen. Für die Bereiche Naturschutz und Landschaftspflege sieht sich der Landschaftspflegeverband Mittelbrandenburg verantwortlich, der sich um die Ausweitung der Tätigkeiten und Neuausrichtung des Regionalparks bemüht.
Die Bestrebungen zur Gründung eines gemeinsamen Regionalparks im Bereich Teltow-Schönefeld bezieht diesen Teilraum und die benachbarte Flutgrabenaue mit ein.

Regionalpark Osthavelland-Spandau

Akteure: Verein mit ca. 30 Mitgliedern, davon zwei Brandenburger Kommunen, Berliner Stadtbezirk Spandau, Unternehmen, Vereine, Privatpersonen

Der im Jahr 2014 gegründete *Regionalpark Osthavelland-Spandau* umfasst das Gebiet zwischen Döberitzer Heide, Nauen und Spandau.
Die Heinz Sielmann Stiftung ist Mitglied geworden und deckt den Bereich der Döberitzer Heide mit eigenen Projekten ab.
Verschiedene gesellschaftliche Akteure aus allen Bereichen arbeiten in unterschiedlichen thematischen Arbeitsgruppen, wie Gastronomie und Landwirtschaft, Landschaftspflege und Naturschutz, Tourismus und Verkehr sowie Kunst und Kultur zusammen. Es werden Veranstaltungen, Arbeitspapiere, Fachgespräche und Veröffentlichungen erarbeitet.

Prinzip Eigenverantwortung

Seit 2003 bündelt ein Dachverband die Interessen aller Regionalparks. Anspruch der Regionalparks ist bis heute ein Bottom-up-Ansatz, bei dem die Regionalparkidee durch eine breite Beteiligung der Mitglieder von unten wachsen soll. Eigenverantwortliche Entwicklung und freiwilliges Engagement auf lokaler Ebene bilden dabei die Grundprinzipien.

Verständnis stärken

Für die ehrenamtliche Arbeit gestalten sich die Bedingungen herausfordernder, sodass die Regionalparks in Brandenburg und Berlin aktuell hinter ihren Möglichkeiten zurückbleiben und es ihnen nicht hinreichend gelingt, die gegebenen Chancen für den Schutz und die Entwicklung der Grün- und Freiräume zu nutzen.

Um eine gute Basis für die Arbeitsfähigkeit der Regionalparks zu schaffen, müssen ihre Strukturen stabilisiert und verstetigt werden. Dazu bedarf es eines umfassenden Neuansatzes hinsichtlich des Verständnisses der Regionalparks sowie der Stärkung der dezentralen Strukturen. Auf der Basis eines länderübergreifenden Konzepts, das noch zu erarbeiten ist, soll der Fokus der Regionalparktätigkeit vordringlich auf Nutzungsmaßnahmen zum Schutz und zur Qualifizierung der stadtnahen Kulturlandschaften ausgerichtet werden, um somit die Inwertsetzung der Frei- und Grünräume in diesem Raum zu gewährleisten.
Dem Dachverband der Regionalparks in Brandenburg und Berlin kommt als Interessenvertreter der Regionalparks, als deren Sprachrohr und als inhaltlicher Impulsgeber eine Schlüsselrolle in der Stabilisierung der Regionalparkstrukturen zu.

Die in Brandenburg und Berlin für Landesplanung und Regionalentwicklung zuständigen Ressorts haben am 17. August 2018 eine Regionalparkvereinbarung über die inhaltliche Neuausrichtung und die Finanzierung des Dachverbands der Regionalparks in Brandenburg und Berlin e. V. abgeschlossen und damit eine länderübergreifende Basis zur Anpassung der vorhandenen Regionalparkstrukturen geschaffen. Im Rahmen der Regionalparkvereinbarung sollen Aktivitäten zum Nachahmen anregen und als sogenannte Leuchtturmprojekte die Erhaltung und Entwicklung der Regionalparks unterstützen.

Rund 80 Wisente leben in der Döberitzer Heide

Heuernte des Landschaftspflegevereins Mittelbrandenburg e.V. im Teltow-Park

Dachverband der Regionalparks in Brandenburg und Berlin e.V.
Torsten Jeran
Am Bahnhof 2 / 16356 Ahrensfelde OT Blumberg
Telefon: 033394 53 60 / E-Mail: info@regionalpark.de
www.regionalparks-brandenburg-berlin.de

Übersichtskarte: Seite 75

Mit einer Fläche von rund 460 Quadratkilometern ist der *Emscher Landschaftspark* der größte Regionalpark Europas. Dabei handelt es sich nicht um einen Park im klassischen Sinne, sondern um die Vernetzung von Grün- und Freiflächen in einer der bevölkerungsreichsten Städteagglomerationen Deutschlands.

Das grüne Herz der Metropole Ruhr

Bestehend aus sieben regionalen Grünzügen wird der Park seit über 25 Jahren kontinuierlich ausgebaut. Die Grünflächen, landwirtschaftlichen Nutzflächen, Parks, Gärten und Haldenlandschaften inmitten der polyzentralen Stadtlandschaft sind Lebensraum von Tieren und Pflanzen, Produktionsstätten sowie abwechslungsreiche Ausflugs- und Aufenthaltsorte für die Menschen der Region. Die bereits über 200 realisierten sowie 200 geplanten Projekte des *Emscher Landschaftsparks* (ELP) haben die Lebensqualität an der Emscher nachhaltig verbessert. Insgesamt ist eine multifunktionale, regionale Erholungslandschaft mit Bauwerken großer Symbolkraft entstanden.

▲ *Schiffsparade auf dem Rhein-Herne-Kanal*

Neue Stadtqualitäten

Seit 1901 sind Internationale Bauausstellungen (IBA) in Deutschland ein Instrument der Stadtplanung. Die von 1989 bis 1999 als Zukunftsprogramm des Landes Nordrhein-Westfalen angelegte *Internationale Bauausstellung Emscher Park* war der Impulsgeber für den heutigen ELP. Die ambitionierte Vision der IBA war, entlang des Abwasserflusses Emscher und inmitten der stark besiedelten und belasteten Industrieregion, Landschaft wiederaufzubauen, neue Stadtqualitäten zu schaffen und so eine neuzeitliche Wohn-, Kultur- und Freizeitlandschaft mit ökologischem Anspruch zu gestalten. Diese Zielsetzung wurde durch den Begriff Park symbolisiert.

Mit dem Niedergang der Montanindustrie Ende des 20. Jahrhunderts wurden weiterreichende ökologische, soziale und wirtschaftliche Folgeschäden für die Region erwartet. Die Hauptaufgabe der IBA bestand darin, Impulse in den Bereichen Ökonomie, Kultur und Ökologie anzustoßen, um den Umbau der Montanregion zu gestalten und sichtbar zu machen.

Leitprojekt der IBA

Als modellhafte Lösungen wurden dezentrale Projekte umgesetzt, die die Region allmählich durchdringen sollten. Zu den Leitprojekten der IBA zählten unter anderem der Aufbau des ELP, die ökologische Verbesserung des Emscher-Systems, die Entwicklung des Rhein-Herne-Kanals als Erlebnisraum und die Entwicklung von Industriedenkmälern als Kulturträger der Region. Das Leitprojekt Emscher Landschaftspark beruhte dabei auf der visionären Idee, einen neuen Ost-West-Grünzug im Bereich der am stärksten industrialisierten Emscher-Zone zu entwickeln. Aus dem Leitprojekt der IBA ist nach drei Dekaden des Parkaufbaus ein zentraler Park im Herzen der Metropole Ruhr entstanden.

Drei Dekaden des Parkaufbaus

Die erste Parkdekade während der IBA Emscher Park (1989-1999) war der Entwicklung spektakulärer Einzelprojekte gewidmet. Es entstanden raumprägende Objekte (z. B. Landschaftspark Duisburg-Nord, Industriedenkmal Zeche Zollverein) und identitätsstiftende Landmarken der Industriekultur (z. B. Halde Tetraeder in Bottrop). Während der ersten Dekade wurden in 17 Gemeinden des Emscherraums 129 Projekte umgesetzt. Für die Realisierung dieser Projekte standen rund 2,3 Milliarden Euro zur Verfügung.

Der Masterplan

Der Masterplan Emscher Landschaftspark 2010 legte in der zweiten Parkdekade von 2000 bis 2010 das planerisch-programmatische Fundament für den ELP. Die neue Definition der Parkfläche umfasste nun prägende Landmarken, das Konzept der regionalen Grünzüge und Grünen Ringe sowie eine erweiterte Gesamtfläche von zuvor 320 auf 457 Quadratkilometern.

Darüber hinaus wurden Leitlinien für die weitere Parkentwicklung definiert. Der Masterplan wurde 2005 von der Projekt Ruhr GmbH erarbeitet und anschließend in den Gremien sämtlicher Kommunen des ELP als informelles Planungsinstrument und als gemeinsamer politischer Wille zur Entwicklung der Region ratifiziert. 2006 übernahm der Regionalverband Ruhr (RVR) die Trägerschaft und führte Parkaufbau und -pflege in Kooperation mit dem Land und den 20 Kommunen des Parks fort.

In diesen ersten beiden Dekaden wurde ein Großteil des ELP erbaut und seine wesentliche Infrastruktur entwickelt. Aus dem stark industriell überprägten Ballungsraum entstand eine erlebbare und nutzbare urbane Kulturlandschaft, deren Grundsäulen die Industriekultur und Industrienatur bilden. Die Industrienatur verkörpert einen neuen Typus von Flora und Fauna auf industriellen Brachen. Die historischen Elemente der Industriekultur schaffen mit der Umgestaltung ehemaliger Produktionsstätten einen hohen Freizeitwert und sind Tourismusmagneten.

REGIONALVERBAND RUHR

Emscher Landschaftspark

Größe: 457 km²
Mitglieder: 20 Kommunen (Bergkamen, Bochum, Bönen, Bottrop, Castrop-Rauxel, Dortmund, Duisburg, Essen, Gelsenkirchen, Gladbeck, Herne, Herten, Holzwickede, Kamen, Lünen, Mülheim an der Ruhr, Oberhausen, Recklinghausen, Waltrop, Werne), sowie die Kreise Recklinghausen und Unna

Gründung: 1989 – 1999

Rinderherde im Emscher Landschaftspark

Erhalt, Nutzung und neue Perspektiven

Die Kulturhauptstadt RUHR.2010 markierte nach der IBA den nächsten Meilenstein der Parkentwicklung und den Übergang in die dritte Dekade (2010 – 2020). Nach Jahrzehnten des Wiederaufbaus von Landschaft stehen nun deren Erhalt, Nutzung und Vermittlung im Fokus. Der Zukunftskongress Emscher Landschaftspark 2010 stellte die bisherigen Leitlinien der Parkentwicklung auf den Prüfstand, definierte aktuelle Herausforderungen und gab Anstöße zu neuen Perspektiven.

Mit dem Auslaufen der Fördermaßnahme Ökologieprogramm Emscher-Lippe Raum (ÖPEL), die 2015 nach rund 20 Jahren ohne entsprechendes Nachfolgeprogramm eingestellt wurde, versiegte die Hauptfinanzierungsquelle des ELP. Um den Strukturwandel der Region weiterzuführen und dem gesellschaftlichen Wandel zu begegnen, war eine Anpassung und Neuorientierung der Parkstrategie notwendig. Die aktuelle Programmatik für die dritte Parkdekade *Position ELP 2020+* wurde im intensiven Austausch mit allen Kooperationsbeteiligten erarbeitet. Anhand thematischer, räumlicher und organisatorischer Leitlinien werden aktuelle Herausforderungen definiert und ein Handlungsrahmen gesetzt, um diese anzugehen.

Die Halde Haniel in Bottrop bietet ein Panorama der Industriekultur und Blick über das Ruhrgebiet

Trägerschaft durch Kooperation

Seit 2006 erhält der RVR zur Qualitätssicherung der regional bedeutsamen Standorte im ELP und der Ankerpunkte auf der Route der Industriekultur eine jährliche Ausgleichszahlung des Landes. In dem Gesetz über den RVR und in dem mit dem Land NRW geschlossenen Trägerschaftsvertrag (aktuelle Laufzeit 2017 bis 2026) sind unter anderem die Pflichtaufgaben zur Fortführung und Weiterentwicklung des ELP festgeschrieben. Die Trägerschaft umfasst die Aufgabenfelder der Konzeption, Moderation und Koordination, den Aufbau eines regionalen Grünpflegemanagements, die Öffentlichkeitsarbeit und Kommunikation der Standorte und Angebote des ELP sowie die Realisierung weiterer Bauprojekte zum Ausbau des ELP.

Diese Aufgaben werden mit einem Netzwerk aus Beteiligten, die lokal und regional kooperieren, erfüllt. So geben beispielsweise die Interkommunalen Arbeitsgemeinschaften (IKAG) der sieben Grünzüge durch die Zusammenarbeit aus kommunaler Fachplanung und RVR wichtige Impulse für die freiraumrelevanten Belange, die über Stadtgrenzen hinausreichen.

Drachenbrücke am Fuß der Halde Hoheward

Produktiver Park und urbane Landwirtschaft

Das Ruhrgebiet hat sich in den letzten drei Jahrzehnten von einer durch die Montanindustrie geprägten Region zu einer landschaftlich grünen, sozial sowie kulturell vielfältig aufgestellten und wirtschaftlich prosperierenden Metropolregion gewandelt. Die Kehrseite des anhaltenden Wirtschaftsaufschwungs ist der steigende Bedarf an Gewerbe-, Siedlungs- und Verkehrsflächen. Ein erhöhter Flächennutzungsdruck verdeutlicht den akuten Handlungsbedarf in der Freiraumsicherung.

Neben der Reduzierung des Flächenverbrauchs stellt der Umgang mit Kompensationsmaßnahmen eine große Herausforderung dar. Da die Landwirtschaft als größter Flächennutzer (40 Prozent) das Rückgrat des ELP darstellt, muss ihre strategische Position in der Freiraumsicherung und -entwicklung gestärkt werden. Mehrere Forschungsvorhaben unter Beteiligung des RVR tragen dazu bei, die strukturellen Rahmenbedingungen der städtisch geprägten, sogenannten „urbanen" Landwirtschaft in der Metropole Ruhr zu verstehen, Handlungsoptionen zu ermitteln und in Modellprojekten umzusetzen. Dies beinhaltet vor allem die Weiterentwicklung des ELP zu einem produktiven Park, der neben der Primärproduktion auch die Teilhabe der Bürgerschaft stärker in den Fokus stellt.

In Duisburg-Nord sind Natur und Industriekultur vereint

Grüne Infrastruktur

Mit der Verleihung des Titels *Grüne Hauptstadt Europas* an die Stadt Essen im Jahr 2017 wurde die Grüne Dekade in der Region eingeleitet. Im Zeitraum von 2017 bis 2027 ist die Metropole Ruhr Schauplatz einer Kette langfristig geplanter Großereignisse, die alle auf Themen der Grünen Infrastruktur einzahlen.

Nach dem Ende des Steinkohlebergbaus 2018 feiert der RVR 2020 sein 100-jähriges Bestehen, zeitgleich wird auch der Emscherumbau abgeschlossen. Zwei Jahre später findet das Präsentationsjahr der KlimaExpo.NRW statt. Bis 2022 werden in den Revierparks Maßnahmen über das Förderprogramm Grüne Infrastruktur NRW realisiert. In diesem Rahmen werden die Parkanlagen der Revierparks, die in den 1970er Jahren als Erholungs- und Freizeitorte gegründet wurden, ökologisch aufgewertet.

Den Abschluss der Grünen Dekade bildet die Internationale Gartenausstellung (IGA) Metropole Ruhr 2027. Die Gartenschau ist als regionales, dezentral ausgerichtetes Strukturvorhaben auf drei Ebenen organisiert: Sie präsentiert sowohl eintrittspflichtige Leistungsschauen der grünen Branche, bestehende (Landschafts-)Parks und Gartenanlagen der Region als auch lokale und bürgerschaftlich getragene Gärten. Die räumliche Kulisse wird hierbei der ELP bilden.

Fortschreibung der Regionalparkentwicklung

Der ELP ist durch seine Entstehungsgeschichte, seine Gründungsvision vom Wiederaufbau von Landschaft, seine Organisation als Kooperationsmodell und durch die Förderung der Pflege auf Basis des Trägerschaftsvertrags einzigartig in Europa. Gleichzeitig steht die Weiterentwicklung des ELP vor großen Herausforderungen. Die strategische und räumliche Ausrichtung des Regionalparks muss regelmäßig nachjustiert werden. Damit eine integrierte Stadtentwicklung der Metropole Ruhr weiterhin vom Freiraum ausgehend erfolgen kann, sind das Engagement sowie die Zusammenarbeit vieler Personen und Organisationen notwendig. Nur so können geschaffene Qualitäten erhalten bleiben und Potenziale in Fläche und Nutzung umgesetzt werden.

Emscher Landschaftspark
Frank Bothmann
Referat Regionalpark / Emscher Landschaftspark / Freiraumsicherung
Kronprinzenstraße 6 / 45128 Essen
Telefon: 0201 2069-680 / E-Mail: bothmann@rvr.ruhr
www.emscherlandschaftspark.de

Übersichtskarte: Seite 75

1994 waren die gesellschaftlichen, landschaftlichen und umweltpolitischen Folgen des Kohleabbaus seit den 1920er Jahren und von 40 Jahren DDR unübersehbar. Leipzigs erster Umweltbürgermeister Jörg Hannes war Realist und konstatierte: Diese Probleme kann eine Stadt wie Leipzig nicht allein lösen.

Frei, freiwillig, interkommunal

Intensiv warb Bürgermeister-Nachfolger Holger Tschense in den Nachbarkommunen für die Idee eines Grünen Rings im Umland, für eine Kooperation, mit der man den Herausforderungen in der Region gemeinsam begegnet.

Am 20. September 1996 gründete sich in Baalsdorf aus fünfundzwanzig Kommunen und einem Landkreis der *Grüne Ring Leipzig* (GRL) mit einer Umwelterklärung.

▲ *Cospudener See – der ehemalige Tagebau ist heute Leipzigs liebstes Erholungsrevier*

Heimat ist, wo wir bleiben!

Die Region war geprägt von Gegensätzen: durch Bergbau zerstörte Landschaft und trotz des Raubbaus erhaltene reizvolle, einmalige Natur- und Kulturlandschaft. Wegen der Schäden durch Tagebaue und Industrie war die Region vorwiegend negativ konnotiert. Leipzigs Einwohnerzahlen – die 2019 über die 600.000er Grenze gingen – sprachen damals Bände: 550.000 (1987), 511.000 (1990), 481.000 (1994), 437.000 (1998). Dass der Kontrast zwischen Zerstörtem und Erhaltenem ein hohes Entwicklungspotenzial bot, war vielen Menschen in der Region kein Antrieb.

Dieses Potenzial genau zu definieren, Projekte zu entwickeln und umzusetzen, war und ist die Aufgabe des *Grünen Rings Leipzig*: Heimat bewahren, Strukturwandel gemeinsam gestalten, Menschen begeistern – durch die Schaffung einer lebenswerten Region. Bis 1998 entstand das erste Regionale Handlungskonzept RHK mit 25 Schlüsselprojekten: von A wie agra-Park, mit unzähligen Brachen und zerschnitten durch eine Hochstraße, bis Z wie Zschampert, einem der vielen Fließgewässer, denen die umliegenden Tagebaue das Wasser abgegraben hatten.

Unselbstständig, aber frei!

Der GRL ist ein freier, freiwilliger und unselbstständiger Arbeitskreis. Kein Zweckverband, kein e. V., keine GmbH – sondern ein Zusammenschluss von Kommunen und Landkreisen auf Augenhöhe, der sich seine Rahmenbedingungen und Aufgaben selbst gesetzt hat. Jedes Mitglied ist frei, Ende September eines Jahres „Danke und adieu“ zu sagen und den *Grünen Ring Leipzig* zu verlassen.

Doch mit dem *Grünen Ring Leipzig* hat die Region einen wirklichen Standortvorteil gegenüber anderen Regionen: Denn Abstimmungen auf Augenhöhe, Kommunikation über die kommunalen Grenzen hinweg, eingeführte Arbeitsgruppen für bestimmte Themen regionaler Entwicklung, konkrete Ansprechpartner und Veranstaltungsformate sind Strukturen, die die Vorbereitung und Umsetzung von Maßnahmen erleichtern. Unberührt bleibt dabei die Planungshoheit der Kommunen.

Die Kontinuität zeigt sich auch darin, dass Leipzigs Bürgermeister Heiko Rosenthal als Sprecher des *Grünen Ringes Leipzig* bereits seit 2006 in Verantwortung ist.

Parallel zur Dynamik, die in zahlreichen Projekten steckt, ist auch die Mitgliederzahl – bei zwei überstandenen Kommunalreformen – stabil bis positiv dynamisch: 2015 kam die Stadt Pegau, 2018 die Stadt Rötha hinzu.

Motor der Regionalentwicklung

Charakteristisch für die Arbeit des GRL ist der hohe Umsetzungs- und Realisierungsgrad von Projekten. So wurde das RHK1 bereits 2003 und 2014/15 fortgeschrieben. Eine intensive Vernetzung mit Landesministerien, Bewilligungsbehörden, Regionalplanern und anderen Partnern hat dazu geführt, dass der GRL über regionale Grenzen hinaus als Motor der Regionalentwicklung anerkannt ist.

So ist der GRL auch als Projektträger in länderübergreifender Zusammenarbeit mit Sachsen-Anhalt und Thüringen tätig. Für eine Region mit etwa der zweieinhalbfachen Fläche des Saarlandes entstand bis 2014 in einem breiten, Kreis- und Ländergrenzen überschreitenden, Beteiligungs- und Abstimmungsprozess ein Gesamtkonzept für die tourismuswirtschaftliche Entwicklung der jungen mitteldeutschen Gewässerlandschaft bis 2030.

Grüner Ring Leipzig

Grüner Ring Leipzig

Größe: 3.978 km²
Einwohner: 1,05 Mio.
Mitglieder: Belgershain, Böhlen, Borsdorf, Brandis, Großpösna, Leipzig, Markkleeberg, Markranstädt, Pegau, Rackwitz, Rötha, Schkeuditz, Taucha, Zwenkau, Landkreis Leipzig, Landkreis Nordsachsen

Gründung: 1996

Sportstrand am Schladitzer See, dem ehemaligen Tagebau Breitenfeld

Radweg als Vehikel

Als interkommunale Kooperation war der *Grüne Ring Leipzig* anfangs relativ wenigen Menschen bekannt, es sei denn, sie waren in regionalen Verwaltungszusammenhängen unterwegs. Fragte man jedoch auf der Straße jemanden nach dem *Grünen Ring Leipzig*, so kam oft: „Ach, das ist doch der Radweg. Bin ich schon gefahren. Schön! Aber dort und dort fehlt ein Schild …“. 2016 mauserte sich der Grüne-Ring-Leipzig-Radweg zur Regionalen Hauptradroute II/67 im SachsenNetz Rad.

Dranbleiben – lohnt sich

Der GRL hat grundsätzlich ein sehr positives Image - intern und extern. Oft wird er als Vorzeige-Aktionsraum genannt, evaluiert und zitiert. Das Rezept dahinter ist ein guter Mix aus Kontinuität, Verlässlichkeit, Dienstleistung, Durchsetzungskraft und reichlich Projektideen, gepaart mit einem Team, das sich auf sich verlassen kann und Spaß an der Arbeit hat. Natürlich gibt es auch Baustellen: Beispielsweise könnte der GRL bekannter in der Bürgerschaft sein – daran wird dauerhaft gearbeitet. Und beim Projekt Wassertouristisches Nutzungskonzept wird sehr hart um einen sinnvollen Konsens mit den hiesigen Umweltverbänden gerungen.

Stadt, Landschaft und Bedürfnisse im Wandel

Mit den wachsenden Zuzugszahlen und dem beschlossenen Ausstieg aus der Braunkohle ist die Region nun mitten im zweiten Strukturwandel. Klimawandel, Dürre und Hochwasser erzwingen neue Rahmenbedingungen. Somit wird diese Form interkommunaler Arbeit nicht obsolet, sondern Vorbild für neue, sich gründende Aktionsräume. Unterschiedliche Interessen und Bedürfnisse im Raum zu harmonisieren, ist eine riesige Herausforderung. Wie entwickelt man also eine wachsende Stadtregion nachhaltig, ökologisch und sozial, dabei aber wirtschaftlich und abgestimmt? Die Freiraumstrategie der Stadt Leipzig gibt die Richtung für den GRL vor. „Leipzig wächst nachhaltig“ ist das Leitmotiv dieser Konzeption für die grün-blaue Entwicklung der Stadt. Auf strategischer und gesamtstädtischer Ebene sind wichtige Ziele, die Stadtgrün und Gewässer betreffen, im Integrierten Stadtentwicklungskonzept INSEK Leipzig 2030, Fachkonzept Freiraum und Umwelt, abgebildet.

Die Entwicklung des öffentlichen Grüns und Blaus ist dabei eng an die Stadtentwicklung gekoppelt und spielt sowohl in konzeptionellen Stadtteilplänen als auch in der Bauleitplanung eine wichtige Rolle. Hier werden die Festsetzungen zu öffentlichem Grün und zur Bebauungsdichte getroffen. Die Freiraumstrategie steht zudem im Kontext zahlreicher vorliegender Planwerke und Konzeptionen der Stadt Leipzig sowie des *Grünen Rings Leipzig*.

Stark durch Konzentration und Innovation

Das gesamte Modell GRL ist nicht in einem Satz zu erklären, aber an sich schon Best Practice. Inhaltlich findet eine Konzentration auf Landschafts-, Wasser- und Umwelttechnologie-Themen (Grün/Blau/Grau) statt; Wohnen oder Wirtschaft stehen trotz mancher Anfragen nicht im Fokus. Um Ausgleichsflächen besser verwalten zu können und den Zugriff für die Kommunen des GRL zu erleichtern, wurde ab 2006 ein netzwerkbasierter Interkommunaler Flächenpool IKOMAN aufgebaut, der gepflegt und ständig erweitert wird. Seit 2012 werden erste praktische Erfahrungen mit diesem Instrument gemacht. Der Ausgleich wird innerhalb des GRL-Gebiets gelenkt: So wird beispielsweise die Porsche-Erweiterung im Norden durch Entsiegelung im Osten in Brandis kompensiert.

Eine neue Landschaft entsteht – Bau des Harthkanals zwischen Zwenkauer und Cospudener See

2011 wurde parallel das IKOBRA – Interkommunales Brachflächenmanagement – aufgebaut. „Der GRL hat die Zeichen der Zeit früher erkannt als andere“, so 2015 Prof. Dr. Arno Bunzel, Stellvertretender Leiter des Deutschen Instituts für Urbanistik.

Es gilt, Akteure zu begeistern und zu binden: mit einem kleinen eigenen Fördertopf, mit zentralen und verlässlichen Ansprechpersonen, mit Dienstleistungen, mit klarer Aufgabenteilung zwischen der Stadt Leipzig (Strategie, Planung, Projekte und Finanzen) und der Gemeinde Borsdorf (PR, AGs, Netzwerk, Radweg), sowie mit gut eingefahrenen Kommunikationssträngen.

Paddler auf der Pleiße im südlichen Leipziger Auwald

Nicht vergessen, woher wir kommen!

Die klar definierten Aufgaben drehen sich vorwiegend um die abgestimmte Schaffung weicher Standortfaktoren, definiert als Projektbündel im *Regionalen Handlungskonzept*.
Doch es gibt immer auch ernste Herausforderungen. Zuströmende NeubürgerInnen beispielsweise finden hier eine sehr anziehende Stadt Leipzig mit lebenswertem Umland, viel Grün und Wasser vor, kennen aber oft nicht den Geschichts- und Entwicklungskontext. So bewegt sich der Diskurs in einer Spanne zwischen „einfach überall rumstiefeln“, „gesteuerter Nutzung von wieder instand gesetzter Natur und vorhandener Kulturlandschaft“ und einem „radikalen alles unter Schutz stellen“. Hier ist viel kluge Kommunikation vonnöten, um sowohl NeubürgerInnen mitzunehmen als auch jene, die Jahrzehnte lang am Tagebau gewohnt haben.

Und mitten im zweiten Strukturwandel mit Fachkräftemangel steht uns ein Wissenstransfer bevor: Die „erste-hart arbeitende-Nachwenderiege-in-gelebter regionaler-Verantwortung“ geht bis Ende der 2020er Jahre in den Ruhestand.
Ihr Wissen muss sie möglichst gepaart mit ansteckender Begeisterung an die „gefühlte-Teilzeit-und-Work-Life-Balance-Generation“ übergeben.
Auf geht’s!

Grüner Ring Leipzig
Angela Zábojník / Stadt Leipzig, Amt für Stadtgrün und Gewässer
Prager Straße 118-136 / 04317 Leipzig
Telefon: 0341 123 1611 / E-Mail: angela.zabojnik@leipzig.de
Heike König / Geschäftsstelle Grüner Ring Leipzig
Leipziger Straße 6 / 04451 Borsdorf
Telefon: 0342 91 204 12 / E-Mail: geschaeftsstelle@gruenerring-leipzig.de
https://gruenerring-leipzig.de

Übersichtskarte: Seite 75

Mit dem weiten Flusstal von Main und Nidda, dem Hügelland des Berger Rückens und dem Stadtforst schmiegen sich drei Landschaftsräume um den bebauten Kern der größten Stadt Hessens. Diese sind als *GrünGürtel Frankfurt* per Stadtverordnetenbeschluss vor Bebauung geschützt.

Eine Vision wird Wirklichkeit

Frankfurt liegt nicht nur am Main, sondern auch an der Nidda, und diese bildet im Nordwesten ein weites Tal mit Wiesen und Feldern, durch die der Regionalwind frische Luft in die Stadt wehen kann. Im Nordosten schließt sich der Berger Rücken an, ein Hügelland mit Kuppen, die mit maximal 212 Metern deutlich niedriger als die Hochhäuser der City sind.

Doch der Blick über Ackerland und Streuobstwiesen reicht weit, auch auf den südlich des Mains gelegenen Stadtforst, einen alten Wald aus Eichen, Buchen und Kiefern, den Frankfurter Bürger bereits im Mittelalter zusammen mit dem Stadtrecht auf verschlungenen Wegen vom damaligen König erworben haben.

▲ *Blick auf den Frankfurter Stadtwald und die Skyline der Main-Metropole*

Die Vorgeschichte: Bromme und Behrens

Die Ursprünge dieser Jahrhundertentscheidung, den *GrünGürtel Frankfurt* vor Bebauung zu schützen, reichen weit zurück. Von 1925 bis 1930 wirkte in Frankfurt Baustadtrat Ernst May, unterstützt von Gartenamtsleiter Max Bromme und dessen Landschaftsplaner Leberecht Migge.

In dieser Zeit gab es erste Ideen für einen schon damals so bezeichneten Grüngürtel, der – allerdings nur im Niddatal und nur als schmaler Streifen – Grünflächen vor Bebauung schützen sollte. Die damals gerade stattfindende Kanalisierung der Nidda hatte Einfluss auf die Idee, denn Bromme beklagte den dadurch verursachten Verlust an landschaftlicher Schönheit.

Nach dem zweiten Weltkrieg entwickelte die Stadt diese Ansätze bis Anfang der 1960er Jahre weiter, maßgeblich unter der Regie des Bürgermeisters Rudolf Menzer (SPD). Ein zusammenhängendes Grünsystem für ganz Frankfurt wurde vorgeschlagen, geschützt durch eine Satzung ähnlich der Wallservitut, die den ersten Grünen Gürtel, den Anlagenring auf der ehemaligen Befestigungsanlage, seit rund 200 Jahren erfolgreich schützt. Doch nichts davon konnte umgesetzt werden. Stattdessen bahnte die autogerechte Stadt sich den Weg durch die Landschaft, begleitet von neuen Siedlungen.

Erst in den frühen 1970er Jahren entwickelte Till Behrens, unterstützt durch das Frankfurter Forum für Stadtentwicklung e. V., eine konkrete Grüngürtel-Planung und machte sie öffentlich.

Was gehört zum GrünGürtel?

Als 1989 in der Stadtregierung ein Wechsel zu einer von Volker Hauff (SPD) geführten rot-grünen Regierung stattfand, war die Bildung eines Grüngürtels fester Bestandteil des Koalitionsvertrags. Der erste Schritt war ein Stadtverordnetenbeschluss für seine Gründung.

Darauf folgte ein Projektjahr, in dem aus heutiger Sicht mit atemberaubender Geschwindigkeit das von Peter Lieser, Peter Latz und Manfred Hegger geleitete Projektbüro internationale Planer und Wissenschaftler mit Fachleuten aus der Verwaltung zusammenbrachte, um die Fläche zu formen und zu gestalten: Was soll zum Frankfurter GrünGürtel gehören, und was nicht?

Dies bedeutete auch: Welche Flächen sind „weniger wertvoll“ und können eines Tages bebaut werden? Das Projektjahr war der Stadt 2,6 Millionen Deutsche Mark wert. Rund 30 externe PlanerInnen und eine große Zahl von städtischen MitarbeiterInnen aus allen relevanten Ämtern nahmen teil.

Die GrünGürtel-Verfassung als starke Vision

Am Ende des sehr produktiven Projektjahrs lagen eine Karte mit der Abgrenzung (Flächenplan), eine Karte mit Entwicklungszielen (GrünGürtel-Plan), sowie ein Text mit den Grundsätzen (GrünGürtel-Charta), und eine Maßnahmenliste zur öffentlich-rechtlichen Sicherung vor – zusammen als *GrünGürtel-Verfassung* bezeichnet.
Wie der damals verantwortliche Umweltdezernent Tom Koenigs (GRÜNE) zutreffend sagte, hat er „den GrünGürtel nicht erfunden, aber durchgesetzt“. Die *Vision offener Grünräume* dient als Leitmotiv: „GrünGürtel, das ist der Traum offener Räume, freier Natur in der Stadt, Landschaft als Paradies und Wildnis, Garten und Urwald, Entdeckung und Geheimnis zugleich; das ist die Vision von Stadtentwicklung im Einklang mit der Natur“. Offen sowohl was die Räume betrifft, aber auch deren Nutzung. Das Soziale wird mit dem Ökologischen verbunden.

GrünGürtel Frankfurt

GrünGürtel Frankfurt

Größe: 80 km²
das entspricht etwa einem Drittel der Stadtfläche
Einwohner: 750 000
Trägerschaft: Stadt Frankfurt am Main

Gründung: 1991

Auf 64 Kilometern führt der Radrundweg durch den GrünGürtel

Aller Anfang ist schwer

Die 1992 aus der Bundesgartenschau GmbH hervorgegangene GrünGürtel GmbH unter der Leitung von Peter Lieser unternahm erste Baumpflanzungen. Ihr Schwerpunkt lag jedoch in der sozialen Arbeit mit Kindern, Künstlern und der Bevölkerung in den Stadtteilen. In dieser Zeit entstanden auch in Zusammenarbeit mit ADFC und Umweltamt ein Radrundweg und die erste Auflage der GrünGürtel-Freizeitkarte, ebenso die erste Version eines GrünGürtel-Führers.

Für den GrünGürtel waren beim Beschluss noch 300 Millionen Deutsche Mark für die ersten 10 Jahre vorgesehen – so viel wie ein Autobahnkreuz kostete. Doch angesichts der eingetretenen Rezession wurden nicht nur die städtischen Kassen knapp, sondern auch die des GrünGürtels. Den Etat kürzte übrigens Tom Koenigs selbst, der inzwischen zusätzlich Stadtkämmerer geworden war.

Das Bild im Kopf

1997 ersetzte der Magistrat die GmbH durch eine stadtinterne und bis heute tätige Projektgruppe GrünGürtel, in der MitarbeiterInnen aus Umweltamt, Grünflächenamt und inzwischen auch dem Stadtplanungsamt an der Weiterentwicklung und Pflege des GrünGürtels arbeiten. Treibende Kraft war von 1997 bis 2013 Klaus Hoppe, der mit Kreativität und Beharrlichkeit viele Ideen voranbrachte, wie zum Beispiel die Umgestaltung des Alten Flugplatzes in Kalbach und Bonames.

Die Projektgruppe machte sich an die Arbeit mit dem Vorhaben den GrünGürtel zu gestalten und als Ganzes erkennbar zu machen. Hierzu dienten ihr die so genannten GrünGürtel-Merkmale: Baumhaine, Baumgruppen, Stelen und Bänke. Diese werden durch ein Netz von etwa 80 besonderen Orten ergänzt, die als Akupunkturen die große Fläche punktuell gestalten und aufwerten.

Wandern zwischen Stadt und Land

Absicherung als Landschaftsschutzgebiet

Die Verfassung forderte, den GrünGürtel auf allen rechtlich möglichen Ebenen abzusichern. Das ist geschehen: Das Regierungspräsidium Darmstadt legte ihn 1994 als Landschaftsschutzgebiet auf der Grundlage des Hessischen Naturschutzgesetzes fest, der regionale Planungsverband pflegte ihn in seinen Landschaftsplan, den Flächennutzungsplan sowie den Regionalplan Südhessen ein. Ein Vorläufer des Landschaftsschutzgebiets wurde bereits 1949 ausgewiesen und deckte damals schon weite Bereiche dessen ab, was heute GrünGürtel ist. Es ist sicher auch seiner Existenz zu verdanken, dass diese Landschaften erhalten blieben. Die Landschaftsschutzverordnung gibt im Wesentlichen vor, das Landschaftsbild zu erhalten und Lebensräume für Tiere und Pflanzen zu schützen, aber auch der Stadtbevölkerung einen Erholungsraum zu bieten.

GrünGürtel und Landschaftsschutzgebiet sind nicht deckungsgleich, das Schutzgebiet ist etwa 3.000 Hektar größer und umfasst auch die radialen Grünzüge.

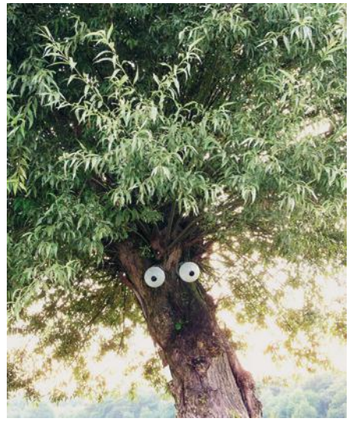
Gemeinsam stärker mit dem Regionalpark RheinMain

Der *GrünGürtel Frankfurt* allein wäre zu klein für die Stadt. Er gibt ihr zwar Halt, doch er wird in manchen Bereichen fast schon zu intensiv genutzt. Da ist es gut, von einem Regionalpark umgeben zu sein. Die Wege sind so angelegt, dass die Anbindungen gut funktionieren. Der Regionalpark RheinMain unterstützt viele wichtige Projekte im GrünGürtel, wie zum Beispiel die *Komische Kunst*, den *Alten Flugplatz* und das *Grüne-Soße-Denkmal*. Zwischen dem GrünGürtel und dem Regionalpark besteht eine gute und enge Zusammenarbeit – zum Vorteil für die BürgerInnen.

Investition in die Bildung

Eine umfassende Öffentlichkeitsarbeit wird ergänzt durch Bildungsarbeit. Im Programm *Entdecken, Forschen, Lernen im GrünGürtel* werden jährlich rund 8.000 Kindergartenkinder sowie SchülerInnen mit hinaus in den GrünGürtel genommen und ihnen die Möglichkeit zu positiven und emotionalen Erlebnissen in der Natur gegeben. Apfelsaft keltern, Frösche beobachten und Flöße bauen stehen unter anderem auf dem Lehrplan.

An Wochenenden können Eltern mit ihren Kindern Fledermäuse entdecken, das GrünGürtel-Tier erforschen oder per Rad den GrünGürtel erkunden. Der hohe Wert der Bildungsarbeit ist schon daran zu erkennen, dass die Stadt Frankfurt fast die Hälfte des GrünGürtel-Budgets dafür ausgibt.



„Komische Kunst“: Der Struwwelpeter

Zu Ehren des Frankfurter Regionalgerichts: das Grüne-Soße-Denkmal im GrünGürtel

Blick in die Zukunft

„Manche Vorhaben brauchen Jahre von der Idee bis zur Umsetzung, deshalb haben wir einige große Aufgaben noch vor uns“, sagt Dr. Thomas Hartmanshenn, Leiter der Projektgruppe GrünGürtel. Eine GrünGürtel-Stiftung ist erforderlich, um ihn langfristig zu sichern und seine Qualität zu wahren. Schon 2003 entstand die Idee, analog der New Yorker High Line, auf einem ungenutzten Bahngleis mit Aussicht auf den Fluss Main, die Stadt und die Europäische Zentralbank eine stark befahrene Straße ohne Barrieren überqueren zu können und so eine Lücke im GrünGürtel, die Landschaftslücke, zu schließen. 2010 unterzog die damalige Umweltdezernentin Dr. Manuela Rottmann den *GrünGürtel Frankfurt* einer gründlichen Bestandsaufnahme. Daraus ergab sich unter anderem das Ziel, in den nächsten Jahren an der Anbindung des GrünGürtels an die Innenstadt und in die Region zu arbeiten, geleitet von den Kriterien für Klimaschutz, nachhaltige Mobilität und einem Gewinn an grünen Freiräumen für die Bevölkerung.
Der so entstandene Speichen- und Strahlenplan wird schrittweise umgesetzt. Ein weiterer Plan ist der Ausbau der GrünGürtel-Lernstation am Alten Flugplatz.

Die Vision des *GrünGürtel Frankfurt* ist längst Wirklichkeit geworden und wird stetig weiterentwickelt.

GrünGürtel Frankfurt am Main
Dr. Thomas Hartmanshenn, Leiter der Projektgruppe GrünGürtel,
Stadt Frankfurt am Main, Der Magistrat, Umweltamt, Abt. 79.2 – Umweltvorsorge
Galvanistraße 28 / 60486 Frankfurt am Main
Telefon: 069 212 391 45 / E-Mail: thomas.hartmanshenn@stadt-frankfurt.de
www.grüngürtel.de

Übersichtskarte: Seite 76

Die Region Frankfurt/Rhein-Main gehört als wirtschaftsstarke und dicht besiedelte Region zu den drei größten Metropolregionen Deutschlands. Skyline und Flughafen, Börse und Europäische Zentralbank sind hierfür Zeichen. Der Ballungsraum besitzt mit über 3,7 Millionen Einwohnern noch große regionale Grünzüge.

Raum für Sinn und Sinne

Felder, Wiesen und Wälder reichen bis weit in die Kernregion um Frankfurt hinein. Das Zusammenspiel von Grün- und Siedlungsflächen prägt eine Stadtlandschaft mit eigenem Charakter. Vielfältige und kontrastreiche Landschaften liegen zwischen den Städten. Hohe Mobilität und wirtschaftliche Leistungsstärke finden sich in unmittelbarer Nachbarschaft zu idyllischen Naturräumen, landwirtschaftlichen Nutzflächen und Wäldern. Diese überraschend grüne Stadtlandschaft wird über den Regionalpark vernetzt und ist als Erholungsangebot direkt vor der Haustür erlebbar.

▲ *Teil der Regionalparkroute: der Erlebnispunkt „Schiefer Wald“ bei Eschborn*

Regionale Freiräume sichern und entwickeln

Begonnen hat die Geschichte des Regionalparks mit der Einführung der Regionalen Grünzüge im Jahr 1968. Mit ihnen sollen in der stetig wachsenden Rhein-Main-Region die Zersiedelung kanalisiert und die Freiflächen zwischen den Siedlungen erhalten werden. Mit dem Regionalpark als informellem Planungsansatz wird die urbane Landschaft im Verdichtungsraum aktiv entwickelt. Ziel ist, sie nicht nur planerisch zu schützen, sondern gestalterisch aufzuwerten, ökologisch weiterzuentwickeln und aktiv an die Bewohner der Region zu vermitteln. Diese positiv gestaltete Landschaft soll das Rückgrat der regionalen Grünzüge bilden und als interkommunal vernetzte grüne Infrastruktur die Lebensqualität in der Rhein-Main-Region erhalten.

Regionalparkrouten vernetzen die Landschaft

Stadt und umgebende Landschaft, aber auch urbaner und ländlicher Raum werden über die besonders gestalteten Regionalparkrouten miteinander vernetzt. Wo immer es möglich ist, unterscheiden sich die 550 Kilometer Regionalparkrouten von üblichen Feldwegen. In regelmäßigen Abständen locken architektonische oder künstlerische Akzente, um näher hinzusehen. Gestaltete Freiräume und mehr als 300 Erlebnispunkte an den Wegen laden zum Verweilen ein oder vermitteln spannende Geschichten über die Landschaft. Immer wieder begleiten Wiesenstreifen und Baumreihen die Routen, vernetzen Biotope und wirken positiv auf das Regionalklima ein. Die Wege verbinden Kulturlandschaft, Monumente der Industriekultur, historische Gärten sowie Zeugnisse verschiedener Epochen und ergänzen sie um zeitgenössische Landschaftsarchitektur. Die einheitlich beschilderten Routen führen aber nicht nur durch reizvolle Kulturlandschaft, sondern kreuzen auch Autobahnen, Schienen und Flughafen. Hier zeigt sich der eigene Charakter, den der Regionalpark beispielsweise gegenüber einem Naturpark hat.

Als Hauptroute des Parks verbindet die Regionalparkrundroute die kontrastreiche Stadtlandschaft auf 190 Kilometer im weiten Bogen rings um Frankfurt. Die Rundroute bildet eine gut erfassbare Grundstruktur und zugleich den Verteiler zu weiteren Regionalparkrouten. Diese führen nach innen in Richtung des *Grün-Gürtel Frankfurt* und nach außen weit in den ländlichen Raum. Die Rundroute bietet sich aber auch als Experimentierfeld für neue Projekte an, die beispielhafte Lösungen für aktuelle Fragen der Landschaftsentwicklung zeigen.

Um ein spürbares gestalterisches Alleinstellungsmerkmal mit einem hohen Wiedererkennungswert zu schaffen, wurden beispielsweise an der Rundroute Sitzkiesel als innovative Rastmöglichkeit aufgestellt. Wer sich über den Regionalpark und seine vielen Angebote informieren will, kann dies an den beiden Regionalparkportalen am Wetterpark in Offenbach und an den Weilbacher Kiesgruben in Flörsheim tun.

REGIONAL PARK RHEINMAIN

Regionalpark RheinMain

Fläche: 5.500 km²
Einwohner: 3,7 Mio.
Mitglieder: Hochtaunuskreis, Main-Taunus-Kreis, Kreis Groß-Gerau, Kreis Offenbach, Main-Kinzig-Kreis, Wetteraukreis, Rheingau-Taunus-Kreis sowie die kreisfreien Städte: Frankfurt am Main, Wiesbaden, Offenbach am Main, Hanau, Bad Homburg vor der Höhe und Rüsselsheim am Main
Zusätzliche Gesellschafter: Regionalverband FrankfurtRheinMain Land Hessen

Gründungsjahr: 1994

Sitzkiesel dienen als Rastplätze entlang der Regionalparkrouten

Stadtlandschaft entwickeln

In Metropolregionen wie dem Rhein-Main-Gebiet greift es zu kurz, das Thema Freiraumentwicklung auf kommunaler Ebene zu diskutieren. Für die Lebensqualität in der Region und den Erhalt der vielfältigen Funktionen von Grün ist es notwendig, die Freiraumsicherung und -entwicklung regional zu organisieren.

Das informelle Instrument Regionalpark bietet dafür viele Anknüpfungspunkte: Der Regionalpark beschäftigt sich mit einer Landschaft, deren Qualität meist nicht sofort erkennbar ist. Bauliche und technische Infrastrukturen dehnen sich kontinuierlich in den Freiraum aus. Der Kontrast von Stadt und Natur erzeugt ein vielfältiges Landschaftsmosaik, auf das man aufbauen kann.

Beim Um- und Neubau von Verkehrsbauten, Ver- und Entsorgungsstrukturen oder der Entwicklung von Siedlungs- und Gewerbegebieten kann graue mit grüner Infrastruktur zusammen entwickelt werden und der Regionalpark das neue Landschaftsbild für eine wachsende Region prägen.

Hier geht´s lang: Beschilderung der Regionalparkrouten

Kontraste inszenieren

Die *Zwischenstadt* ist keine Idylle. Deshalb setzt sich der Regionalpark mit der vorgefundenen Realität auseinander und inszeniert die vorhandenen Kontraste. So ist beispielsweise ein Aussichtspunkt an der Autobahn entstanden, der die Fahrbahn, die ICE-Trasse und den Flughafen in den Blick nimmt. Wenige Meter später ist der Lärm vergessen und man steht in einem kleinen historischen Park. Diese besondere Qualität erzeugt Spannung.

Identität erhalten

Die Landschaft verändert sich rasant. Es ist wichtig, Identitätspunkte zu erhalten oder Landmarken neu zu setzen: Als letztes Relikt der industriellen Nutzung im neuen Stadtteil am Offenbacher Hafen ist der *Blaue Kran* als Aussichtsplattform erschlossen worden und gibt Orientierung. Eine Vielzahl von Aussichtstürmen und -punkten ermöglicht ungewöhnliche Blicke oder inszeniert die Frankfurter Skyline als Alpenpanorama für die Region.

Geh- und Radwegbrücke über der Einfahrt des Ölhafens in Raunheim

Aufenthaltsqualität und soziale Prozesse

Mit dem steigenden Druck auf das innerörtliche Grün erhalten die Freiräume in der Stadtregion eine zentrale Bedeutung. Ein überregionaler Spielplatz auf einer verfüllten Deponie ist Ziel für einen Tagesausflug mit der ganzen Familie. Aber auch der neu angelegte Mainstrand, eine hochwertige Picknicktafel oder Sonnenliegen am Wegesrand werden als Treffpunkt genutzt.

Freiraumakteure vernetzen

Freiraum ist knapp. Eine gemeinsame integrierte Planung der verschiedenen Akteure im Freiraum schafft Synergien.

Es werden neue fachübergreifende Formen der Zusammenarbeit und Operationalisierung erprobt und mit formellen und informellen Planungsinstrumenten vernetzt. Beispielsweise wurden am Mainuferweg in Kooperation mit Wirtschaftsunternehmen Rad- und Fußgängerbrücken realisiert.

Zukunft nachhaltig gestalten

In den regionalen Grünzügen bleiben Frischluftschneisen und Kaltluftentstehungsgebiete erhalten. Die BewohnerInnen der Region müssen für ihre Freizeitgestaltung nicht stundenlang Auto fahren, sondern können direkt aufs Rad steigen oder sich zu Fuß auf den Weg machen. Alles Faktoren, die sich günstig auf das Lokal- und Regionalklima auswirken. Die LandwirtInnen der Region sind dabei wichtige Partner um das wechselseitige Verständnis zwischen Freizeit- und Landnutzern zu stärken.

Urbane Landwirtschaft im Ballungsraum des Rhein-Main-Gebiets

Grün als Alleinstellungsmerkmal kommunizieren

Im weltweiten Vergleich der Metropolregionen ist die grüne Infrastruktur und damit der Erlebnis- und Erholungswert der Rhein-Main-Region einzigartig. Ein wichtiger weicher Standortfaktor, der das Potenzial zum Alleinstellungsmerkmal hat. Werden Wachstum und Freiraumentwicklung stärker zusammen gedacht, kann diese Qualität erhalten bleiben und eine nachhaltige Zukunftsregion entstehen.
Seit 2005 wird der Regionalpark durch eine eigenständige Gesellschaft, die Regionalpark Dachgesellschaft, organisiert. Das Gesamtkonzept des *Regionalparks RheinMain* wird zentral von hier aus entwickelt, koordiniert und gefördert. Die Realisierung läuft jedoch dezentral und ortsnah in Zusammenarbeit mit Kommunen beziehungsweise Zusammenschlüssen von Teilregionen. Hervorgegangen ist der Regionalpark aus dem heutigen Regionalverband Frankfurt RheinMain, der 1992 mit den Planungen begonnen hat.

Landschaft verbindet

Der *Regionalpark RheinMain* ist ein Gemeinschaftsprojekt von Kommunen, Landkreisen, dem Land Hessen, dem Regionalverband FrankfurtRheinMain, der Fraport AG und vielen weiteren Partnern. Für die Beteiligung am Regionalpark sind die Kommunen bereit, übergeordnete Gestaltungsvorgaben zu akzeptieren und ihre Planungen mit anderen Kommunen abzustimmen.

Die Zusammenarbeit an diesem positiv besetzten Thema stärkt die interkommunale Kooperation und erzeugt für die beteiligten Partner sicht- und nutzbaren Mehrwert, der in die Region ausstrahlt und kommunale Grenzen überwindet.

Regionalpark RheinMain
Kjell Schmidt / Regionalpark Ballungsraum RheinMain GmbH
Frankfurter Straße 76 / 65439 Flörsheim am Main
E-Mail: kjell.schmidt@regionalpark-rheinmain.de
www.regionalpark-rheinmain.de

Übersichtskarte: Seite 76

Der *Regionalpark Pegnitz-Rednitz-Regnitz* ist im Kern der Europäischen Metropolregion Nürnberg angesiedelt und stellt einen wichtigen Lückenschluss im Netz der hier bestehenden Naturparks dar. Im Umfeld der verdichteten Stadtregion soll die Kulturlandschaft als attraktiver Naherholungsraum weiterentwickelt werden.

Der Drei-Flüsse-Park

Die Kulisse des *Regionalparks Pegnitz-Rednitz-Regnitz* umfasst die vier Nachbarstädte Nürnberg, Fürth, Erlangen und Schwabach sowie Teilräume der angrenzenden Landkreise Erlangen-Höchstadt, Fürth, Nürnberger Land, Roth und Forchheim. Namensgebend für den Regionalpark sind die drei Flüsse Pegnitz, Rednitz und Regnitz. Pegnitz und Rednitz fließen in der Stadt Fürth zur Regnitz zusammen. Die Flusstäler sind regionale Grünzüge, die die Städte als landschaftliche Qualitäten durchziehen und mit den Landschaftsräumen der Region verknüpfen.

▲ *Die Karpfenzucht im Aischgrund hat eine über tausendjährige Tradition.*

Angestoßen durch den Nürnberger Landschaftsarchitekten Prof. Gerd Aufmkolk wurde im Jahr 2009 die Idee eines mittelfränkischen Regionalparks im Umfeld der Städteachse Nürnberg/Fürth/Erlangen/Schwabach geboren. Die ehrenamtlich getragene Initiative ist seit Oktober 2014 als gemeinnütziger Förderverein organisiert. Erster Vorsitzender des Fördervereins ist Dr. Siegfried Balleis, der ehemalige Oberbürgermeister der Stadt Erlangen. Finanzielle Mittel stehen dem Förderverein ausschließlich über die jährlichen Mitgliedsbeiträge sowie über Spenden zur Verfügung.

Die Idee des mittelfränkischen Regionalparks ist in zahlreichen politischen Gremien und interessierten Kreisen kommuniziert. Der Förderverein sucht zum einen die Kooperation mit relevanten Organisationen und Institutionen, zum anderen wird den Kommunen in der Gebietskulisse des Regionalparks Rat und Unterstützung bei der Entwicklung von Naherholungsprojekten angeboten. Ziel ist es, konkrete Projekte zu initiieren und hierfür finanzielle Mittel aus Förderprogrammen zu aktivieren.

Anknüpfungspunkte

Der *Regionalpark Pegnitz-Rednitz-Regnitz* betrachtet einen Gesamtraum, der neben den vier Städten der Städteachse auch alle Gebietskörperschaften einschließt, die Mitglied in einem der drei in der Stadtregion organisierten Naherholungsvereine sind. Der Regionalpark will dazu beitragen, die auf lokaler Ebene seit vielen Jahrzehnten bewährten Aktivitäten der Naherholungsvereine in einen räumlich und konzeptionell übergeordneten Kontext zu stellen.

Beste Voraussetzungen

Die Landschaft im fränkischen Verdichtungsraum ist vielgestaltig und komplex. Mit den Talräumen von Pegnitz, Rednitz und Regnitz und ihren Seitentälern, den großen Reichswäldern, den neuen Seen, aber auch mit den durch Sonderkulturen geprägten Kulturlandschaften wie beispielsweise der Aischgründer Karpfenlandschaft besteht ein landschaftliches Grundgerüst, das bereits heute vielfältige Möglichkeiten der Naherholung eröffnet. Die Ausstattung dieser Räume mit erschließenden Fuß- und Radwegen ist im Wesentlichen gut, ebenso die Erreichbarkeit durch den öffentlichen Nahverkehr.

Im Gegensatz zu vielen anderen deutschen Ballungsräumen ist das Umland der Städteachse Nürnberg/Fürth/Erlangen/Schwabach nur wenig suburbanisiert. Zersiedelung und Fragmentierung von Landschaft, wie sie häufig Kennzeichen großer Verdichtungsräume sind, sind dem Kern der Metropolregion bislang weitgehend erspart geblieben. Gute Voraussetzungen also, um attraktive Räume für Naherholung und Freizeitgestaltung entwickeln zu können und gleichzeitig Pluspunkte, um mit dem Faktor Landschaftserlebnis im bundesweiten Städtetourismus konkurrieren zu können.

Regionalpark Pegnitz-Rednitz-regnitz

Fläche: ca. 2.500 km²
Einwohnerzahl: ca.1,3 Mio.
Förderverein mit
14 Mitgliedern:
Die Kommunen Stein, Zirndorf, Oberasbach und Baiersdorf sowie zehn Einzelpersonen

Gründungsjahr: 2014

Blick auf die Hopfenstadt Spalt und die mittelfränkische Kulturlandschaft

Herausforderungen und Chancen

Der Regionalparkgedanke steht für einen sorgsamen Umgang mit Natur und Landschaft in einem Verdichtungsraum, der an Bevölkerung und Siedlungsflächen wächst und weiter wachsen wird.
Ein attraktives landschaftliches Umfeld ist für die Städte ein wichtiger weicher Standortfaktor und wesentliche Voraussetzung für die Entstehung von regionaler Identität.

Qualifizierung von Landschaft und damit einhergehend die Verbesserung von Naherholungsmöglichkeiten sind eine Daueraufgabe. Gerade in einer wachsenden Region müssen Prozesse der Siedlungsentwicklung und die Belange von Natur und Landschaft eng miteinander

Naturschönheit Kirschblüte im Frankenland

abgestimmt werden. Die Konzeption des Regionalparks kann hierbei eine gute Orientierungshilfe sein.

Im unbebauten Außenraum können Freiräume mit konkurrierenden Anforderungen von Naturschutz und Naherholung konfrontiert sein. Ein Regionalpark trägt durch räumliche Schwerpunktsetzungen dazu bei, solche Konflikte zu minimieren oder gar nicht erst entstehen zu lassen.

Die Idee des Regionalparks verbindet sich mit wesentlichen Zukunftsaufgaben. Ein attraktives Angebot an Naherholungsmöglichkeiten, das zu Fuß, mit dem Fahrrad oder dem ÖPNV erreichbar ist, trägt nicht nur zum Klimaschutz bei, es fördert auch die Umweltgerechtigkeit, da der Aufwand, landschaftsbezogene Formen der Naherholung wahrzunehmen, für alle Bevölkerungsgruppen gleichermaßen gering ist.

Erste Überlegungen

Die fränkische Kulturlandschaft setzt sich aus ganz unterschiedlichen Landschaftsräumen zusammen, die sich durch jeweils ganz eigene Voraussetzungen und Möglichkeiten für landschaftsbezogene Naherholung auszeichnen. Qualifizierungen können darin bestehen, dass Defizite, die vereinzelt auftreten, beseitigt werden, punktuell gezielte Ergänzungen in der Naherholungsinfrastruktur vorgenommen werden oder aber landschaftlich herausragende Punkte wirkungsvoll in Szene gesetzt werden.

Als verbindendes Element bedarf es eines gut ausgebauten Netzes von Fuß- und Radwegen, das die Städte und Siedlungen mit der Landschaft verbindet und die Sehenswürdigkeiten und Anziehungspunkte der Kulturlandschaft erschließt. Von besonderer Bedeutung ist die Verknüpfung des Wegenetzes mit den Haltepunkten des schienengebundenen öffentlichen Nahverkehrs. Handlungsbedarf bei der Wegeinfrastruktur besteht in einzelnen Lückenschlüssen, daneben wirbt der Regionalpark-Förderverein dafür, ausgewählte Haltestellen des ÖPNV als Kultur-Haltestellen mit Informationen zu den örtlichen Naherholungsmöglichkeiten zu gestalten.

Reiches Angebot an Möglichkeiten

Beauftragt von den drei Naherholungsvereinen wurde für die Kulisse des Regionalparks eine umfassende Bestandsaufnahme von Einrichtungen und Möglichkeiten der Naherholung vorgenommen. Die damit vorliegende Stoffsammlung dokumentiert in beeindruckender Weise den Reichtum an landschaftskulturellen Besonderheiten, auf den der Regionalpark aufbauen kann.

Ausgehend von den Ergebnissen der Bestandsaufnahme, die in themenbezogenen Erlebniskarten aufbereitet sind, konnten Landschaftstypologien und Handlungsfelder identifiziert werden, die Impulsgeber für (inter-)kommunale Naherholungsprojekte sein können.

Wallensteins Lager

Mit den Städten Zirndorf, Oberasbach und Stein konnte der Regionalpark-Förderverein ein erstes konkretes Umsetzungsprojekt anstoßen. Das Projekt umfasst einen Raum, der heute in weiten Teilen bebaut ist, betrifft mit dem Areal des Hainbergs aber auch einen beliebten Naherholungsraum, der unmittelbar an die Städte Nürnberg und Fürth angrenzt. Historischer Kontext ist die Konfrontation zwischen dem Schwedenkönig Gustav Adolf, der im Dreißigjährigen Krieg die Städte Fürth und Nürnberg besetzt hielt, und Wallenstein als Führer der kaiserlichen Armee.
Mit einem riesigen Lager, das Wallenstein im Gebiet der heutigen drei Städte

Zirndorf, Oberasbach und Stein errichten ließ, wurde ein Blockadering geschaffen, den Gustav Adolf in der Schlacht an der Alten Veste 1632 nicht entscheidend durchbrechen konnte.

Mit dem Aussichtsturm der Alten Veste, einem Wallenstein-Wanderweg oder Schanzennachbauten lassen sich in der Landschaft einzelne Erinnerungen an das größte Feldlager der Weltgeschichte finden. Ein zwischen den Städten abgestimmtes Konzept zur Entwicklung des historisch so bedeutsamen Ortes gibt es bislang allerdings nicht.

Angestoßen durch den Förderverein des Regionalparks wurde in Zusammenarbeit mit den drei Städten daher nach einem Weg gesucht, wie die bestehenden Bemühungen um die Erlebbarmachung des bedeutenden kulturgeschichtlichen Ereignisses wirksam verstärkt werden können. Einvernehmliches Ziel ist eine behutsame Aufbereitung, die der Dramatik und Tragik der Ereignisse während des Dreißigjährigen Krieges Rechnung trägt.

Ausgehend von einem ersten Grobkonzept des Fördervereins wurde dessen Weiterentwicklung und Vertiefung an ein beauftragtes Büro übertragen. Wesentliche Bausteine der Erlebbarmachung sollen Themenwege, Erlebnisstationen und Aussichtstürme, aber auch App-gestützte Informationsangebote sein. Begleitet wird die Arbeit des Büros durch einen Steuerungskreis, über den der

Wasserstraßen und neue Seen, Quellen und Weiher ergänzen das Grundgerüst des Regionalparks

Förderverein das Projekt weiterhin begleiten kann. Getragen wird das Projekt der *Erlebbarmachung von Wallensteins Lager* von positiven Beschlüssen der drei Stadtratsgremien und der Zusage einer LEADER-Förderung in Höhe von 200.000 Euro.

BETHANG-Wanderweg

Die fiktive Stadt BETHANG ist ein Projekt des Nürnberger Künstlers Karsten Neumann. Der BETHANG-Wanderweg, der den Verlauf der Stadtgrenzen von NürnBErg, FürTH und ErlANGen nachzeichnet, wurde vom Regionalpark-Förderverein unterstützt.

Die Markierung und Ausschilderung des Weges wird vom Fränkischen Albverein geleistet.

Tragfähige Strukturen schaffen

Mit der Initiierung erster Umsetzungsprojekte hat der Förderverein ein wichtiges Etappenziel erreicht. Maßgeblich für die weitere Entwicklung wird sein, ob es gelingt, die bisherige ehrenamtliche Tätigkeit um eine mit Personal- und Finanzmitteln dauerhaft ausgestattete Organisationsstruktur zu ergänzen.

Regionalpark Pegnitz-Rednitz-Regnitz
Prof. Gerd Aufmkolk
Vordere Cramergasse 11 / 90478 Nürnberg
Telefon: 0911 94 60 30 / E-Mail: aufmkolk@wgf-nuernberg.de
https://wgf-nuernberg.de/portfolio/regionalpark-pegnitz-rednitz-regnitz

Übersichtskarte: Seite 77

Die Metropolregion Rhein-Neckar liegt am Schnittpunkt der Bundesländer Baden-Württemberg, Hessen und Rheinland-Pfalz. Mit den drei Oberzentren Mannheim, Heidelberg und Ludwigshafen/Rhein und weiteren mittelgroßen Städten handelt es sich um eine polyzentrisch ausgerichtete Region.

Eine Allianz starker Partner

Die Oberrheinebene ist Teil des europäischen Entwicklungskorridors von Rotterdam bis Genua. Der urbane Kernraum ist geprägt durch eine stark von Siedlungs- und Verkehrsflächen dominierte Stadtlandschaft. Neben großen Industrie- und Gewerbeanlagen nimmt gleichzeitig aber auch die landwirtschaftliche und weinbauliche Flächennutzung eine besondere Rolle ein. In der Region liegen 25 Prozent der gesamten Weinanbaufläche Deutschlands.

▲ *Der dicht besiedelte Landschaftsraum um Mannheim/Ludwigshafen*

Die Region und ihre Landschaften

Westlich und östlich des Rheingrabens schließen sich die weiteren dicht besiedelten Randzonen des Verdichtungsraums an. Sie gehen über in die Mittelgebirgslandschaften des Pfälzerwalds und Odenwalds. Zu den Großlandschaften zählen die Oberrheinebene, der Pfälzerwald und Odenwald mit Neckartal, die Hügellandschaften des Kraichgaus und des Baulands.

Die Oberrheinebene ist als urbane beziehungsweise suburbane Landschaft zu charakterisieren. Der Pfälzerwald stellt das größte zusammenhängende Waldgebiet Deutschlands dar. Der Kraichgau ist geprägt durch eine hügelige ackerbaudominierte Offenlandschaft, das Bauland kennzeichnet eine sogenannte Mosaiklandschaft aus einem Wechsel von landwirtschaftlich genutzten Flächen und Wald.

Zukunftsfähige Raumentwicklung

Gemäß Staatsvertrag zur Ländergrenzen übergreifenden Raumordnung in der Metropolregion Rhein-Neckar (MRN) sind es sowohl der Einheitliche *Regionalplan Rhein-Neckar* als auch die umsetzungsorientierten Regionalentwicklungsaufgaben für den *Regionalpark Rhein-Neckar* und für die regionalbedeutsamen Naherholungseinrichtungen, die die Voraussetzungen schaffen, dass Landschaft als Gestaltungsaufgabe und Strukturgeber für eine zukunftsfähige Raumentwicklung in der MRN wahrgenommen wird.

Die Handlungsfelder des *Regionalparks Rhein-Neckar* sind im Rahmen eines politisch beschlossenen Masterplans wie folgt umrissen: Die landschaftlichen Potenziale der Region sollen gesichert und weiterentwickelt werden, um ihre Qualitäten noch besser erlebbar zu machen. Dabei geht es vor allem um die sinnvolle Vernetzung einzelner Teilräume, damit sie voneinander profitieren und ein regionaler Mehrwert entsteht.

Projekte

Der *Regionalpark Rhein- Neckar* verfolgt zwei Leitprojekte:

- die Gestaltung von Flusslandschaften (Blaue Landschaften)
- die Vernetzung der 15 Stadt- und Landkreise durch sogenannte lange Regionalparkrouten sowie die gegenseitige Einbeziehung in die jeweilige Öffentlichkeitsarbeit (MRN-vernetzt).

Motivation und Unterstützung lokaler Akteure

Die kommunalen Partner sollen motiviert werden, ihre Natur- und Kulturlandschaften zu sichern, aufzuwerten und zu gestalten. Daher werden im Rahmen eines zweijährlich stattfindenden Wettbewerbs *Landschaft in Bewegung* sogenannte Grünprojekte durch den Verband Region Rhein-Neckar (VRRN) prämiert und mit einem Preisgeld ausgezeichnet.

Metropolregion Rhein-Neckar

Regionalpark Rhein-Neckar

Größe: 5.637 km²
Einwohner: 2,38 Mio.
Mitglieder: 15 Stadt- und Landkreise mit insgesamt 290 Kommunen
Träger:
Verband Region Rhein-Neckar

Gründung:
Masterplanbeschluss 2009,
Vorläuferaktivitäten seit 1995

Blick auf den Pfälzerwald

Vernetzung und Vermarktung von Räumen

Der *Regionalpark Rhein-Neckar* übernimmt eine Plattformfunktion, um Strategien und Gestaltungsansätze zur Landschaftsentwicklung sowie den Dialog über Landschaft zur Sicherung der Lebens- und Standortqualität voranzubringen. In den Vernetzungsprojekten über die Etablierung von langen Regionalparkrouten (Kurpfalzachse, Rheinachse und Ringroute) geht es darum, die räumliche Dimension der Metropolregion stärker sichtbar und erlebbar zu machen, aber auch die Partner besser mit einander zu verbinden. Die Verknüpfung der Routen mit dem öffentlichen Nahverkehr erleichtert das Ziel, auf den Fahrradrouten das Ausmaß der Region zu erfahren.

Die Rheinachsenstele liefert interessante Routeninformationen

Der Verband initiiert gemeinsam mit Partnern an den Routen Möglichkeiten der gemeinsamen Vermarktung. Hierzu zählen Kunstprojekte genauso wie Informationsmöglichkeiten vor Ort. Projekte wie eine regionsweite Etablierung von 19 Bewegungs- und Begegnungsplätzen, gefördert durch die Dietmar-Hopp-Stiftung, sind mit dem Gesamtroutenkonzept verbunden und werden über dieses Vernetzungsgerüst als regionales Angebot sichtbar. Der Verband kooperiert mit landesspezifischen Entwicklungsprojekten wie *Unser Neckar* in Baden-Württemberg zur Weiterentwicklung des Neckars und seiner Flusslandschaft.

Unter dem Leitprojekt *Blaue Landschaften* werden die Aktivitäten gebündelt, die die vielfältigen Potenziale vor allem der Flüsse Rhein und Neckar als Wohn-, Arbeits- und Freizeitorte weiterentwickeln sollen. In zahlreichen Initiativen engagieren sich zum Beispiel Kommunen, um Auenbereiche und naturferne Gewässer zu sanieren sowie naturnahe Gebiete entlang der Flüsse zu sichern. Freizeit- und Naherholungsgebiete werden aufgewertet und städtische Wasserlagen (re-)aktiviert. Die Rheinachse als Regionalparkroute trägt dazu bei, die Blauen Landschaften neu zu entdecken.

Regionalpark als Akteursplattform

Das Regionalparkprojekt dient als Akteursplattform für den Dialog zur Weiterentwicklung der Landschaftsräume. Eine bedeutende Initiierung zur Mitarbeit der kommunalen Akteure liegt in dem alle zwei Jahre seit 2010 ausgelobten Wettbewerb *Landschaft in Bewegung*. Die Grünprojekte sind Bausteine, um zu zeigen, mit welchem Engagement die PartnerInnen in der Region das Thema Landschaft voranbringen. Kommunale Grünprojekte sollen auf der regionalen Ebene präsentiert und vernetzt werden. Durch die Prämierung mit Preisgeldern sollen diese nicht nur im kommunalen Umfeld wirksam, sondern als herausragende Bestandteile des Regionalparks erlebbar werden.

Mittlerweile wurden in fünf Wettbewerbsdurchgängen 32 Grünprojekte prämiert. Sie zeigen Beispiele innovativer Landschaftsgestaltung, -kommunikation und Landschaftsvernetzung. Die im Zuge des Wettbewerbs durchgeführten Regionalparkforen unterstützen den Gedanken, Themen zur Landschaft sichtbar zu machen und in einem regionalen Kontext zu kommunizieren.
Der Regionalpark übernimmt neben der Plattformfunktion auch eine Klammer, um auch die Aktivitäten der drei großen Naturparks mit in einen überregionalen und Ländergrenzen übergreifenden Dialog zu stellen. Das UNESCO Biosphärenreservat Pfälzerwald – Nordvogesen, der UNESCO Global Geo-Naturpark Bergstraße-Odenwald und der Naturpark Neckartal-Odenwald werden somit Teil der landschaftsbezogenen Aktivitäten in der Metropolregion Rhein-Neckar.

Kulturlandschaft entwickeln

Die Metropolregion Rhein-Neckar ist durch eine starke Dynamik der wirtschaftlichen Entwicklung geprägt. Als Teil des europäischen Rhein-Alpen-Korridors mit einem noch weiter zunehmenden Anteil im Personen- und Güterverkehr ist es vor allem der Infrastrukturausbau der Verkehrswege und Energieleitungsnetze, der auch in Zukunft die Kulturlandschaft verändern wird.

Hinzu kommt die weitere Nachfrage nach Siedlungsflächen sowie einem Wandel in den Produktionsweisen der Landwirtschaft, die mit 43 Prozent der Regionsfläche einen hohen Flächenanteil einnimmt. Dank der Feldberegnung schreitet die Intensivierung der landwirtschaftlichen Sonderkultur- und Weinbaunutzung weiter voran. Es kommt zu einem signifikanten Umbau der Kulturlandschaft als Folge des Strukturwandels in der Landwirtschaft.
Vor allem auch die flächenintensiven Großstrukturen von Logistikunternehmen sind die Folge der verkehrlichen Lagegunst im europäischen Schienen- und Autobahnnetz.

Aufgrund der durch große Flusslandschaften an Rhein und Neckar geprägten Region sind weitere hochwasserschutzbezogene Flächennutzungen notwendig. Umso wichtiger wird es, die Landschafts- und Freiräume, an die wiederum infolge gesellschaftlicher Transformationsprozesse neue Anforderungen gestellt werden, in Wert zu setzen.

Regionale Vielfalt und Identität wahren

Mit der querschnittsbezogenen Ausrichtung eines *Landschaftskonzepts 2020+* soll eine Grundlage geschaffen werden, diesen Landschaftswandel so zu gestalten, dass die Leistungs- und Funktionsfähigkeit des Naturhaushalts einschließlich der Regenerationsfähigkeit und nachhaltigen Nutzungsfähigkeit der Naturgüter gesichert werden kann.
Eingebunden ist das Landschaftskonzept 2020+ in das *Modellvorhaben der Raumordnung Regionale Landschaftsgestaltung* (MORO Landschaft), das vom Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat gefördert wird. Das Modellvorhaben soll die sechs ausgewählten Regionen dabei unterstützen, den Kulturlandschaftswandel so zu gestalten, dass die regionale Vielfalt und die damit verbundene Identität trotz der sich wandelnden Flächenansprüche gewahrt werden kann. Es geht darum, schützenswerte Landschaften zu erhalten und behutsam weiterzuentwickeln, aber auch Konzepte aufzugreifen, um Räume mit starkem Flächendruck durch Energiewende, wirtschaftliche Veränderungen in Land- und Forstwirtschaft, Siedlungsentwicklung oder Klimawandel dennoch qualitativ weiterzuentwickeln. Strategien wie Aktivieren / Experimentieren, Multicodieren und Vernetzen bekommen eine wichtige Bedeutung.

Die Rheinauen sind Bestandteil der Blauen Landschaften

Im Dialog mit der Landschaft

Der Umgang mit Landschaft ist stets eine Querschnittsaufgabe, die mit den Flächenakteuren gemeinsam zu entwickeln ist. Die Formulierung von Leitbildern für zehn Landschaftsräume (Die Prächtigen 10) mit Impulsen für die zukünftige Landschaftsentwicklung sowie eine geplante Charta für die Landschaft sollen seitens der Raumordnung einen wichtigen Beitrag zur aktiven Landschaftsgestaltung liefern.

Insgesamt wird der Dialog zur Landschaft, der durch den *Regionalpark Rhein-Neckar* gestartet ist, weiter geschärft werden und Handlungsnotwendigkeiten aufzeigen, wie Landschaft nachhaltig als Ressource der Regionalentwicklung genutzt werden kann.

Verband Region Rhein-Neckar
Dr. Claus Peinemann
Telefon: 0621 107 08 221 / E-Mail: claus.peinemann@vrrn.de
www.m-r-n.com/landschaft

Übersichtskarte: Seite 76

Mit dem *Regionalpark QuellenReich* in der Oberpfalz wollen die beteiligten Gemeinden die Entwicklung ihrer Region vorantreiben und im Verbund stärken. Attraktive Freizeitangebote sollen nicht nur Gäste zwischen Nürnberg und Regensburg anziehen, sondern auch eine überregionale Bedeutung entfalten.

Der Reiz von Karst und Quellen

Im September 2016 wurde der Startschuss für das Projekt *Regionalpark QuellenReich* gegeben. Das Projekt ist ein Ergebnis zahlreicher Workshops mit Akteuren der Region aus den Jahren zuvor. Erklärtes Ziel ist die Entwicklung des Regionalparks zur nachhaltigen Stärkung der Region und eine gesteigerte Wahrnehmung als Erholungs- und Freizeitraum. Neben dem Ziel, ein touristisches Image zu entwickeln, soll vor allem die Lebensqualität für die Menschen erhöht werden.

▲ *Die Schwarze Laber schlängelt sich durch die Landschaft*

Bayerischer Jura

Der Regionalpark erstreckt sich über die Städte Neumarkt i.d.OPf. und Velburg, die Gemeinde Pilsach und den Markt Lauterhofen. Diese befinden sich im ländlich geprägten Landkreis Neumarkt i.d.OPf. in Bayern.
Der Landkreis Neumarkt i.d.OPf. ist der südlichste Ausläufer der Europäischen Metropolregion Nürnberg sowie das nördliche Einzugsgebiet der UNESCO-Welterbe-Stadt Regensburg. Der Regionalpark ist mit dem Auto über die Autobahnen A3 und A6 oder über den Regional- und S-Bahnhof Neumarkt zu erreichen und liegt in der Tourismusdestination Bayerischer Jura. Umliegende Tourismusdestinationen sind das Altmühltal oder der Oberpfälzer Wald.

Nachhaltiger Tourismus

Die Umsetzung der Maßnahmen des Regionalparks wird federführend von der Geschäftsstelle des Regionalparks übernommen. In Abstimmung mit der Lenkungsgruppe aus Vertretern der Bereiche Kreisentwicklung, Landschaftspflege, Gastronomie, Kultur, Tourismus und Kommunalverwaltung wird das Projekt gesteuert. Unter dem Dach des nachhaltigen Tourismus gibt es Projekte zu folgenden Schwerpunkten:

- Naturerlebnis und Bildung für nachhaltige Entwicklung
- Wallfahrt, Entschleunigung und Spiritualität
- Fachtourismus Energiezukunft
- Kultureller Erlebnisraum
- Golfdorado

Die fünf Schwerpunktthemen ergeben sich aus der „Eigenart" der Region. Vor dem Übergang des Projekts in die dreijährige LEADER-Förderung wurden mit zahlreichen Multiplikatoren die Stärken und Schwächen der Region analysiert.

Fünf Themensäulen gestalten QuellenReich

Der Regionalpark ist landschaftlich gekennzeichnet durch den Gegensatz von trockener Karstlandschaft und Quellen. Auf Magerrasen-Wiesen weiden Schafe zwischen Wacholderhecken der Kuppenalb. Die Kuppen sind ehemalige Schwammriffe des Jurameers, die vor 150 Millionen Jahren entstanden sind. Die Quellen bezeichnen im Namen die Wasserquellen der Region sowie im übertragenen Sinne die Quellen der Kraft und Inspiration. Denn Spiritualität ist eines der Schwerpunktthemen. Im Gebiet befinden sich besonders viele Wallfahrtskirchen. Mit einem sich gründenden Netzwerk zum Thema Spiritualität sollen Angebote zu Kontemplation, Genuss und Erlebnis geschaffen werden.

Ein weiterer Bestandteil im *Regionalpark QuellenReich* sind die vier Golfplätze. Im Zuge der Entwicklung des Regionalparks haben sich die Betreiber der Golfplätze zum Golfdorado zusammengetan und stellen nun Angebotspakete zur Verfügung. An den Wanderwegen sind viele Naturerlebnisstationen und ein Landschaftskino zu finden, die Wissenswertes für Naturfreunde bieten.
Wer an kulturellen oder kulinarischen Themen interessiert ist, kommt hier ebenfalls auf seine Kosten: Museen, Wallfahrtskirchen, Kleinkunstbühnen und historische Orte laden auf den Wanderrouten zum Besuch ein. In den Fokus werden darüber hinaus die historischen Hausnamen in den Ortschaften genommen. Zur Rast geht es in eines der Wirtshäuser im Regionalpark, denn Bier und Genusskultur ist ein weiteres Thema zur regionalen, touristischen Entwicklung.

Regionalpark QuellenReich

Größe: 385,32 km²
Einwohner: 51.675
Mitglieder: Markt Lauterhofen, Stadt Neumarkt i.d.OPf., Gemeinde Pilsach, Stadt Velburg

Gründung: 2016

Die Initiierung und das Projektmanagement des Regionalparks QuellenReich werden gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten und den Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums.

Das Tal der Schwarzen Laber ist für SportlerInnen und Erholungssuchende anziehend

Blick von der Lauteracher Höhe

Stärkung der Identität

Ziele sind die Steigerung der Lebensqualität und Festigung der regionalen Identität. Die vielfältigen Angebote für Freizeit, Gastronomie, Naturkulisse und andere Themenbereiche sollen so hervorgehoben und in Wert gesetzt werden, dass sie regelmäßig von der Bevölkerung und den Gästen der Region genutzt werden können. Damit stellt der Regionalpark eine Bereicherung nicht nur für TouristInnen, sondern auch für Einheimische dar. Zur Stärkung der Region als Erholungsraum insbesondere für die naheliegenden Städte Nürnberg und Regensburg sowie die hiesige Bevölkerung werden folgende Ziele verfolgt:

- Verbesserung der Attraktivität der Region für Tourismus und Naherholung
- Erhöhung der Bekanntheit und Entwicklung des touristischen Images
- Erhöhung und Sicherung der Ankünfte, Übernachtungen und Aufenthaltsdauer und Auslastungskapazität
- Verbesserung der Lebensqualität
- Stärkung der Region im Themenfeld Bildung und Fachkräftesicherung

Gründung einer Arbeitsgemeinschaft

Der *Regionalpark QuellenReich* wird in der Initiierungsphase (2016 – 2019) als Projekt von der REGINA GmbH getragen. Mit dem Projektmanagement waren BTE Tourismus- und Regionalberatung und WGF Landschaft beauftragt.
Die beteiligten Gemeinden haben die Fortführung des Regionalparks beschlossen. Als Träger wurde eine Arbeitsgemeinschaft nach Art. 4 KommZG gegründet. Das Projektmanagement übernimmt zukünftig der Landschaftspflegeverband Landkreis Neumarkt.
Eine Lenkungsgruppe, besetzt aus Sozialpartnern und den BürgermeisterInnen, ist Beschlussgremium des Regionalparks und steuert auch zukünftig das Vorgehen.

Von Klima über Kulinarik hin zu Oasen

Nach der Gründung des *Regionalparks QuellenReich* und Initiierung der Geschäftsstelle wurden erste Projekte realisiert. Die Regionalpark-Radroute wurde im Juni 2019 eröffnet. Sie führt in idyllischer Landschaft einmal quer durch den Regionalpark. Hierbei laden „Regionalparkoasen“ zur Rast und Erholung ein. Mit großen Qs als Symbole für die Eingangstore und Qualität des Regionalparks sollen die Gäste begrüßt werden.

Der Klimalehrpfad unter dem Motto *Energiezukunft – Klimaroute im Regionalpark Quellenreich* soll das Thema regenerative Energie für Kinder, Jugendliche und Erwachsene unmittelbar erlebbar machen. Das Projekt wird unter der Regie des Hauses am Habsberg, des Umweltbildungs- und Regionalentwicklungszentrums des Landkreises Neumarkt i.d.OPf. in Kooperation mit Schulen im Landkreis konzipiert.

Aus kultureller Perspektive werden im Regionalpark die bayerischen, historischen Hausnamen in den Ortschaften unter die Lupe genommen und auf Emaille-Schildern präsentiert. Als Ergebnis einer eigens durchgeführten Studie GenussKultur des Instituts der Hochschule für angewandtes Management Erding wurde bestätigt, dass die Region als Zieldestination für Tagesausflügler eine hohe Bedeutung haben wird. Die Projekte sollen mithilfe einer weiteren LEADER-Förderung umgesetzt werden.

Im Hinblick auf die auslaufende Förderung des Projektmanagements stellen die Fortführung der Projekte und die Umsetzungsbegleitung eine Herausforderung dar. Rückhalt erfährt der Regionalpark durch die BürgermeisterInnen der beteiligten Gemeinden sowie den Landkreis. Die Verwaltung sowie andere Gremien und Akteure wurden durch Workshops von Anfang an eingebunden. Regelmäßige Presseartikel und Thementische informieren die Bürger über den aktuellen Projektstand.

Best Practice auf vielen Ebenen

Der Regionalpark mit seinen vier Kommunen hat als Start für ein solches Vorhaben die ideale Größe, da sein Gebiet überschaubar und unter ausgewählten Schwerpunktthemen koordinierbar ist. Eine Ausweitung auf weitere Gemeinden ist nach dem Förderzeitraum denkbar. Durch die Bewilligung einer LEADER-Förderung war die finanzielle Grundlage für die ersten Schritte der Umsetzung geschaffen. Aufgrund von Förderrichtlinien sind jedoch die Projektideen stetig zu überdenken oder an Vorgaben anzupassen.

Best Practices zeigt der Regionalpark in der Vernetzung der Akteure und Auswahl der Multiplikatoren. Durch den Rückhalt und die Motivation der Initiatoren bei der Projektumsetzung hat sich der Regionalpark ein gutes Ansehen erarbeitet, sodass Ideen durch den Einsatz von Förderungen realisiert werden können.

Eine besondere Rolle spielte dabei die Projektmanagerin vor Ort, die aus der Region stammt und diese sehr gut kennt. Es hat sich gezeigt, dass es notwendig ist, die politischen Akteure als starke Partner und Interessenvertreter zu gewinnen. Dieser Rückhalt war auch deshalb erfolgversprechend, da die BürgermeisterInnen von Anfang an beteiligt waren und über „ihr Projekt“ mitbestimmt haben.

Freiraumstrategie kommunizieren

Der *Regionalpark QuellenReich* ist im Netzwerk der Konferenz deutscher Regionalparks und Grüner Ringe (KORG) aktiv. Das Netzwerk ist eine Plattform, um stadtregionale Freiraumstrategien zur Weiterentwicklung der Kulturlandschaft und stadtnahen Freiräume zu kommunizieren und zu diskutieren. Im Gegensatz zu anderen ist der *Regionalpark QuellenReich* in einer dünn besiedelten, ländlichen Region (99 EW/km²) mit einer Größe von vier Kommunen angesiedelt.

Ländliche Räume sind in hohem Maße von Transformationsprozessen betroffen: Abwanderung der Jugend, demografischer Wandel, Abbau der Daseinsvorsorge. An dieser Stelle setzt die Regionalentwicklung mit dem Instrument *Regionalpark als informelles Planungsinstrument* an und versucht die Region zukunftsfähig zu entwickeln, sodass die Lebensqualität gewahrt wird und Transformationsprozessen entgegengesteuert werden kann. KORG kann dabei unterstützen, die vorhandenen Regionalparks zu vernetzen und auf Bundesebene bekannt zu machen. Der Austausch über Herausforderungen, Hindernisse und Erfolgsfaktoren ist dabei sehr fruchtbar.

Erfolgsfaktoren erlebbar machen

Mit dem *Regionalpark QuellenReich* wollen die beteiligten Gemeinden die Entwicklung ihrer Region vorantreiben und im Verbund stärken. Die Beteiligung der BürgerInnen, das Gewinnen von Interessensvertretern und die Beachtung der regionalen Eigenart sind dabei wichtige Erfolgsfaktoren, um die Quellen dieser Region aufzudecken und erlebbar zu machen.

Mit der Einbindung in das bundesweite Netzwerk KORG ist ein Schritt dahin getan, auf die Problematiken und erfolgreichen Freiraumentwicklungsstrategien von Regionalparks aufmerksam zu machen.

Die Wallfahrtskirche auf dem 621 Meter hohen Habsberg im Landkreis Neumarkt

Regionalpark QuellenReich
Landschaftspflegeverband Neumarkt i.d.OPf. e.V.
Landratsamt Neumarkt
Nürnberger Straße 1 / 92318 Neumarkt i.d.OPf.
Telefon: 09181 47 03 11 / E-Mail: regionalpark-quellenreich@landkreis-neumarkt.de
www.regionalpark-quellenreich.de

Übersichtskarte: Seite 77

Natur und Landschaft sind in der dicht besiedelten und prosperierenden Region Stuttgart unverzichtbare Basis für Naherholung, Land- und Forstwirtschaft, ökologische und klimatische Funktionen.

Freiräume schützen und gestalten

Trotz bestehendem Nutzungsdruck auf die Freiflächen sind rund drei Viertel der Region Stuttgart nicht bebaut und – aufgrund der bewegten Topografie – eng mit den Siedlungen verwoben. Erholungsmöglichkeiten im Freien sind daher überall schnell zu erreichen. Charakteristisch ist die bemerkenswerte landschaftliche Vielfalt: Flusstäler mit Weinberghängen, Streuobstwiesen, Felder und Wälder. Diese besonderen Freiraumqualitäten haben großen Anteil an der hohen Attraktivität der Region als Wohn- und Wirtschaftsstandort und sind ein gewichtiger Pluspunkt im globalen Wettbewerb um Fachkräfte und Unternehmen.

▲ *Charakteristisch für die Region Stuttgart sind die unterschiedlichen Landschaftsräume*

Potenzial der Landschaft weiterentwickeln

In einer in den Jahren 2013 und 2018 durchgeführten repräsentativen Bürgerumfrage zu regionalen Stärken und Schwächen erhielt der Standortfaktor Natur und Landschaft mit Abstand die beste Bewertung. Die Region und die Kommunen haben also den klaren Auftrag, sich aktiv und über die reine Flächensicherung hinaus für die Weiterentwicklung dieses Potenzials einzusetzen. Das heißt, die grüne Infrastruktur mit demselben Nachdruck auszubauen wie die graue Infrastruktur.

Mit dem *Landschaftspark Region Stuttgart* verfügt der Verband Region Stuttgart als Träger der Regionalplanung seit 2005 über ein gesetzlich verankertes, wirksames Programm, um gemeinsam mit den Kommunen diese grüne Infrastruktur zu planen und zu qualifizieren. Ziel ist es, ein gemarkungsübergreifendes durchgängiges Netz an Erholungsangeboten, aber auch ökologisch wertvollen Naturräumen zu schaffen. Dabei gilt es, die vielfältigen, teils konkurrierenden Ansprüche und Interessen an den verbliebenen Freiraum miteinander zu verknüpfen und die Flächen multifunktional zu entwickeln.

Zwei-Säulen-Prinzip

Die Umsetzung basiert auf zwei Säulen: die Erstellung von Masterplänen und die Vergabe von Projektzuschüssen im Rahmen einer Kofinanzierung.
Für charakteristische Landschafts- und Erholungsräume wurden Masterpläne erstellt, die zukünftige Handlungsschwerpunkte und konkrete Projektideen für die Weiterentwicklung und Qualifizierung der Freiräume definieren. Dabei variiert die inhaltliche Ausrichtung von der Aufwertung und Rückgewinnung von Grünflächen bis hin zur Erschließung und touristischen Wertschöpfung der vorhandenen landschaftlichen Qualitäten.

Die Inhalte wurden gemeinsam mit den beteiligten Städten und Gemeinden und relevanten Akteuren sowie dem Verband Region Stuttgart erarbeitet. Diese Kooperationen geben dem Landschaftspark eine starke regionale und lokale Verankerung und sind ein Grund für die hohe Akzeptanz.

Investitionen in die Grüne Infrastruktur

Wesentlicher Motor für die Umsetzung ist die Kofinanzierung einzelner Projekte. Dazu lobt der Verband Region Stuttgart jährlich 1,5 Millionen Euro im Rahmen eines Wettbewerbs aus, an dem sich die Städte und Gemeinden in der Region mit Projektideen beteiligen können. Bezuschusst werden bis zu 50 Prozent der förderfähigen Kosten, den Rest finanzieren die Städte und Gemeinden selbst.

Die kofinanzierten Maßnahmen spiegeln ein breites Spektrum wider. Von der Qualifizierung regionaler Rad- und Wanderwege, über den Bau von Aussichtspunkten und Aufenthaltsbereichen am Wasser bis hin zu ökologischen Aufwertungen. Die Einwerbung weiterer Finanzhilfen wird vom Verband ausdrücklich unterstützt. Die bewilligte Kofinanzierung verbessert dabei die Chancen: Rund ein Viertel der Projekte erhält zusätzlich Drittmittel aus Förderprogrammen der EU, des Bundes oder des Landes.

Fertiggestellte Projekte werden mit einer Stele aus Corten-Stahl gekennzeichnet, um den übergreifenden Zusammenhang sichtbar zu machen. Alternativ werden beispielsweise bei Wander- und Radwegen die Infotafeln an zentralen Einstiegsstellen mit dem Logo des Verbands markiert. Kleinere Maßnahmen wie Verweilorte erhalten eine Plakette.
Mit der Kofinanzierung verpflichten sich die Kommunen zur Instandhaltung und Pflege des fertiggestellten Projektes für mindestens zehn Jahre (andernfalls können die ausgezahlten Mittel zurückgefordert werden). Bis heute wurden über 230 Projekte in die Kofinanzierung aufgenommen, die sich ausgewogen über die gesamte Region verteilen.

Verband Region Stuttgart

Landschaftspark Region Stuttgart

Größe: 3.654 km²
Einwohner: 2,75 Mio.
Mitglieder: 178 Städte und Gemeinden in den Landkreisen Böblingen, Esslingen, Ludwigsburg, Göppingen und Rems-Murr sowie die Stadt Stuttgart

Gründung:
gesetzliche Pflichtaufgabe seit 1998, freiwillige Trägerschaft seit 2004

Sandstrand in Remseck am Neckar

Garant für integrierte Standortentwicklung

Die Konzeption und Umsetzung eines Landschaftsparks sind als Pflichtaufgabe des Verbands Region Stuttgart gesetzlich festgeschrieben. Gemäß dem Regionalplan 2009 zeigt der *Landschaftspark Region Stuttgart* auf, wie die Freiräume in der Region für die Erholung der Bevölkerung gestaltet und in ihrer natürlichen Eigenart und Schönheit gesichert und weiterentwickelt werden können.

Maßnahmen des Landschaftsparks tragen wesentlich dazu bei, die Attraktivität der Region Stuttgart im nationalen und internationalen Standortwettbewerb zu stärken, den Freizeitverkehr zu reduzieren und die mit dem Klimawandel verbundenen Auswirkungen zu bewältigen.

In Zukunft soll der *Landschaftspark Region Stuttgart* als informelles Instrument noch mehr zur aktiven Koordination der integrierten Regional- und Standortentwicklung eingesetzt werden.

Wanderweg entlang des Albtraufs

Gemeinschaftlich finanziert

Die Mittel für die Kofinanzierung stammen aus dem umlagefinanzierten Verbandshaushalt, der von den 179 Kommunen in der Region nach einem festgelegten Schlüssel getragen wird. Die Höhe des Budgets wird durch die Regionalversammlung jährlich neu beschlossen und im Haushalt eingestellt. Die seit 2005 kontinuierliche Bereitstellung der Mittel belegt die breite Zustimmung quer durch alle Fraktionen. Die projektbezogene Förderquote liegt in der Regel zwischen 25 und 50 Prozent der Investitionskosten. Bis heute wurden insgesamt über 19 Millionen Euro Zuschüsse im Rahmen der Kofinanzierung vergeben.

Umgestaltung eines ehemaligen Steinbruchs in Stuttgart in einen öffentlichen Park

Bewusstsein in die Breite tragen

Grundlegend für die erfolgreiche Umsetzung des Landschaftsparks ist, dass der regionale, kommunale, aber auch individuelle Mehrwert und die bislang erzielten Erfolge im Bewusstsein der Öffentlichkeit verankert sind und der regionalen Idee die notwendige Präsenz eingeräumt wird. Mediales Sprachrohr des Verbands ist das vierteljährliche Informationsmagazin *Region Stuttgart aktuell*, das unter anderem regelmäßig über Projekte und Entwicklungen im Landschaftspark informiert, ebenso wie die Website der Region. Ergänzend werden Pressemitteilungen herausgegeben beziehungsweise berichten die lokalen Zeitungen über neue Projekte.

Mit dem 2016 veröffentlichten Bildband zum zehnjährigen Jubiläum liegt erstmals eine beeindruckende Gesamtschau vor. Darüber hinaus wurden die Inhalte von fünf Masterplänen zusammengefasst und jeweils in einer Fachbroschüre publiziert. Eine Freizeitkarte porträtiert ausgewählte kofinanzierte Projekte sowie regionale Rad- und Wanderwege. Für das interkommunale Projekt *Route der Industriekultur im Filstal* wurde ein Reisehandbuch aufgelegt. Informationen in kompakter Form zum *Landschaftspark Region Stuttgart* bietet ein zweisprachiges Faltblatt. Sämtliche Publikationen sind über die Geschäftsstelle des Verbands Region Stuttgart zu beziehen oder stehen auf der Website als Download zur Verfügung.

Herausforderungen aktiv angehen

Landschaft an sich wie auch ökologische Zusammenhänge oder das Freizeitverhalten der Menschen machen nicht an kommunalen Grenzen halt. Insofern ist Freiraumentwicklung eine regionale beziehungsweise interkommunale Aufgabe, für die es raumübergreifende

Licht- und Klanginstallationen inszenieren die Tropfkörperbehälter einer ehemaligen Kläranlage in Fellbach

Ansätze und Strategien braucht. In der Region Stuttgart stehen kaum mehr freie Flächen zur Verfügung, die Baupreise steigen und Grund und Boden werden immer wertvoller. Gleichzeitig wachsen die Bedarfe in allen Bereichen – Wohnen und Gewerbe, Mobilität und Verkehr, Naturschutz und Kompensation, Landwirtschaft und Erholung. Die Zukunft der Region Stuttgart ist eng daran geknüpft, wie diese verschiedenen, teils konkurrierenden Interessen und Bedürfnisse an die Fläche berücksichtigt werden. Gefragt sind mehr denn je integrierte Lösungen und gebiets- und sektorübergreifende Vorgehensweisen.

Urbane Wohn- und Lebensqualität steigern

Mit zunehmender Siedlungsdichte gewinnt die Qualität öffentlicher Freiräume an Bedeutung. Eine attraktive grüne Infrastruktur stärkt das Wohnen und Arbeiten in verdichteten Gebieten und ist eine Voraussetzung für urbane Wohn- und Lebensqualität – und das über die quantitative Bereitstellung hinaus.

Freiraum darf nicht nur als eine von Bebauung freigehaltene Fläche verstanden und gesichert werden, sondern muss multifunktional, qualitativ hochwertig und vor dem Hintergrund des Klimawandels widerstandsfähiger gestaltet werden.

Der *Landschaftspark Region Stuttgart* hat in den letzten Jahren erfolgreich dazu beigetragen, die landschaftlichen Qualitäten zu sichern und auszubauen. Nun gilt es, ihn stärker dafür zu nutzen, innovative Lösungen beispielsweise bei der Entwicklung neuer Wohnbau- und Gewerbegebiete in kompakter, klimagerechter und energieeffizienter Bauweise zu entwickeln, mögliche Synergien bei der Umsetzung der Eingriffsregelung auszuloten, neue Kooperationen zwischen unterschiedlichen Akteuren anzustoßen und darüber Akzeptanz zu fördern.

Die enge Verknüpfung von Planung und Finanzierung ist einmalig in Baden-Württemberg und wesentlich für die hohe Wirksamkeit des *Landschaftsparks Region Stuttgart* – sichtbar und erlebbar durch eine Vielzahl an realisierten Projekten und mit spürbarem Mehrwert für die in der Region lebenden rund 2,7 Millionen Menschen, aber auch für Natur und Klima.

Verband Region Stuttgart
Kronenstraße 25 / 70174 Stuttgart
Dr. Christine Baumgärtner
Telefon: 0711 227 59 74 / E-Mail: baumgaertner@region-stuttgart.org
Silvia Weidenbacher
Telefon: 0711 227 59 35 / E-Mail: weidenbacher@region-stuttgart.org
www.region-stuttgart.org/landschaftspark

Übersichtskarte: Seite 77

Landschafts- und Freiräume in der Stadt und Region München unterliegen einem enormen Druck durch neue Baugebiete und technische Infrastruktur. Die Sicherung und Qualifizierung regionaler Freiräume wird immer wichtiger. Daher gilt es zu diskutieren, ob die bestehenden Initiativen einen neuen Verbund benötigen.

Auf dem Weg zum Regionalpark?

Die Region München präsentiert sich als wirtschaftskräftiger und innovationsstarker Standort in schöner Landschaft und mit hoher Lebensqualität. Man denke an die bekannten Bilder von der Eisbachwelle im Englischen Garten, der Isar mit dem Auwaldgürtel, oder malerische Seeufer vor dem Alpenpanorama. Nicht zu vergessen die abwechslungsreiche, landwirtschaftlich geprägte Kulturlandschaft. Stadt und Region üben hohe Anziehungskraft aus und die Bevölkerung wächst weiter stark.

▲ *Grüne Infrastruktur verbindet die Kommunen in der Region München*

Landschaften mit hoher Anziehungskraft

Unterschiedlichste Institutionen und Akteure kümmern sich seit Jahren erfolgreich um die Landschaften in der Region. Einen institutionalisierten Regionalpark oder ein regional koordiniertes Grünes Netz gibt es bisher allerdings nicht.
Ob die Region München bei der stadtregionalen Freiraumentwicklung weiterhin einen individuellen Weg geht oder sich noch in der Vorstufe eines größeren Zusammenschlusses befindet, muss diskutiert werden.
Im Folgenden werden einige relevante Institutionen, Planungen und Projekte zur Landschaftsentwicklung in der Region München vorgestellt. Sie wirken auf diversen Maßstabsebenen.

Planungsverbände und Initiativen

In der Landeshauptstadt München leben rund 1,5 Millionen Menschen auf einer Fläche von 311 Quadratkilometern. Die Einwohnerdichte ist hoch, das Siedlungsgebiet kompakt und nach außen klar abgegrenzt. Die Landschaftsräume des Münchner Grüngürtels reichen weit in die Region hinaus, an manchen Stellen treffen die Siedlungsflächen benachbarter Kommunen auf die Stadtgrenze. Ein wichtiges Instrument zur Steuerung der gemeindlichen Entwicklung ist der Flächennutzungsplan mit integrierter Landschaftsplanung. Zur Konkretisierung wurden teilräumliche und fachliche Konzepte, beispielsweise *Freiraum M 2030* oder das *Interkommunales Landschaftskonzept Münchner Norden*, erarbeitet.

Der *Regionale Planungsverband München* umfasst die Landeshauptstadt und die umgebenden Landkreise mit einer Fläche von etwa 5.500 Quadratkilometern. Im Regionalplan sind landschaftsplanerische Darstellungen, vor allem landschaftliche Vorbehaltsgebiete oder regionale Grünzüge, enthalten. Daneben besteht der *Planungsverband Äußerer Wirtschaftsraum München* als Zweckverband, der für 156 Kommunen planerische und beratende Dienstleistungen übernimmt.

Die Europäische Metropolregion München erstreckt sich bis Augsburg, Ingolstadt und Rosenheim. Auf 25.500 Quadratkilometern leben hier etwa sechs Millionen Menschen. Seit gut zehn Jahren besteht der EMM e.V. als Plattform für öffentlich-private Kooperationen mit den Arbeitsgruppen Mobilität, Wirtschaft, Umwelt und Wissen. Die Facharbeitsgruppe Landschaft setzt sich für eine landschaftsbezogene Regionalentwicklung ein, beispielsweise mit einer Landschaftskonvention oder einem Forderungspapier zum Flächensparen.

Interkommunale Landschaftsvereine

Zwischen München und den benachbarten Gebietskörperschaften bestehen vielfältige Kooperationen und Zusammenschlüsse zur Entwicklung von Landschafts- und Erholungsräumen. Sie werden von engagierten BürgermeisterInnen und LandrätInnen gemeinsam mit ihren Verwaltungen getragen.

Bereits 1902 wurde der *Isartalverein* gegründet zum Schutz und zur Pflege des Isartals mit seiner landschaftlichen Schönheit. Der Verein bemüht sich um Naturschutz und Erholungsvorsorge, indem er naturnahe Flächen erwirbt und pflegt, Wanderwege unterhält, Planungen an der Isar kritisch begleitet und Veröffentlichungen zur Landschaftsgeschichte herausgibt.

Aufgrund des starken Wachstumsschubs Mitte der 1960er Jahre schlossen sich mehrere Kommunen zum *Verein zur Sicherstellung überörtlicher Erholungsgebiete in den Landkreisen um München* (Erholungsflächenverein) zusammen. Gemäß dem Slogan „Erholung für alle – zu jeder Jahreszeit und zum Nulltarif" baute der Verein bis heute mehr als 30 Erholungsgebiete, vor allem Badeseen, aus und beschilderte über 1.000 Kilometer Wege.
Im Jahr 1990 etablierte sich der *Heideflächenverein Münchener Norden*. Im Kern stehen die für diesen Raum charakteristischen Heidelandschaften wie die Garchinger oder Fröttmaninger Heide, die sukzessive erweitert wurden. Sechs Kommunen und zwei Landkreise tragen die Geschäftsstelle, die sich um Land-

Regionale Landschafts-Entwicklung Raum München

Landschaftsplanung und Freiraumkonzepte verbinden sich über verschiedene Ebenen und Verantwortungsbereiche hinweg:

- Landeshauptstadt München und andere Kommunen
- Planungsverband München und Landkreise
- Europäische Metropolregion München e.V.

In der Region gibt es Zusammenschlüsse zu Landschaftsvereinen, insbesondere:

- Isartalverein
- Erholungsflächenverein
- Verein Dachauer Moos
- Heideflächenverein Münchener Norden
- Regionalmanagement Südwest

Bisher ist noch keine Dachorganisation vorhanden.

schaftspflege, Gebietsbetreuung und Umweltbildung kümmert, ein gemeinsames Ökokonto verwaltet und die Umweltstation Heidehaus betreibt.

Wenige Jahre später gründete eine gemeinde- und landkreisübergreifende Initiative den *Verein Dachauer Moos*. Dieser beschäftigt sich mit dem Schutz und der Entwicklung der Niedermoorlandschaft, einschließlich des kulturhistorisch bedeutsamen barocken Kanalsystems. Hier finanzieren neun Kommunen und zwei Landkreise eine kleine Geschäftsstelle. Hauptaktivitäten sind die Koordinierung von Artenschutz- und Pflegemaßnahmen, Öffentlichkeitsarbeit und Umweltbildung.

Integrierte Raumentwicklung

Neuere interkommunale Zusammenschlüsse widmen sich verstärkt einer integrierten Raumentwicklung. Freiräume und Landschaft werden hier nicht begriffen als Flächenressource oder Planungshindernis für Siedlungsflächen und Infrastruktur, sondern als Wert und Potenzial. Ähnliche Beispiele finden sich in den Projekten der *Integrierten Ländlichen Entwicklung*. Im *Regionalmanagement München Südwest* schlossen sich 2015

Informations- und Umweltbildungszentrum HeideHaus an der Fröttmaninger Heide

mehrere Gemeinden und Münchner Stadtbezirke aus dem Würmtal zusammen, um ihre räumliche Entwicklung stärker auf Grundlage gemeinsamer Ziele, Szenarien und Maßnahmen zu lenken. Der Freistaat unterstützte dieses Projekt in der Initialphase, insbesondere bei der Erarbeitung eines raumordnerischen Entwicklungskonzepts. Unter dem Motto „Gemeinsam die Zukunft unserer Region gestalten" gingen daraus auch freiraumbezogene Konzepte und Projekte hervor, wie beispielsweise grüne Radl-Routen.

Die Isar ist ein beliebtes Naherholungsgebiet der Stadt und Region München

Im Landkreis Fürstenfeldbruck erarbeiteten gleichzeitig 16 Gemeinden eine *Räumliche Entwicklungsstrategie*. Auch hier erfolgte eine konzeptionelle Koordinierung von Siedlungsentwicklung, Landschaftssicherung und Mobilitätsmanagement. Landschaftsräume sollen gesichert, gebietstypisch weiterentwickelt und Naherholungsbereiche aufgewertet werden, beispielsweise durch einen regionalen Landschaftspark und neue Wegeverbindungen.

Erfahrungsaustausch und Netzwerkbildung

Seitens der Landeshauptstadt München koordiniert das Referat für Stadtplanung und Bauordnung die Bemühungen zur Qualifizierung der stadtnahen und regionalen Freiräume. Dazu wurden in den letzten Jahren Infoveranstaltungen und Workshops initiiert. Diese führte der *Planungsverband Äußerer Wirtschaftsraum München* durch Nachabrschaftsdialoge und Fachforen weiter. Das von der Europäischen Union geförderte *Interreg-Projekt LOS_DAMA!* zur Landschaftsentwicklung in alpinen Metropolregionen hat zum Ziel, die stadtregionalen Freiräume über Pilotprojekte mit den Landschaftsvereinen im lokalen öffentlichen Bewusstsein

zu verankern. Dies reicht von der *Konferenz Let's do Moor!* im Dachauer Moos über eine Landschafts-Schatzkarte in München Südwest bis zur Visualisierung landschaftlicher Qualitäten im Heidegebiet. Auch das landschaftsbezogene Wegekonzept für den Münchner Grüngürtel bietet den benachbarten Kommunen konkrete Möglichkeiten, die Wahrnehmung und die Erschließung des Grüngürtels gemeinsam zu stärken. Über die Zusammenarbeit an Konzepten und Umsetzungsmaßnahmen ergeben sich Synergien. Das Verständnis für die jeweiligen Positionen wächst.

Freiraum groß denken

Angesichts der gesellschaftlichen Herausforderungen und des starken Wachstums der Region kann die Sicherung von Freiräumen und Landschaften nur als Gemeinschaftsaufgabe gelingen. Für eine nachhaltige und qualitätsvolle Entwicklung braucht es übergreifende Strategien, um die entsprechenden Notwendigkeiten und Potenziale frühzeitig und mit angemessener Gewichtung in die jeweiligen Planungsverfahren und -instrumente zu integrieren. Daneben müssen funktionale und gestalterische Verbesserungen in der Landschaft sichtbar und erfahrbar werden, um den Wert und die Leistungen der stadtregionalen Freiräume weiter in das öffentliche Bewusstsein zu rücken.

Die Leistungen der Vereine zur Sicherung und Entwicklung von Landschaften in

Im Dachauer Moos gibt es viele seltene Tier- und Pflanzenarten

der Umgebung von München sind vielfältig. Es ist notwendig, dass diese für die Zukunft dauerhaft finanziell abgesichert bleiben. Dieses Landschaftsnetzwerk sollte unter Einbeziehung der vermeintlich durchschnittlichen Kulturlandschaftsräume weiterentwickelt werden, insbesondere im Westen und Osten von München oder im Bereich der südlichen Wälder.

Institutionalisierung in Gang setzen?

Seit einigen Jahren gibt es Anregungen, den Grüngürtel um München zu institutionalisieren oder einen Regionalpark in der Umgebung beziehungsweise in der Metropolregion aufzubauen. Die anregenden Beispiele in dieser Publikation belegen, was eine steuernde Organisation zur Abstimmung der Interessen von Kommunen in einem gemeinsamen regionalen Verantwortungsraum leisten kann. Gemeinsam können Planungen besser entwickelt und Finanzierungsbeziehungsweise Fördermittel eingeworben werden. Es gilt die vorhandenen Initiativen in geeigneter Form miteinander zu verbinden, übergreifende Leitbilder zu vereinbaren und folglich ein starkes Landschaftsnetzwerk zu schaffen. Neue Impulse ergeben sich hierfür durch die regionalen und globalen Veränderungen und durch den Blick für vorhandene Ressourcen.

Beste Voraussetzungen also, dass sich die Initiativen in der Region München bei einer Neuauflage dieser Publikation mit einem neuen gemeinsamen Leitbild für die regionale Landschafts- und Freiraumentwicklung präsentieren, als eine gestaltungsfreudige Einheit in Vielfalt.

Europäische Metropolregion München e.V.
Dr. Johannes Gnädinger / Träger Facharbeitsgruppe Landschaften
E-Mail: info@metropolregion-muenchen.eu
www.metropolregion-muenchen.eu / www.naturregion.eu
Landeshauptstadt München
Philipp Königer / Teamleiter Landschaftsplanung, Referat für Stadtplanung und Bauordnung
E-Mail: plan.ha2-5@muenchen.de
www.muenchen.de/freiraum2030

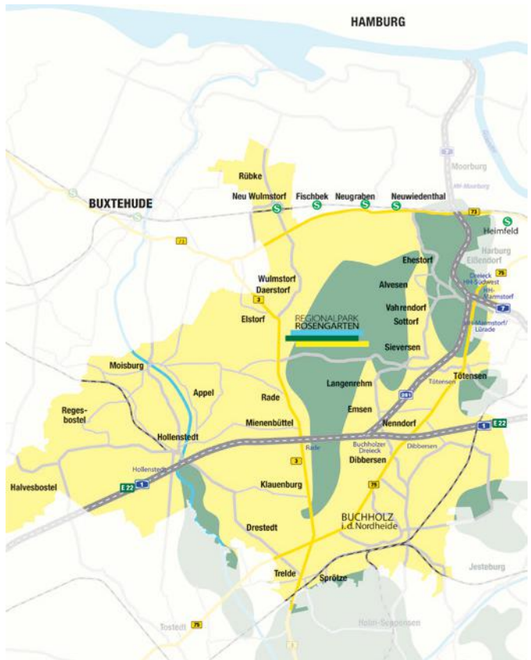
Übersichtskarte: Seite 77

Übersichtskarten

Auf den folgenden Seiten finden sich die Übersichtskarten der Regionalparks und Grünen Ringe des KORG-Netzwerks. Die Pläne ermöglichen eine geografische Einordnung in die jeweilige Region.

Grüner Ring Region Bremen

Porträt: Seite 28

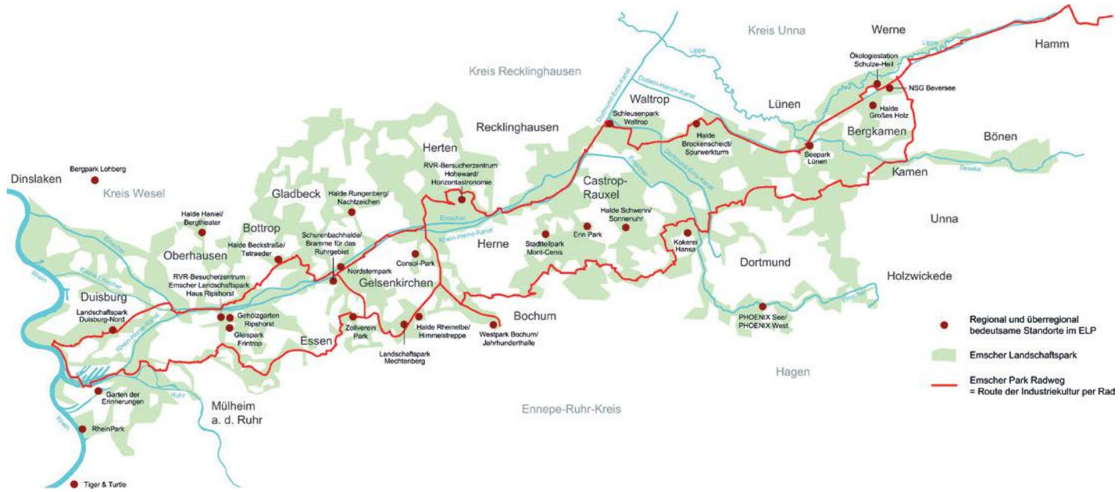


Regionalpark Rosengarten

Porträt: Seite 25

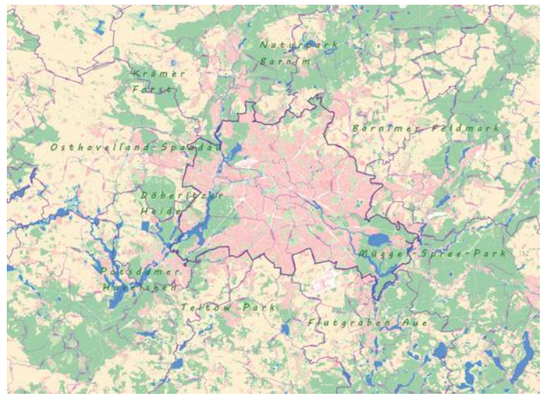
Regionalpark Wedeler Au

Porträt: Seite 22



Emscher Landschaftspark

Porträt: Seite 38

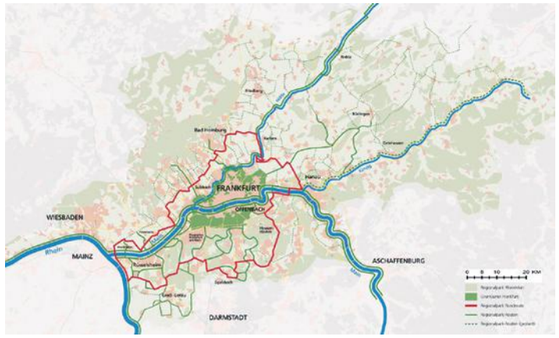


Regionalparks in Berlin-Brandenburg

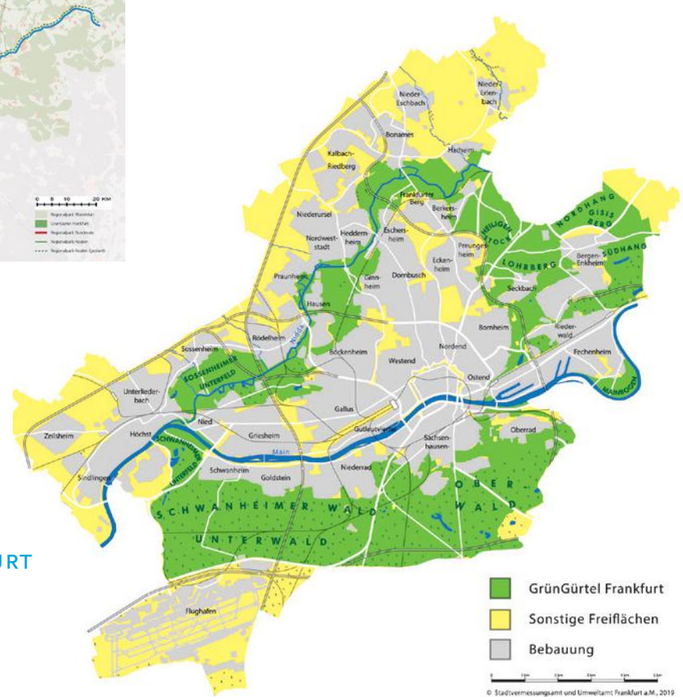
Porträt: Seite 32

Grüner Ring Leipzig

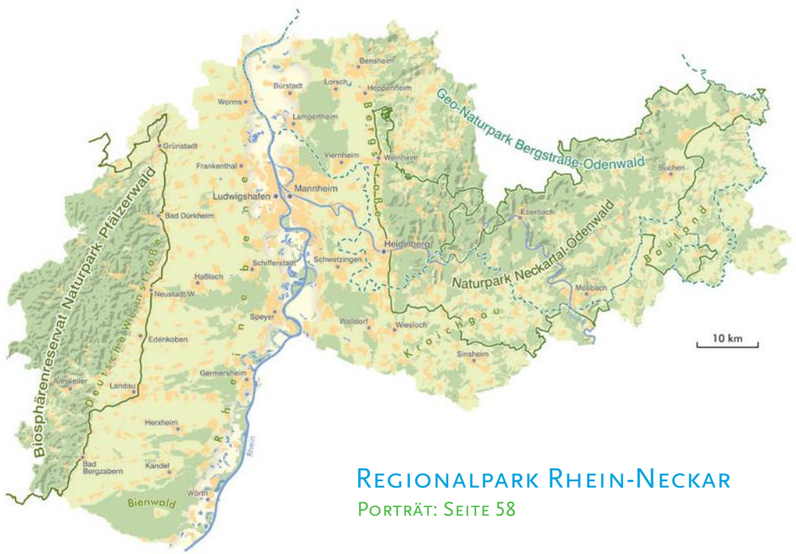
Porträt: Seite 42



Regionalpark RheinMain
Porträt: Seite 50



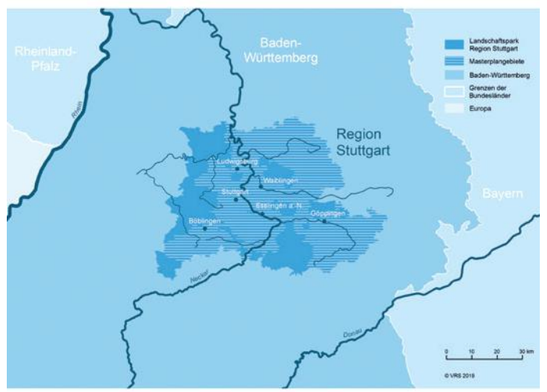
GrünGürtel Frankfurt
Porträt: Seite 46



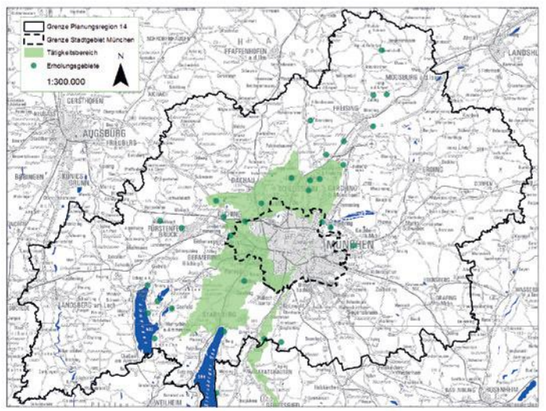
Regionalpark Rhein-Neckar
Porträt: Seite 58

Regionalpark Pegnitz-Rednitz-Regnitz
Porträt: Seite 54

Regionalpark QuellenReich
Porträt: Seite 62



Landschaftspark Region Stuttgart
Porträt: Seite 66



Regionale Landschaftsentwicklung Raum München
Porträt: Seite 70

Danke

Diese Publikation ist das Ergebnis unserer jahrelangen erfolgreichen Zusammenarbeit im KORG-Netzwerk. Wir treten damit das erste Mal gemeinsam in die Öffentlichkeit. Dies geschieht ohne Fördermittel oder Sponsoren, sondern selbstfinanziert. Das ist uns LANDSCHAFT wert!

Danken möchten wir besonders:
Prof. Dr. Fabian Dosch und Dipl.-Ing. Gisela Beckmann, Prof. Dr. Sören Schöbel und Dr. Kenneth Anders für die fachliche Rahmung mit ihren wunderbaren Essays.
Dem Organisations- und Redaktionsteam aus Heike König, Frank Bothmann, Dr. Christine Baumgärtner, Silvia Weidenbacher, Andrea Keller, Barbara Engelschall, Dr. Claus Peinemann, Dr. Johannes Gnädinger und Angela Zábojník für das teilweise erhebliche zeitliche Engagement und den fachlichen Input.
Claudia Bird, Michael Gottschalk, Sven Hedicke, Philipp Königer, Matthias Lampert, Sibylle Lösch, Maria Rammelmeier, Kjell Schmidt, Katja Schumann, Lydia Specht, Ingrid Wentzell, Frank Weyherter, Jutta Wippermann und Rainer Zimmermann für ihre redaktionelle Arbeit.
Der Gemeinde Borsdorf und dem Grünen Ring Leipzig für die Auftrags- und Vertragsabwicklung.
Dem Team von Gröschel Branding für die sehr angenehme Zusammenarbeit auf dem Weg zum Produkt.

Bildnachweis

Seite 2: Stefan Cop, Seite 6: Heiko Bogun, Seite 10: Stefan Cop, Seite 14: shutterstock, Seite 20: Regionalpark Wedeler Au e.V.
Seite 21: Annegret Wiermann (Eidechse), inspektour GmbH (Estewanderweg), Seite 22/24: Regionalpark Wedeler Au e.V.
Seite 25/26/27: inspektour GmbH, Seite 28/29: Susanne Krebser, Seite 30: Uwe Reuter, Thor Vandersee
Seite 31: Susanne Krebser, Seite 32: Sibylle Lösch, Seite 33: Lutz Weigelt
Seite 34: Förderverein Regionalpark Krämer Forst e.V. (Landschaft), Sibylle Lösch (Paddlerin), Seite 35: Regionalpark Barnimer Feldmark e.V.
Seite 36: Regionalpark Krämer Forst e.V. (Postkutsche), Markus Mohn (Radweg), Regionalpark Osthavelland-Spandau e.V. (Rapsfeld)
Seite 37: Heinz Sielmann Stiftung (Wisente), Markus Mohn (Heuernte), Seite 38: Birgit Diermann, Seite 39: Bernd Butzke
Seite 40: Stefan Ziese (Halde Haniel), Joachim Schumacher (Drachenbrücke), Seite 41: Klaus-Peter Kappest
Seite 42: Armin Kühne, Seite 43: Stefan Flad, All on Sea GmbH, Seite 44: Peter Radke, LMBV, Seite 45: Heike König, GRL
Seite 46/47/48/49: Stefan Cop, S. 49: Künstler F. K.Waechter (Struwwelpeter), Künstlerin Olga Schulz (Grüne-Soße-Denkmal)
Seite 50/51/52/53: Stefan Cop, Seite 54/55: Hajo Dietz, Seite 56: Lenalensen, Seite 57: Hajo Dietz, Seite 58: Claus Peinemann
Seite 59: Matacz, Seite 60: Claus Peinemann, Seite 61: Patzelt, Seite 62/63/65: Reinhard Mederer
Seite 64: Maria Rammelmeier, Seite 66/67/68/69: Gottfried Stoppel, Seite 70: Airgonautics GbR 2017/LHM
Seite 72: Heideflächenverein Münchener Norden e.V. (Heidehaus), Michael Nagy (Isar), Seite 73: Stephan Gerstorfer, Seite 78: Stefan Cop

Impressum

Herausgeber
KORG Konferenz der Regionalparks und Grünen Ringe
www.korg-deutschland.de
www.regionalpark.eu

Gesamtkoordination und Redaktion
Heike König, Grüner Ring Leipzig
Frank Bothmann, Regionalverband Ruhr

KORG-Redaktionsgruppe
Dr. Christine Baumgärtner, Verband Region Stuttgart
Barbara Engelschall, Freie und Hansestadt Hamburg
Dr. Johannes Gnädinger, Prof. Schaller UmweltConsult GmbH
Andrea Keller, Regionalpark Wedeler Au e.V.
Dr. Claus Peinemann, Verband Region Rhein-Neckar
Silvia Weidenbacher, Verband Region Stuttgart
Angela Zábojník, Stadt Leipzig / Grüner Ring Leipzig

Konzeption, Gestaltung und Projektmanagement
Gröschel Branding GmbH, Berlin
www.groeschel-branding.de

Umweltfreundlich und klimaneutral gedruckt durch USE
Union sozialer Einrichtungen gemeinnützige GmbH, Berlin
Anerkannte Werkstatt für Menschen mit Behinderungen
u-s-e.org

Auflage 5.000 Stück

Januar 2020

KORG

KONFERENZ DER REGIONALPARKS UND GRÜNEN RINGE